Der Sprachschatz Neidharts von Reuenthal.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen Philosophischen Fakultät

der

Universität zu Tübingen

vorgelegt von

Albert Mack
aus Grötzingen OA. Nürtingen.

Tübingen
Druck von H. Laupp jr.
1910.

Gedruckt mit Genehmigung der philosophischen Fakultät
der Universität Tübingen.

Referent: Professor Dr. v. Fischer.

15. Juli 1909.

Die vorliegende Untersuchung ist aus einer gekrönten Preisaufgabe über „den Sprachschatz des deutschen Minnesangs etc.“ herausgewachsen. Mit Genehmigung der philosophischen Fakultät wurde nur ein Teil der eingereichten Dissertation gedruckt.

Inhalt.

		Seite
Einleitung		1— 3
Kap. I.	Allgem. Vorbemerkungen über Neidharts Sprachschatz	4— 8
Kap. II.	Die Worte, welche Neidhart zum erstenmal unter den Minnesängern oder in besonderer Verwendung gebraucht (Wortliste 1)	9— 67
Kap. III.	Mundartliche Ausdrücke (Liste 2)	68— 76
Kap. IV.	ἅπαξ λεγόμενα (L. 3)	76— 83
Kap. V.	Archaismen (L. 4)	83— 89
Kap. VI.	Fremdwörter (L. 5)	89— 98
Kap. VII.	Neidhart und die ihm vorangehenden Lyriker (vor allem Walther). Lexikalisch von diesen abhängig? (Wortliste 6)	98—115
Kap. VIII.	Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse und weitere Eigenheiten der Sprache Neidharts (Wortbildung)	116—118
Schluß	Einfluß der Sprache Neidharts	118—119

Literatur mit Angabe der Abkürzungen.

N.	Neidhart von Reuenthal, ed. M. Haupt Leipzig 1858.
W.	Walther von der Vogelweide, ed. K. Lachmann. 6. Aufl. Berlin 1891.
MF.	Minnesangs Frühling. 4. Aufl. (ed. F. Vogt). Leipzig 1888.
MSH.	Minnesänger, Deutsche Liederdichter des 12., 13. und 14. Jahrhunderts von Fr. v. d. Hagen. Leipzig 1838.
Neifen	Die Lieder Gottfrieds von Neifen, ed. M. Haupt. Leipzig 1851.
Winterst.	Die Leiche und Lieder des Schenken Ulrich von Winterstetten, ed. Minor. Wien 1882.
Botenl.	Otto von Botenlauben. Diss. von H. Stöckel. München 1882.
K. Bartsch,	Die Schweizer Minnesänger, ed. Bartsch. Frauenfeld 1886. 6. Band der Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz.
CB.	Carmina Burana, Benediktbeurer Liederhandschrift, ed. Schmeller. 3. Aufl. Breslau 1894.
Wolfr. Lied.	Lieder Wolframs von Eschenbach, ed. Lachmann.
Parz.	Parzival
Willeh.	Willehalm } von Wolfram von Eschenbach.
Tit.	Titurellieder
En.	Eneide Veldegges.
Er. Iw. Greg. A. H.	Erec, Iwein, Gregor und Armer Heinrich von Hartmann von Aue.
Trist.	Tristan Gottfrieds von Straßburg.
Lanzelet	Lanzelet Ulrichs von Zatzikhoven, ed. Hahn. Frankfurt 1845.
Wigalois	Wigalois ed. Pfeiffer. 6. Band der Dichtungen des Mittelalters, 1847.
Krone	Heinrichs von dem Türlin, ed. Scholl, 1852.
Fleck	Konrad Fleck, ed. Sommer. Quedlinburg 1846.
Nib.	Nibelungen ed. Bartsch. 2. Aufl. Berlin 1841.
MS.	Minnesang. MSS. = Minnesänger.

Zfda.	Zeitschrift für deutsches Altertum und d. Literatur.
Zfdph.	Zeitschrift für deutsche Philologie.
Germania	Vierteljahrsschrift für d. Altertumskunde.
Beitr.	Paul und Braune, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur.

Lex.	M. Lexer, mhd. Wörterbuch 1871.
DW.	Grimms deutsches Wörterbuch.
Fisch.	Schwäbisches Wörterbuch von H. Fischer (bis jetzt 2 Bände).
B.	Bairisches Wörterbuch von J. A. Schmeller. 2. Aufl. von K. Frommann. 1872.
SWZ.	Schweizerisches Idiotikon. 1881.
Els.	Wörterbuch der elsässischen Mundarten. 2 Bände. 1899.
Kärnt.	M. Lexer, Kärntisches Wörterbuch. 1862.
Schöpf	J. Schöpf, Tirolisches Idiotikon. 1866.
Steir.	Steirischer Wortschatz von Unger-Khull. 1903.
Seiler	G. A. Seiler, die Basler Mundart. 1879.
Tobler	Appenzeller Sprechschatz. 1881.
Schmid	J. Chr. von Schmid, Schwäb. Wörterbuch. Stuttgart 1831.
Diez	F. Diez, Wörterbuch der roman. Sprachen. 1861^2.

Von der speziellen Neidhart-Literatur sind u. a. häufiger benützt worden:

A. Bielschowsky, Geschichte der deutschen Dorfpoesie des 13. Jahrhunderts. (2. Band der von Henning und Hoffroy ed. Acta Germanica).

A. Duwe, Das bair.-östr. Volksleben in Neidharts Liedern. Diss. Rostock 1882.

F. Schürmann, Die Entwicklung der parodistischen Richtung bei Neidhart. Progr. Düren 1898.

C. Pfeiffer, Die dichterische Persönlichkeit Neidharts. Paderborn 1903.

Rich. M. Meyer, Die Reihenfolge der Lieder Neidharts. Diss. Berlin 1883.

C. Credner, Neidhartstudien I; Strophenbau und -folge. Diss. Leipzig 1897.

R. Brill, Die Schule Neidharts; eine Stiluntersuchung. Palästra. 37. 1908.

Einleitung.

Der Sprachschatz der mhd. Lyriker vor Walther von der Vogelweide ist relativ bescheiden und wenig umfangreich. Erst mit der reichen Produktion W.s, des vielseitigsten Lyrikers des Mittelalters, schwillt das Vokabular der Minnesänger außerordentlich an und erfährt eine starke Bereicherung in qualitativer und quantitativer Beziehung. W. ist ein Meister der Sprache, verliert aber dabei nicht den notwendigen Kontakt mit der natürlichen Redeweise[1]) des Volkes; er verfällt nicht in das Extrem einer starren und gezwungenen Kunstsprache. W.s Sprache ist „eine Schrift- und Literatursprache, die jedoch nicht alle Freiheiten, welche die natürliche Rede gestattet, ausschließt“[2]).

Noch zu Lebzeiten W.s ersteht eine neue Kunstrichtung, über deren ‚ungevüege doene‘ (W. 64, 32) er in bittere Klagen ausbricht. Sie dringt vom Lande an die Höfe vor und tut der Pflege des edlen Gesangs — wie Reinmar und W. ihn ausgeübt hatten — gewaltig Eintrag. Der Begründer der „höfischen Dorfpoesie“ ist Neidhart von Reuenthal. Aus Ritterkreisen stammend, stand der geistreiche Dichter zugleich mit dem Volke, den Bauern, in enger Berührung. Dadurch hat er dem MS., welcher mehr oder weniger konventionelle Dichtung geworden war, neue Stoffe zugeführt. Waren bisher im Minnesang (wenn wir W.s Spruchpoesie beiseite lassen) eigentlich nur ritterliche Standesverhältnisse, sofern sie mit der Frauen-, Herrn- und Gottesminne in Beziehung standen, behandelt worden, so erweitert sich mit den Produkten der höfischen Dorfpoesie der Stoffbestand mit einem Schlage. Die Schönheit der Natur und die Mannigfaltigkeit ländlichen Lebens, vor allem die Vergnügungen der bäuerlichen Bevölkerung, ergeben eine Menge neuer

1) Er gebraucht z. B. verschiedene Worte und Wendungen, die den streng höfischen Dichtern derselben Zeit verpönt sind; cfr. Paul Wigand, Zur Charakteristik von Walthers Stil. Diss. Marburg 1879.

2) Wilmanns, Walther 1883. Einleitung pag. 20.

Motive, die zur poetischen Gestaltung verwendet werden können. In deren Verwertung zeigt sich N. sofort als virtuosen Meister, hat ihn doch die Natur mit einer reichen Fülle der Phantasie, der Kraft eines trotzigen Willens, neckischem Humor, beißendem Spott und scharfer Satire und vor allem mit einem sehr feinen Formgefühl ausgestattet. Charakteristisch sind seine Tanzlieder, deren geläufige, rhythmische Form und leichter, lustig-neckischer oder auch ironisch-parodierender Ton den Beifall der ländlichen und höfischen Gesellschaft[1]) gefunden hat. Die Sommerlieder für den Reien unter der Linde bestimmt, gaben Gelegenheit, die Schönheit und den Zauber der im Frühling wieder erwachenden Natur (das grüne Laub der Bäume im Walde, das Sprossen der Gräser, das Knospen der Blüten, den Einzug des „Meien", den N. so oft personifiziert, den Vogelgesang usw.) zu schildern. Dabei nahm N. (wie schon vor ihm W.) die alte Tradition, die volkstümlichen Frühlingslieder und die alten Tanzgesänge wieder auf, von denen wir noch mit einiger Sicherheit Reste in den Natureingängen N.s vermuten dürfen (cfr. Bielschowsky a. a. O., der aber in seinen Annahmen viel zu weit geht). Gewöhnlich beginnen die Reien mit einem Natureingang, welcher der Freude über die Wiederkunft des Frühlings, der frohen Zeit, Ausdruck gibt. Auf ihr jungen Mädchen und ihr ‚stolzen leien', hinaus ins Freie, zu Tanz und Spiel! Der Aufforderung zum Tanz folgt nicht selten eine mehr oder weniger dramatische Episode, entweder ein Dialog zwischen Mutter und Tochter oder ein Gespräch eines Ritters mit einer Dorfschönheit. Und all diese Verhältnisse des ländlichen Lebens sind ganz und gar realistisch aufgefaßt und dargestellt.

Auch die Winterlieder sind Tanzlieder und zum Tanze in einer geräumigen Bauernstube bestimmt; doch nur in einer kleineren Anzahl ist der Tanz das eigentliche Thema. Wenige Winterlieder beginnen mit dem üblichen Natureingang, in vielen dagegen ist der Hauptnachdruck auf die Streitigkeiten der Bauern, auf irgend eine oft stark realistisch gefärbte Dörperszene gelegt. Sie stellen das bäuerliche Leben und Treiben in karikierender Verzerrung dar. In diesen Liedern lernen wir die ländliche Bevölkerung, die Sitten und

1) Ueber das Publikum der N.schen Lieder kann man verschiedener Ansicht sein (nur höfisches nehmen Lachmann [zu W. 65, 32], Wackernagel, Haupt [N. pag. 217] und Schönbach [Waltherbiographie 2. Aufl. 136 f.] an). Doch werden wenigstens einige Tanzlieder auch für eine ländliche Zuhörerschaft bestimmt gewesen sein. Cfr. Bielschowsky, pag. 173 ff.; Schürmann, pag. 5 und 35 Anm; Brill, pag. 3—5; R. M. Meyer, pag. 64.

Gebräuche der Bauern[1]), ihr trotziges, durch eine günstige wirtschaftliche[2]) Lage gehobenes Klassenbewußtsein trefflich kennen, das mit großer Anschaulichkeit und Virtuosität geschildert ist.

Alle diese neuen Motive, die nun N. in den MS. einführt, bedingen auch eine neue Sprache. Sie lassen eine starke Bereicherung des Vokabulars des MS. erwarten; und dies nicht bloß in quantitativer Beziehung. Der Realismus, der alle Lieder N.s durchweht, und die beißende Satire, mit der er in den Winterliedern den Dörpern entgegentritt, müssen sich auch in der Wortwahl bemerkbar machen. Er nähert sich darin der Sprache des Volkes und scheut sich in seiner frischen und lebendigen Art nicht, volkstümliche Worte und Redewendungen, Sprichwörter und sentenzenhafte Ausdrücke zu gebrauchen. Dadurch steht N. in scharfem Gegensatz zu der konventionellen und phrasenhaft gewordenen Sprache der streng klassischen Minnedichter und kann darin nur mit den besten Liedern der „niederen Minne“ W.s verglichen werden. Und noch mehr wird dies der Fall sein, wenn er seinem Dörperhasse[3]), der mit zunehmendem Alter sich immer mehr steigert, Ausdruck verleiht: die Sprache wird derb und unfein. Ihr Realimus sinkt zum groben Naturalismus herab. Auf der andern Seite kehrt N. zu gleicher Zeit in seinen österreichischen Liedern zur Ausdrucksweise des höfischen Minnesangs zurück. (Darüber ausführlicher pag. 6 und unten Cap. 7.)

Diese Eigenart des Lexikons von N. klar hervortreten zu lassen, ist der Zweck der vorliegenden Untersuchung[4]).

1) cfr. Duwes Diss.

2) Pfeiffer, pag. 1—6.

3) cfr. N. 57, 10 f. und ähnliche Stellen.

4) Sachlich könnte man noch eine 3. Gruppe in N.s Liedern unterscheiden, nämlich die Kreuzlieder (N. 11, 8—12, 18; 12, 19—13, 7; 13, 8—14, 3), welche zu seinen besten Gedichten gehören. Da in ihnen aber der Frühlingstanz ein Hauptmotiv bildet, so darf man sie füglich zu den Sommerliedern rechnen. Was die sog. „Trutzstrophen“ (Gedichte, die sich gegen N.'s Person oder eines seiner Lieder wenden) betrifft, so kann ich in ihnen keine Improvisationen und Gelegenheitsgedichte scherzhafter Art, in denen sich N. selbst ironisiert habe, erblicken. Dagegen spricht der Mangel an Originalität in metrischer Form und im Aufbau — sie sind fast durchweg Kopien N.scher Töne —, der z. T. recht schmutzige Inhalt und die dazu vulgäre und unrhythmisch kunstlose Sprache. Jongleure, Bauern u. a. werden mit solchen Strophen auf N.sche Lieder, deren Satire und Parodie manchmal zur Erwiderung herausforderten, geantwortet haben. Dem entsprechend wurde in der Arbeit nur gelegentlich auf die Sprache dieser Nachahmer hingewiesen und eine erschöpfende Darstellung ihres Wortmaterials unterlassen.

Kap. I. Allgemeine Bemerkungen über N.s Sprachschatz.

Wenn man die Sprache eines Dichters von lexikalisch-stofflichen Gesichtspunkten zu betrachten hat, so ergeben sich von vornherein zwei Fragen, die der Beantwortung bedürfen:

a) Welcher Heimat entstammte der Dichter? Wo hat er seine Jugend, wo hat er sein übriges Leben zugebracht? In welchen Kreisen hat er verkehrt? und

b) Wie waren die sprachlichen Verhältnisse zu der Zeit, da der Dichter tätig war?

N. von Reuenthal stammte aus Baiern. Wenn uns auch direkte urkundliche Belege fehlen, so geht doch aus seinen Liedern (cfr. N. 4, 29 16, 2 14, 1 103, 16. 22) und anderen Anhaltspunkten unzweideutig hervor, daß er in Baiern[1]) ein Lehen und ein Gut besaß, welches er wahrscheinlich von seiner Mutter ererbt hatte (cfr. N. 5, 32 37, 26—28). Die Jugendjahre hat N. wohl zu Hause zugebracht. Daß er aber etwa am bairischen Herzogshofe gewesen war und dort höfische Erziehung und Bildung[2]) genossen hatte, ist wohl möglich, aber durchaus nicht zu beweisen. Der Mangel irgend eines Anhaltspunktes in seinen Liedern scheint in dieser Frage eher für das Gegenteil zu sprechen. Jedenfalls aber hat er eine gut höfische Erziehung gehabt und die bedeutendsten Autoren seiner Zeit (indirekt) kennen gelernt. Und hier in Baiern hat er sich zunächst in seiner Kunst versucht; zuerst wohl durchaus im Anschluß an die überlieferte MS.-kunst[3]). Aber vermöge seiner urwüchsigen Natur und durch sein Leben inmitten der Bauern darauf geführt, ringt er sich bald zu einer eigenen Kunstauffassung durch und wird der Begründer einer neuen Richtung. Dies spielt sich in Baiern ab. Freilich ist er während seines Lebens nicht bloß in diesem Lande geblieben, er hat auch andere Gegenden Deutschlands kennen gelernt, sei es als Gefolgsmann seines Lehensherrn oder gar auf eigenen Fahrten. 93, 15 sagt er: ‚Von hinne unz an den Rîn, von der Elbe unz an den Pfât, diu lant sint mir elliu kunt.‘ (Vergl. auch N. 21, 16; wornach er einem Mädchen ‚rôte golzen‘ . . . ‚her . . . über Rîn‘ gebracht hat.) Außerdem ist aus seinen Liedern sicher zu erschließen, daß er an dem Kreuzzuge teilnahm, den Herzog Leopold VI.

1) Wahrscheinlich bei Landshut (N. 14, 1). Keinz' Annahme, N.s Heimat sei in der Nähe von Sulzbach in der bairischen Oberpfalz gewesen, ist zu wenig begründet.

2) S. Pfeiffer, pag. 14—16.

3) cfr. N. 9, 13—10, 21 u. a.

von Oesterreich 1217—19 nach Syrien und Damiette unternommen hat. Die drei Kreuzlieder, die er aus der Ferne nach der Heimat schickte (N. 11, 8—12, 18 12, 19—13, 7 13, 8—14, 3) geben ein ergreifendes Bild von diesem unglücklichen Kriegszug. Auf demselben ist N. natürlich mit Leuten von den verschiedensten Stämmen in Berührung gekommen. In Baiern hat er sich mit persönlichem Anteil unter die sich vergnügende, lustige Bauernbevölkerung gemischt und wohl auch selbst an den ländlichen Festen teilgenommen. Als er aber wahrscheinlich durch den Mißerfolg in der Liebeswerbung um ein reiches und wohlhabendes Bauernmädchen (Friderun; Rivale: Engelmar) erbittert, seiner Stimmung in einem scharfen, auf die Bauern gemünzten Liede Luft machte, geriet er mit den Bauern seiner Umgegend in Streit[1]). Die Folge davon war, daß dieselben ihm das Haus anzündeten und ihn bei seinem Lehensherrn in Baiern, Herzog Ludwig dem Kehlheimer († 1231) oder dessen Sohne Otto II. (was mir wahrscheinlicher zu sein scheint) zu verdächtigen wußten, und zwar mit Erfolg, so daß N. sein Lehen noch dazu verlor. So hatte der Dichter seine Heimat und damit das nötige Auskommen verloren und war auf die ‚milte' eines fürstlichen Gönners angewiesen. Unter bittern Klagen verließ er das angestammte Land und wandte sich nach dem benachbarten Oesterreich, wo er bei dem freigebigen Herzog Friedrich II. gastliche Aufnahme fand. Dieser selbst war ein großer Freund des MS. und verstand es, seinen Hof zu einem Sitz künstlerischer Bestrebungen zu machen. Zu Mölk angesiedelt befindet sich N. nun in höfischen Kreisen nahe bei Wien, wo einst der Klassiker des höfischen MS. seine sehnsüchtigen Lieder gesungen und Walther ‚singen und sagen' gelernt hatte. Eine starke Kunsttradition mußte sich an diesem Hofe ausgebildet haben, mit der N. sich auseinanderzusetzen hatte; denn die von ihm begründete Richtung war doch ziemlich weit entfernt von der alten Tradition in Wien. Zieht man dabei noch in Betracht, daß N. in der Rolle des bittenden, armen Ritterdichters nach Oesterreich kam, so ist es wohl ganz naturgemäß, daß er sich dem höfischen Ton und der höfischen Atmosphäre nicht verschließen konnte. Die Rückkehr zum traditionellen MS.[2]) macht sich besonders in der Sprache bemerkbar,

1) Vgl. N. 80, 30 f.; ein Lied, das aber erst in Oesterreich gedichtet wurde.

2) Cfr. das 3. Kap. von R. M. Meyers Diss.; vor allem pag. 52—62; ferner pag. 96.

soweit wir sie aus den in Oesterreich gedichteten, späteren Winterliedern erschließen können. Es erscheinen nun wieder dieselben oder ganz ähnliche Bezeichnungen, vom ‚dienen', ‚dienest' ‚undertân sîn'; ‚senen' (N. 56, 7 73, 25 78, 17); vom Liebes ‚leit' (53, 38 58, 18. 35 70, 30 94, 4); von der ‚staete' (56, 10 81, 28 59, 4 72, 1 92, 24—25); vom ‚lieben wân' (52, 30 54, 25 58, 19 89, 26 100, 25 101, 38) (ferner 69, 31 und 76, 37); von der ‚herzen küneginne' (48, 7 66, 26 71, 35 94, 29); von der ‚ungenâde' (59, 3 82, 8 92, 37) usw., wie sie in der höfisch konventionellen[1]) Schule durchaus üblich waren. Waren aber diese alten Wendungen dort zur lebensunfähigen Formelhaftigkeit erstarrt, so sind sie bei N. in ein ganz anderes Milieu hineingestellt — in die bäuerlichen Verhältnisse. Das Formelhafte der Bezeichnungen und Wendungen, die sich nur auf dem Boden eines ritterlichen Minneverhältnisses ausgebildet hatten, wirkt, auf bäuerliche Kreise und Bauernmädchen angewandt, satirisch-parodistisch. Welche beißende Ironie, wenn in einem vor adligen und fürstlichen Zuhörern vorgetragenen Liede ein Dorfmädchen mit den gleichen Bezeichnungen bedacht wird wie einst die adlige Dame! Eben dadurch aber, daß N. die höfisch-konventionellen Ausdrücke ins Lächerliche und Groteske[2]) zieht, zeigt er auch, wie er sich in der Auseinandersetzung mit der höfischen Tradition des Wiener Hofes seine Selbständigkeit und Originalität bewahrt hat. Macht sich also in den österreichischen Liedern — die nur sog. Winterlieder sind — die Annahme höfischer, traditioneller Redeweise sehr stark geltend, so ist auf der anderen Seite in diesen wie in den bairischen Gedichten deutlich wahrzunehmen, wieviel volkstümliches, oft derb naturalistisches Wortmaterial er aus der gesprochenen Sprache seiner Zeit aufnimmt und damit das Vokabular des MS. und der mhd. Schrift- und Literatursprache überhaupt bereichert. Diese quantitative und qualitative Verstärkung des Sprachschatzes (Aufnahme neuer Worte aus der gesprochenen Sprache und Bedeutungsmodificierung der überlieferten Ausdrücke) kam insofern der ganzen späteren Sprache zu gut, als die große Popularität der Lieder N.s und ihr nachhaltiger Einfluß selbstverständlich auch in sprachlicher Beziehung Wirkung zeitigten. Bei vielen, von N. zum erstenmal literarisch gebrauchten Bezeichnungen können wir die Beobachtung machen, daß die Nach-

1) Schürmann, pag. 15; vgl. dazu das Lied N. 55, 1—18.

2) Cfr. 82, 3 f., wo er die Geliebte mit ‚hoverîbe, umbetrîbe' benennt.

folger — zum allermindesten die unmittelbar auf ihn folgenden — sich derselben häufig bedienen. (Im einzelnen s. später.)

Aus diesen Erörterungen ergibt sich folgendes:

1. Neidhart macht in seiner späteren, österreichischen Periode beim überlieferten höfischen Vokabular des MS. Anleihen, legt den Worten und Wendungen aber meistens einen ironisierenden Sinn unter.

2. In den Sommer- und noch mehr in den Winterliedern greift er volkstümliche Bezeichnungen der gesprochenen Sprache auf und macht diese literaturfähig.

3. Sollten sich darunter Worte aus den Mundarten befinden, so können diese — seinem Lebensgange zufolge — nur aus dem bairischen (österreichischen) Dialekt entnommen sein.

Wie waren aber die sprachlichen Verhältnisse in Deutschland zu Neidharts Lebzeiten?

Mit der sich bildenden Ritterkultur des deutschen Mittelalters, die sich vor allem auf dem Gebiete der Literatur betätigte, war schon früh das Bedürfnis und die Möglichkeit einer Gemeinsprache[1]) gegeben.

Die Tendenz nach einer solchen macht sich um 1200 am meisten in der ritterlichen Epik geltend; in weniger offenkundiger Weise — aber doch auch bestimmt — ist dies in der mhd. Lyrik zu bemerken.

Auf der einen Seite läßt nun auch N. die Tendenz zu einer über der gesprochenen Sprache stehenden Literatursprache deutlich erkennen (s. später den Abschnitt „Fremdwörter“ in Liste 5); andrerseits aber nimmt er mit seinem Sprachschatz und Wortgebrauch eine durchweg selbständige und originelle Stellung ein, indem er einmal viele Wörter aus der Alltagssprache und Mundart entnimmt und dann durch besonderen Sprachgebrauch und eigenartige Neubildungen sich eine eigene Sprache schafft.

Den Beweis dafür soll vorliegende Untersuchung bringen.

In 6 Wortlisten wird auf die Eigenheiten des N.schen Sprachschatzes hinzuweisen sein. In Liste 1 sind die Worte zusammengestellt, die N. zum erstenmal unter den Minnesängern oder in besonderer Verwendung gebraucht. Liste 2 wird die mundartlichen Ausdrücke, deren sich N. bedient, geben; Liste 3 die ἅπαξ λεγόμενα.

1) Was das Problem selbst, sowie die zahlreiche Literatur, die sich darüber gebildet hat, anbetrifft, so verweise ich kurzerhand auf Pauls Grundriß I pag. 674 und mhd. Grammatik. 7. Aufl. pag. 3 (1908).

Eine weitere Liste (4) wird die Frage, inwieweit N. Archaismen hat, behandeln, in Liste 5 werden die Fremdwörter zusammengestellt werden und endlich Liste 6 untersucht das Verhältnis von N.s Lexikon zu dem seiner Vorgänger im MS.

Bei jeder Wortuntersuchung ist stets die ganze Geschichte des Wortes im Rahmen des Minnesangs aufgerollt worden; und zwar sind einmal alle einzelnen Belegstellen der früheren Minnesänger (MF. und Walther von der Vogelweide) statistisch zusammengetragen und behandelt; und dann ist, sofern sich eine Notwendigkeit ergab, auch ein Seitenblick auf die zeitgenössischen Dichter N.s, Ulrich von Singenberg, Truchseß von St. Gallen, Leuthold von Seven und auf seine unmittelbaren Nachfolger, wie Gottfried von Neifen, Ulrich von Winterstetten und Burkhardt von Hohenfels, bei Gelegenheit auch auf die Schweizer Lyriker[1]) geworfen worden. Nur vereinzelt wurde ein Wort auch in der mittelalterlichen Epik verfolgt.

In der Frage, was sind echt Neidhartsche Lieder, und was ist unecht, habe ich mich ganz auf Haupts Standpunkt gestellt und die verschiedenen Versuche, die bisher[2]) gemacht worden sind, noch mehr Lieder als unecht zu erklären, nicht berücksichtigt. Ebenso ist in der Arbeit die so lange Zeit in den Vordergrund gestellte Chronologisierung der Lieder N.s (Keinz; R. M. Meyer) beiseite gelassen worden — nicht weil etwa der Wert einer solchen verkannt würde, sondern weil eine Untersuchung mit so wenig äußeren und inneren Anhaltspunkten, wie bei den Liedern N.s der Fall ist, nie über die Möglichkeit, allerhöchstens Wahrscheinlichkeit hinauskommen kann. Der einzig gangbare Weg scheint in einer Untersuchung der Metrik zu liegen, zu deren Erkenntnis R. M. Meyers und Credners Dissertationen manches beigetragen haben.

Kap. II. Liste 1. Die Wörter, welche N. zum erstenmal unter den Minnesängern oder in besonderer Verwendung gebraucht.

Nicht damit inbegriffen sind die ἅπαξ λεγόμενα, die in einer besonderen Liste behandelt werden. Meistens waren es Wörter der gewöhnlichen obd. Umgangssprache, in selteneren Fällen aber auch rein mundartliche Bildungen, die der Einfachheit halber dieser Liste beigefügt sind,

1) Nach Karl Bartsch, Die Schweizer Minnesänger. 1886.
2) S. Puschmann, Credner u. a.

aber noch einer besonderen Betrachtung (L. 2) unterzogen werden, oder der höfischen Literatursprache angehören (Fremdwörter).

afterreif st. m. ein Ring, der sich hinten befindet. Im Mhd. nur bei N. zu verzeichnen: 52, 7 75, 11; jedesmal in der Bedeutung: Ring an der Schwertkoppel, der sich auf die Scheide rücken läßt. Nach Graff 2, 496 ahd. Glossen bedeutet ‚afterreif' die Schleife des Schwanzriemens und nach Helbling 7, 1008 einen Ring am Gewande (cfr. Haupts Anm. zu 52, 7). Vielleicht dialektische Bezeichnung (bair.-alem.?). B. 2, 65.

alt adj. alt.

I. von Personen:

a) In der Anrede nicht.

b) Alt und jung: W. 23, 35 56, 7 85, 30. N. 8, 12.

c) Indifferent; Lob oder Tadel des Alters: MF. 74, 27 (Ulrich v. Gutenburg): ‚der alte heiden'; W. 10, 33: ‚mîn alter klôsenaere'; 24, 26 (‚junger mensch und alter got'; Einfluß lat. Hymnen[1]); 33, 10: ‚frône'; 33, 20: ‚Jûdas'; 80, 24: junchêrren'.

N.: 8, 38: ‚die alten'; 19, 35 17, 40. N. bezeichnet mit ‚diu alte' die Bäuerin, die in Händel mit der jungen, liebeslustigen Tochter gerät, oder selbst noch an den Frühlingstänzen Gefallen findet: 3, 1 5, 3 8, 10 9, 36 10, 17 17, 32 17, 37 25, 1. 9.

Sehr häufig ist ‚alt' auch prädikativ gebraucht: ‚alt sîn'; ‚alt werden'; ‚alt machen'; MF. 61, 7 (Veldegge); 71, 8 (Gutenburg); 82, 38 (Fenis); 118, 20 (Bligger); 152, 15 (Reinmar) 186, 6 199, 19; 218, 3 (Hartmann); W. 67, 14 73, 17 124, 9; N. 51, 6.

II. von Tieren: nur MF. 310, I, 8: ‚ein altiu gurre'.

III. von Sachen: ‚alt' was nicht mehr neu ist (vetus), aber immer noch fortdauert; MF. 36, 5 (Dietmar): ‚site'; 70, 35 (Gutenburg): ‚klage'; 71, 30: ‚ban'; 118, 1 (Bligger): ‚swære'; 133, 15 (Morungen): ‚nôt'; 140, 24: ‚mîn alt owê'; 181, 28 (Reinmar): ‚mære' 189, 11: ‚kumber'.

W.: 26, 1: ‚schulde'; 26, 27: ‚sprüche'; 65, 12: ‚lêre'; 73, 22: ‚hût'; 60, 31: ‚êre'; 90, 27: ‚site'; 106, 24: ‚in alten zîten'; 107, 34: ‚alter kunst'.

N.: 18, 3: ‚maere'; 102, 17: ‚site'. Prädikativ: W. 18, 29.

1) S. Fasching, Zu den religiösen Dichtungen W.s Germania 22, 435.

âme, ôme st. f. sw. m. n. Ohm, Maß. Aus mlat. ama Gefäß, gr. ἄμη. Ländliches Wort. Nur bei N. zu finden 9, 29: ‚vröude bernder sâme, der sî dâ veile mit voller âme' (Reimstellung!). Außerdem nur noch in der Krone (1250) belegt. B. 1, 74; Lex. 1, 49 (cfr. Haupts Anm. zu N.s Stelle).

ane, ene sw. m. Großvater, Vorfahre. Dieses im höfischen Sprachgebrauch selten vorkommende Wort gebraucht N. einmal 91, 15: ‚unde ist doch von allen vieren anen ein gebûre'. B. 1, 85. Kärnt. 7. 201. cfr. Fisch. 1, 191.

anehanc st. m. Tau oder Reif. Wolfram verwendet dieses Wort einmal in seinen Tageliedern 7, 18 (in anderem Sinne = Begleitung im Parz.) und scheint es in die Lyrik eingeführt zu haben. Von den eigentlichen MSS. N. 76, 8: ‚îs und anehanc'; ebenso sein Nachahmer Neifen 37, 2; Herr K. v. Kilchberk MSH I 25a 4, 2. Ist das Wort schwäb.-alem. oder bair.? Lex. 1, 67 (auch nur Belege für obd. Schriftwerke!). In den heutigen Mundarten nach Ausweis der Wörterbücher ausgestorben.

ânen sw. v. ledig, befreit, beraubt von etw. sein; vor allem aber reflexiv (‚sich ânen') sich berauben, sich entäußern; mit Werturteil = verzichten müssen auf etw., m. Genet. Im MF. und bei W. nicht! N. bietet uns an nicht weniger als 4 Stellen dieses Wort: 73, 24 74, 39 79, 25 97, 10; ihn nachahmend Winterst. 37, 28. Von den höf. Epikern zeigt nur Wolfram (Parz. 346, 1) an einer Stelle diesen Wortgebrauch. Das Verbum scheint daher populärer und dialektischer Natur zu sein; die schwäb. Mundart hat es heute noch erhalten. Für denselben Ausdruck ist im MF. vor allem ‚berouben' und bei den übrigen MSS. ‚vrî tuon', ‚vrî machen', ‚enterben' (wie W. 47, 30 und Neifen 20, 27 32, 24) gebraucht. Fisch. 2, 734 (entonen); B. 1, 84.

anewande st. f. Die schmale Seite des Ackers, die zum Wenden des Pflugs benützt wird, Grenzgebiet, Acker (pars pro toto). Allgemein obd. Nur bei N. 53, 8: ‚triben mich mit wîges her ab mîner anewande'. Fisch. 1, 282 f.; B. 2, 942; D.W. 1, 513. 518; Schöpf 16. 799; Steir. 20.

bâgen st. v. streiten, laut schreien. Dieses Verb, das nach Ausweis der Wörterb. nur selten im mhd. belegt ist, gehört dem Obd., vor allem dem bair. Dialekt an. Im Minnesang nur bei N. 8, 5: ‚sî biegen beide dô mit leide'. Weiter verbreitet war offenbar das sw. v. bâgen, das sich aber bei N. nicht findet. B. 1, 214; Fisch. 1, 576; SWZ. 1, 1056; Schöpf 26.

bâgen st. n. das Schreien, Streiten, Zanken; findet sich im Minnesang ebenfalls nur bei N. 27, 33: ‚ir lâzet iuwer bâgen' (allerdings kann hier der Reim — ‚âgen' den Dichter zu der Anwendung des Wortes bestimmt haben); volkstümlich. — Doch findet sich das Substantiv häufiger gebraucht, als das stark flektierte Verb. Selbst Hartmann läßt es im Iw. 4566 einmal zu (allerdings die einzige Stelle in seinen Schriften) und auch Wolfram gebraucht es im Parz. B. 1, 214.

banc st. f. Bank. Nur bei N. 79, 35 im Sprichwort: ‚nû sitze ich ûf dem schamel unde er oben ûf der banc'; sonst nicht im MS.

barkân st. m. Barchent. Mlat. borracanus, burchanus. Nur N. 36, 8: ‚diu [treie] ist von barkâne' (Reimstellung).

bedecken sw. v. bedecken. Nur N. 72, 11: ‚al diu krêâtiure, die der himel hât bedaht'.

bedringen st. v. drängen, herandrängen ist nur in volkstümlichen Epen belegt (Biterolf[1]) 3299 und L. Alexander[1]) 3641). Von den MS. ist es wiederum nur N., der sich dieses Verbums bedient 62, 20: ‚wan er gie vil nâhen an ir sîte gar bedrungen, er het uns an der wîle ein liet ze tanze vorgesungen'. Ebenfalls in Reimstellung N. 55, 29: ‚eben unde lîse, niht bedrungen'. (Diese Stelle führt Lex. nicht an.)

behâhen st. v. 1. transit.: behängen, so Wolfram im Parz., Kudr. 157, 3 u. a. 2. intrans.: hangen bleiben. Nur in dieser Bedeutung im MS. bei N. 18, 12: ‚nû ist sî [linde] wol behangen mit sûberlîcher wât',und 20, 5, wenn nicht ‚bevangen' statt ‚behangen' (Hdschrift R c) zu lesen ist; s. Haupts Anm. zu dieser Stelle und N. 29, 29 und 130, 6.

behâren sw. v. Die Haare einem ausraufen. Nur bei N. 32, 26: ‚der solde mich zehant behiuten unde behâren', sonst selten belegt.

behaften sw. v. part. behaft: ‚behaft sîn' von einem bösen Geist besessen. N. 57, 27: ‚mîne widerwinnen mit dem tievel sint behaft'. Sonst im MS. nicht vorkommend. Fisch. 1, 768; B. 1, 1066.

behûsen sw. v. transit.: mit einem Haus versehen, häuslich festsetzen. Im MS. (nicht bei W., der das Wort gelegentlich des Dankes für das erhaltene Lehen hätte anwenden können) nur bei N. 73, 12: ‚Milter fürste Friderîch, an triuwen gar ein vlins, dû hâst mich behûset wol', ebenso 75, 6. Bei späteren Schriftstellern, so bei Rudolf von Ems (Weltchronik; aber intransit.) und Konrad von

1) Biterolf und Dietleib, 1. Bd. d. d. Heldenbuches ed. Jänick. Lamprechts Alexander ed. Massmann.

Würzburg (Goldene Schmiede; Engelhard 6082) scheint dann das Wort mehr üblich geworden zu sein. Im Schwäb. und Alem. jetzt ausgestorben; cfr. Fisch. 1, 774.

bekrenken sw. v. ‚kranc' machen, schwächen, verletzen; scheint mehr populär zu sein. Von den höf. Epikern finden wir es nur im Parz. Wolframs und im MS. gebraucht es N. 50, 28 und der späte tugendsame Schreiber MSH. II 149, b III 4, 2.

bellen st. v. bellen, erscheint im MS. nur bei N. in der volkstümlichen Beschwörungsformel: ‚der tievel ûz dir belle' 9. 6 cfr. 25, 13. Nachgeahmt wird die ganze Redensart in einem unechten Liede, s. Haupt, N. pag. 107 zu 9, 6.

bereite adv. bereitwillig, dienstfertig, schnell; nur N. 11, 29: ‚bote, nû var bereite ze lieben vriunden'. Im Epos ist von den höf. Dichtern nur eine Stelle zu verzeichnen: Trist. 8554. — Das Adj. ist im MS. nicht selten, aber nur in prädikativer Stellung gebraucht. Fisch. 1, 863 (ausgest.).

beruochen sw. v. m. acc. der Sache: sorgen für etw. Dieses Verb hat von den Lyrikern nur N. 44, 14 (cfr. Haupts Anm.). In der übrigen mhd. Literatur ist aber das Wort nicht selten gebraucht.

bercvrit, bervrit st. m.: Burgturm; nur einmal bei N. 60, 9, wo es einen Tanzsaal in einem größeren Haus bedeuten muß. B. 1, 264; Fisch. 1, 865.

besingen st. v. mit Gesang erfüllen, trans. Nur N. 101, 24 (sonst nirgends in diesem Sinne).

beslahen st. v. beschlagen, einfassen. Im MS. nur bei N. 88, 29: ‚ir beider brîsem sint beslagen'.

besorgen sw. v. sorgen für, auf etwas bedacht sein. Vor N. nur bei Hartmann von Aue MF. 212,28. Eigenartig und offenbar formelhaft ist N.s Ausdruck: ‚ein hûs besorgen' N. 26, 16 und 39, 32 = ein Haus, eine Haushaltung versorgen mit dem bittern Nebengeschmack, daß er dabei um seine Existenz ringen muß.

besten sw. v. binden, schnüren. Der täglichen Umgangssprache entnommen, im MS. nur bei N. 8, 34: ‚sitze und beste mir den ermel wider in'. Lex. 1, 227 (der für die mhd. Literatur nur wenige Belege bringt); jetzt noch bair. B. 1, 299. schwäb. ausgest. Fisch. 1, 672.

betelich adj. was zu erbitten gebührlich ist. Im MS. nur N. 101, 7: ‚unde waere ez betelich' (Iw. 5361: ‚betelîchiu dinc').

b e t o u w e n sw. v. trans. betauen, mit Tau bedecken. Nur bei N. 33, 37: ‚vruht ûf al der erde ist betouwet'.

b e w e i n e n sw. v. beweinen; kommt im MS. nur bei N. vor 93, 36.

b e w e r r e n st. v. in Verwirrung setzen. Ebenfalls bei N. allein 43, 30: ‚wande ich bin bewarren wider sî' (bewarren österr. Form; Handschr. C hat beworren) und N. 89, 16.

b i c k e l s p i l st. m. Würfelspiel s. Liste 3: ‚bickelmeister'. Zum 1. Mal bei N. 36, 26. Ihn ahmt ein Nachfolger N. XVI, 19 nach. Weinhold, deutsche Frauen 85. (cfr. ‚bickelwort' Trist. 4639) cfr. B. 1, 203.

b î e st. f. Biene, collect. Bienenschwarm. Im MS. erst bei N. 43, 33: ‚die ir in den ôren lagen als diu bîe'. Diese Form (Lex. 1, 266 faßt vorliegendes Wort als st. n., was aber nicht notwendig ist) ist vorwiegend bair. und hauptsächlich bei Schriftstellern des Südostens (Wolfram Willeh. etc.) belegt. B. 1, 226 245. Kärnt. 20. Fisch. 1, 1123. SWZ. 4, 909.

b i u l e sw. f. Beule. Im MS. nur bei N. 49, 9: ‚dâ ist rede ein wint, ein slac ein biule' ein Sprichwort des alltäglichen Lebens, das auch im Renner 4578 begegnet. Fisch. 1, 979.

b l a s adj. ursprünglich: weiß, hell; erscheint in der mhd. Lyrik nur bei N. 48, 18: ‚sagt wie dûht ich iuch sô blas daz ir mir mîn grüffel nâmet unverdienter dingen?' (s. Anmerk. Haupts). Dem Zusammenhange nach kann das Wort hier nichts anderes als „schwach, schwächlich" bedeuten; eine Bedeutung, die aus der sinnlichen Wahrnehmung (bleich; farb- und deshalb kraftlos) herausgewachsen ist. Fisch. 1, 1162; DW. 2, 67.

b l i c k e n sw. v. Blicke tun, schauen. Im MS. nur N. 55, 6.

b l î d e adv. froh, heiter, freundlich. Das nd.[1]) adj. ‚blîde' hat Wolfram von Eschenbach wohl in die mhd. Literatursprache eingeführt. (Parz. 530, 12.) Von den Minnesängern gebrauchen es die Niederländer Veldegge[2]) MF. 61, 14 (R) und der späte Herzog Johann von Brabant MSH. I 17[a] VII 2, 1 (R); vor allem aber (wohl unter Wolframs Einfluß) Ulrich von Lichtenstein: MSH. II 51[b] XXXVIII 2, 2: ‚wol gezogen, küene, blîde, milde'; außerdem 56[a] XLVII 5, 6; Vrowendienst 8, 31 178, 21. Das Adverb aber fin-

1) S. Zfda. 10 (in den Marienliedern öfters zu belegen); Karlmeinet 273.

2) Auffallend ist, daß Veldegge „blîde" nur einmal gebraucht, während er sich in den Liedern 6 mal des Ausdruckes: „vrô-sîn" und 9 mal des st. subst. „blîdeschaft" bedient.

det sich im MS. nur bei N. 80, 28 (allerdings in Reimstellung); sonst ist es nur noch Nib. 415, 1 und 1753, 2 belegt. (Lichtenstein macht dafür die Bildung: ‚blîdecliche' MSH. II 55^{b} XLVI 1, 6.) B. 1, 325 1782; cfr. Fisch. 1, 1193.

bluomenhuot st. m. Blumenhut, ist eine Bildung N.s 81, 5. Ihn ahmt nach der Dichter von XLVII, 13.

bluomenkranz st. m. Im MS. nur bei N. belegt 102, 3. In der mhd. Epik offenbar nur Wolfram, Parz. 122, 13. Nach R. M. Meyer, Reihenfolge der Lieder N.s, soll das Wort nicht volkstümlich sein; N. habe es auch erst in seiner 3. Periode dichterischen Schaffens verwandt, während er in den beiden ersten Perioden sich mehr der Bildung ‚rôsenkranzel' bediene. Das mag sein; aber warum sollte das Wort nicht volkstümlich sein? Bei Lex. nicht.

bolz st. m. u. Demin. bölzelîn st. n. Pfeil. Nur bei N. 65, 21 und 64, 8 (cfr. C. B. 111a: ‚Venus schiuzet irn bolz').

braemen sw. v. verbrämen. Nur bei N. 81, 40: ‚die [ermel] sint vor gebræmet' (im Reim mit ‚vlæmet'); das Verb ist sonst äußerst selten.

brâten st. v. braten. Von den MSS. nur N. 47, 23.

brehen st. v. glänzen, funkeln. Ein mehr volkstümliches Wort; wird von den Dichtern des MF. und W. nicht gebraucht; findet sich nur selten im späteren MS. Wernher von Tiufen 3, 10 und N. 100, 34 (wo allerdings die angegebene Bedeutung nicht paßt; dem Sinn nach würde die von Haupt vorgeschlagene Bedeutung ‚schallen' sich eignen, zu welcher die alte Bedeutung des Subst. ‚Pracht' stimmt. B. 1, 352 (†); DWB. 2, 353.

bresten st. v. brechen, bersten (allgemein). Im MS. zum ersten Mal bei N. 4, 22 und 67, 36.

brîsem st. m. (gen. unsicher). Die Einfassung an einem Kleidungsstück. Nur N. 88, 29.

brîsen st. v. einfassen, schnüren. Findet sich ebenfalls im MS. nur bei N. und seiner Schule, N. 16, 4 16, 36 (trans.) und 7, 4 25, 38 (reflex. volkstümlich). bair.-schwäb. B. 1, 472. Fisch. 1, 1388.

briunen sw. v. von dem Adj. ‚brûn' nachträglich gebildet. N. ist der erste, der sich diese Bildung gestattet 102, 22: ‚lât ir iu diu maere briunen'. Dasselbe erscheint wieder N. XVI, 27 (cfr. auch Ulrichs Willeh. 138^{b}, was wohl nur Nachahmung von N. 102, 22 zu sein scheint.)

b r i u t e n sw. v. in der Bedeutung „bräutlich schmücken, zieren“ verwendet es N. 44, 26: ‚ich wil mich gegen der süezen minne briuten‘; offenbar volkstümlicher Ausdruck (cfr. Helbling 1, 286; und Tit. 794). B. 1, 371. 1782.

b r i u w e n st. v. brauen, übtr. anstiften, verursachen. In der Frühzeit und Blüte des MS. nicht; N. greift den Ausdruck aus dem alltäglichen Leben heraus und bringt ihn in die Literatursprache. N. 13, 35 (‚ein niuwez liet‘) und 70, 21. Neifen 51, 13: ‚ir valschez herze kan den valsch wol briuwen‘; Winterst. 35, 33: ‚sî wil mir in sendem herzen grôze sorge briuwen‘.

b r ô t st. n. Brot. 1. eigentlich: Im MF. und bei W. nicht. Erst bei N. vorkommend 52, 18: ‚gewinne ich eigen brôt‘; 41, 26 (Sprichwort); 42, 31: ‚schoenez brôt‘ = Weißbrot (cfr. Zfda. 5, 13); 2. als bildliche Negationsverstärkung[1]): Nur Leuth. von Seven 260, 5 (nach Zingerles Beobachtungen im obd. üblich).

b ü e c h e l î n st. n. Demin. zu ‚buoch‘. Erst bei N. 102, 36 (cfr. Haupts Anm.).

b u o s e m st. m. Busen. Die Bekleidung am Busen: N. 51,21 68,7. Ebenso hat er als einziger Autor im mhd. die Kompositionen: ‚b u o s e m b l e c h‘ 81, 37 und ‚b u o s e m s n u o r‘ 91,22 (s. später).

b ü r t e c. adj. gebürtig. Sehr selten; für den MS. nur N. 80, 32.

d e n e n sw. v. dehnen, spannen. Nur bei N. 44, 21.

d i e c h st. n. Oberschenkel. Ebenfalls nur bei N. 63,36. B. 1, 482; Schöpf 81; Kärnt. 61; Fisch. 2, 195; Steir. 153.

d i e n e s t m a n st. m. Ministeriale. Im MS. erst von ca. 1220 ab; sonst älter (vgl. A. H. 5) N. 95, 16; Tiufen 4, 2; Neifen 30, 24; H. von Sax 1, 28. (In eigentlicher Bedeutung W. 85, 18); MSH. I 26b II 3,3 (Kilchberk).

d i e r n e[2]) sw. f. Dienerin, Magd; Bauernmagd. Vor allem im bair. Dialekt zu Hause, demgemäß auch nur bei N. und seiner Schule: N. 46, 27, von Epigonen wie Winterst. sogar in der Anrede für die Bauernmädchen benützt; während N. sich in diesem Falle noch des edleren ‚maget‘ oder ‚kint‘ bedient. Das Deminutiv

d i e r n e l î n st. n. bildet ein ungenannter Schüler N.s XLIII, 19.

---

1) Ignaz Zingerle, Bildliche Negationsverstärkung, Wiener Sitzungsberichte. phil.-hist. Klasse, 39, 430 ff.

2) S. Bechstein, Germania 8, 333 f.

Von N. selbst rührt das Kompositum ‚diernkint' (st. n.) her N. 53, 29 (R). B. 1, 513 bes. 541; Fisch. 2, 223; Schöpf 82; Kärnt. 61.

dingelîn st. n. euphemistisch für penis, nur N. 29, 22. Unwahrscheinlich und allzu abschwächend scheint mir die Bedeutung „Haushalt" zu sein, welche C. Pfeiffer [1]) annimmt.

dorf st. n. Dorf. MF. und bei W. nicht, erst bei N. 11, 25, dem Vater der höfischen Dorfpoesie.

dorfknabe sw. m. Bauernbursche. Eine Bildung, die im MS. nur N. besitzt 100, 6 (cfr. die unechte Strophe 215, 1: ‚dorfknappe').

dorfman st. m. Dorfbewohner, Bauer. Ebenfalls nur bei N. 93, 18.

dorfwîp st. n. Bäurin. Nur N. 40, 28.

dörper [2]) st. m. = niederländ. Form für hd. „Dörfer". Der dumme, rohe, derbe Bauer, der Tölpel, frz. vilain. Im Epos seit dem Aufkommen der Ritterdichtung. Der MS. als Kunstprodukt des Ritterstandes hat natürlich zunächst mit den Bauern nichts zu tun. Erst N. gibt in seinen Dorfgedichten dazu Gelegenheit. Er bedient sich dieses Ausdrucks [3]) bezeichnenderweise nur in seinen Winterliedern und zwar mit zunehmender Häufigkeit: 35, 26 44, 1 54, 12 57, 10 60, 11 61, 5 62, 22 65, 23 74, 12 79, 3 80, 29 81, 17 88, 18 90, 8 92, 5 93, 8 96, 6 98, 28, nur an einer Stelle 96, 6 mit einem beschimpfenden Attribut: ‚ungevüege'. Die Beschimpfung lag schon stark genug im Subst. selbst. ‚dörpel' findet sich bei Göli 3, 4 (Nachahmer N.s); eine Form, die von dörper, den Uebergang bildet zu dem nhd. „Tölpel", cfr. Fisch. 2, 282 und 2, 253.

drangen sw. v. drängen, belästigen. mhd. sehr selten; im MS. nur N. 27, 16. Mit Präfix ge-: N. 57, 19 (negativer Satz).

droschel st. f. Drossel. Im MF. und bei W. nicht. Erst N. mit seinem realistischen Sinn gebraucht diesen Vogelnamen 26, 29. Sehr selten bei den Nachfolgern: Otte zem Turne II 4, 8.

dult st. f. Jahrmarkt, kirchliches Fest. Im MS. nur bei N. 62, 15, ist heute fast nur auf den bair. Dialekt beschränkt und scheint schon mhd. ausschließlich bei bair.-österr. Dichtern vor-

1) pag. 31.

2) S. R. Bechstein, Germania 8, 333 ff.

3) gebure, gebûwer gebraucht N. 3 mal: 27, 23; 29, 19; 51, 25; auch dies mit einem verächtlichen Nebensinn (cfr. Singenberg 26, 42).

zukommen. B. 1, 502. 603; Fisch. 2, 448; Schöpf 93 (ausgest.): „Doch in Tirol weniger üblich als in Baiern, indem dafür meist „Kirchtag“ gesagt wird.“

durchvarn st v. durchziehen. Im MS. nur bei N. 37, 25 (auch sonst sehr selten).

dürkeln sw. v. durchlöchern, ‚dürkel‘ machen: s. ‚verdürkeln‘ und adj. ‚dürkel‘ in L. 4. Nur bei N. 93, 28 in der derben Ausdrucksweise: ‚ich dürkel im die hirnschal‘. Nach Lex. nur noch im Parz., Appollonius (H. von Neuenstadt) 2894 und j. Tit. 5342 vorkommend.

ebenhiuze st. f. Nebenbuhlerschaft; ehrgeiziges Streben; s. ‚hiuze‘. Das seltene Wort ist nur bei N. 98, 30 einem Nachahmer von ihm MSH. III 220 b oben 4, Wolfram und einigen andern Schriftstellern belegt (bair. Dialekt). B. 1, 1194.

ebenhiuzen sw. v. (refl. m. dat.) sich mit Frechheit an die Seite stellen. Ebenfalls nur bei N. 86, 23 (volkstümlich!) B. 1, 1194.

ei[1]) st. n. Ei, bildliche Negationsverstärkung. Diesen sicher volkstümlichen Gebrauch zeigt N. 39, 13 66,2; außer ihm auch noch Tiufen 5, 4.

eide sw. f. Mutter (got. aithei). Nur bei N. 20, 8 21, 9 22, 37 29,7 (außer 21, 9 immer im Reim). Populär dialektisch. Kärnt. 3; B. 1, 37 (cfr. Fisch. 2, 562: ‚Eida‘).

elle sw. f. Früher ‚elne‘ Elle (Maß). Im MS. N. 50, 25 und 75, 26: ‚wohl tûsent ellen‘.

ellentrîche[2])[3]) adj. reich an ‚ellen‘, tapfer. Nur N. 88, 36: ‚üppicliches muotes sint sî ellentrîch‘. Es scheint, als ob ‚ellen‘ hier nur den Begriff von ‚rîche‘ verstärken würde, doch sind ähnliche Bildungen nicht bekannt. (Lieblingswort von Konrad v. Würzburg.) Die Kompos. ‚ellenthaft‘ begegnet im MS. nicht, so wenig wie bei den höf. Epikern. Hartmann nur im Er. 659 9605 9675; Gottfried und Flecke überhaupt nicht, Lanzelet und Wigalois sehr selten.

enblanden st. v. sich befleißigen, sich bekümmern um. Nur N. 13, 23: ‚lât iu den reien wol enblanden‘. Zu der Bedeutung des Worts s. Haupt: Engelhard 3294 (pag. 266) und Parz. 567, 4 (Ausgabe Martins).

1) Ignaz Zingerle, a. o. O. pag. 432.
2) Oskar Jænicke, de dicendi usu Wolframi, pag. 19.
3) Zfda. 44, 84 (Zwierzinas mhd. Studien).

enbœren sw. v. Derivat von ‚enbor' = erheben. Im MS. nur bei N. 23, 18 begegnend (volkstümlich).

enbunnen [1]) an. v. mißgönnen. Diese Komposition gebraucht von den MS. wiederum nur N.: 56, 6 und 97, 11. (Das Wort belegt Lex. nur noch mit 1. Büchl. 1652, 3 Stellen aus der Krone und 2 Stellen aus anderen Werken).

entwer adv. = intwer in die Quere, hin und her. Meist nur in volkstümlicher Redeweise, im MS. deshalb auch nur bei N. 74, 4 und 96, 22 (‚intwerhes' bei Ulrich von Singenberg 32, 32).

enzelt adv. verbunden mit dem Verbum der Bewegung ‚gân' = den Paßgang gehen. Auch übertragen, so N. 91, 13: ‚dem gêt wol sîn schîbe enzelt'; hierin wird er nachgeahmt: XXXVI, 30.

epfeltranc st. n. Apfeltrank. Nur N. 42, 1 (cfr. Haupts Anm.).

erbîten st. v. erwarten c. gen. rei: Im MS. nur bei N. zu verzeichnen: 35, 19: ‚daz ir âne swaeren muot vröude mugt erbîten'.

erblicken sw. v. erblicken (selten!). In trans. Verwendung nur N. 37, 30.

êrebære adj. ehrbar. Die Bildung findet sich im MS. erst bei N. 69, 21: ‚êrebære unde wol gezogen'.

êrelôs adj. ehrlos, im MS. nur N. 87, 23: ‚êrelôsiu vrouwe'. Bei den höf. Epikern nicht selten: Gottfried, Hartmann (Iw. 766).

erkrumben sw. v. krumm werden. In einer populären Verwünschung bei N. 71, 5: ‚daz diu hant erkrumbe'.

ermel st. m. 1. Aermel als Kleidungsstück. Bei N. oft: 8, 35 9, 4. 12 41, 6 68, 7. 2. Demin. von ‚arm'; dann neutralen Geschlechts. Kommt im MS. erst von Neifen an vor 16, 24. Dann noch beim Schenken von Limpurg MSH. I 132[a] II 2, 4 (volkstümlich).

erreichen sw. v. erreichen, erfassen. Nur N. 92, 7: ‚er ist mort, den ez [swert] erreichet' (das Simplex: Wolfr. Lied. 9, 25 und N. 8, 2), nur bei volkstümlichen Dichtern belegt.

ersnellen sw. v. ereilen, erwischen. Erst von N. eingeführt 50, 24 56, 40. Ihn ahmt ein Schüler nach XXII, 7.

erwegen st. v. bewegen, rühren. Bildlich nur N. 9, 37: ‚der was von der Minne allez ir gemüete erwagt'.

1) Beliebter scheint die andere Zusammensetzung gewesen zu sein: erbunnen: Bei Fr. von Hausen 53, 8; Gutenburg 70, 4 und Morungen 139, 18.

erziehen st. v.[1]) verderben, übel, zurichten. Nur N. 38, 15 (bair.); Lex. 1, 705 (erklärt die Stelle falsch!); B. 2, 1107.

gadem st. n. Kammer, Gemach, Stockwerk; allgemein. Im MS. nur bei N. 24, 37: ‚sliuz ûf balde mir daz gadem' (Reim: kradem). Doch nicht bei den streng höf. Epikern Hartmann und Gottfried, sogar bei Wolfram nur einmal. B. 1, 871; Kärnt. 105. 106; Schöpf 166; Schmid 213; SWZ. 2, 114; Fisch. 3, 13.

galm st. m. Lärm, Schall. Im MS. nur N. 40, 34: ‚durch diu venster gie der galm' (sc. des Gesangs). B. 1, 902; Schöpf 170; Schmid 216; Fisch. 3, 34 (ausgest.); Kärnt. 107.

gans st. f. Gans. Nur N. gebraucht dieses Tier zu einem ironisierend-beschimpfenden Vergleich 80, 33 (sicher volkstümlich!) Auch sein Landsmann Wolfram liebt diese Bilder, cfr. Parz. 247, 27 515, 13 599, 2 und Willeh. 13, 22 100, 11—13.

ganze sw. m. Gänserich. Ebenfalls nur von N. als Spottname der tölpischen Bauern verwendet: 39, 26 52, 3 60, 25. Wiederum ein Beweis für das Derb-Volkstümliche in N.s Sprachschatz. Fisch. 3, 62.

gast st. m. Fremder, Gast. Im MS. nur hie und da, so MF. 25, 5 27, 7 119, 24 168, 28; W. 28, 8 31, 24. 26 27 31 32 81, 12. N. verwendet ‚gast' in übertragenem Sinn 18, 11: ‚diu linde was des loubes hiuwer ein gast', ferner 101, 3. Ebenso auch Rudolf von Rotenburg MSH. I 78[b] 8, 3.

gazze sw. f. Gasse, Weg im Ort. (Im Gegensatz zu ‚strâze', Landstraße.) MF. und bei W. kein Beleg zu finden. N. 38, 5 in dem (volkstümlichen) formelhaften zweigliedrigen Ausdruck: ‚ze kirchen und ze gazzen'; ferner 42, 8.

gebrech st. m. Lärm, Krach. Das volkstümliche und im mhd. sehr selten vorkommende Wort nur bei N. 81, 33: ‚zwiu sol sîn pîneclîch gebrech?'

gedon st. f. Spannung, Anspannung, Mühe. Nur in der Formel: ‚gedon tuon' m. dat., einem beschwerlich fallen, Mühe machen. Nur N. 68, 38: ‚nû tuont im die secke vil gedon'. (Bei den eigentlich höfischen Dichtern erscheint diese Wendung nicht).

gedranc st. m. Gedränge. Nur bei N. 91, 29. Im mhd. sonst nicht selten; Hartmann und seine Schule meiden diese Bildung.

geduldec adj.[2]) 1. geduldig (wie nhd): W. 73, 35. 2. ge-

1) In der gewöhnlichen Bedeutung = erziehen, educare schon bei Reinmar 180, 10; Walther 23, 26 und 124, 7 etc.

2) geduldeclîchen adv. nur M. F. Reinmar 163, 2 167, 14.

lassen, nachsichtig in etw., was schließlich in die Bedeutung: „ablassend von“ übergeht. N. 68, 24: ‚daz er sît geduldic was aller sîner gogelheit, dâ man ê vil kûme vor genas‘.

g e h e i z e st. n. begegnet im mhd. weit seltener als das gewöhnliche ‚der geheiz‘. Lex. belegt es nur mit einigen wenigen Stellen. Von den MSS. nur N. 40, 5 (Bedeutung: Verheißung, Hoffnung).

g e h e l f e sw: m. Gehilfe. Für den MS. wiederum nur N. 85, 36. (überhaupt seltenes Wort).

g e h e n g e n st. n. Zustimmung. Substantivierter Infinitiv[1]). Nur bei N. 43, 37 und 90, 2 (sonst nirgends belegt). Steir. 274.

g e h i l z e, g e h e l z e st. n. Schwertgriff (cfr. ‚helze‘) (bair.?) Von den MSS. nur N. 59, 11 und 90, 31 und ein Epigone XX, 10. B. 1, 1103.

g e i l adj. (got. gails von gailjan erfreuen). Fröhlich; lustig; übermütig, toll ausgelassen. 1. Attributiv. Im MF. und bei Walther nicht! Bei N., dessen Lieblingswort das Adjectiv ist, liegt in der Bedeutung meist schon ein verächtlicher Nebensinn; er legt dies Prädikat den ‚getelingen‘ 40, 32 74, 1 81, 21; den ‚gebûren‘ 51, 25: den ‚sprenzelaeren‘ 58, 3 84, 12 (cfr. auch 35, 24) bei. Als Epitheton von ‚maget‘ ist es N. 8, 23 und 14, 31 gebraucht. Aber auch Sachen werden damit genauer bestimmt. N. 21, 26 und 31, 38: ‚geiler sprunc‘ (beim Tanz); 63, 38 und 87, 27: ‚geiler trit‘ und 92, 15: ‚geilez herze‘. In ähnlicher Weise gebrauchen das Adjectiv N.s Nachfolger. 2. prädikativ: in edler Bedeutung Reinmar MF. 184, 23 (die einzige Stelle von MF.): Walther 66, 29 116, 36; N. 12, 30 47, 37 (wohl mit sinnlicher Nebenbedeutung) 62, 24 100, 12. Singenberg 15, 15; B. 1, 890 (†); cfr. Steir. 275; DW. 4^{aa}, 2581 ff.

g e i l e st. f. Ueppigkeit, Lustigkeit, Fröhlichkeit; Ausgelassenheit, Lüsternheit. Selten, nur bei N. 3, 15 9, 36 90, 20.

g e l f adj. 1. strahlend, glänzend: W. 75, 25 (‚diu welt was gelf, rôt unde blâ‘); N. 18, 18: ‚gelfe bluomen‘. 2. übermütig, lustig: N. 23, 30: ‚gelfe worte‘ (Nach Lex. in dieser Bedeutung nur noch Nib. 673, 3 belegt). B. 1, 901; Schöpf 184.

g e l o u f t e sw. m. Mitläufer, Anhänger. Aeußerst selten im

1) N. liebt es Infinitive zu substantivieren; so „b i n d e n“ st. n. = das Binden 38, 38 und „b r e h e n“ st. n. = Glanz, Schimmer 5, 31 76, 18 (letzteres außer an diesen Stellen nur noch bei Dietmar von Eist MF. 39, 30), ‚s c h i m p f e n‘ st. n. N. 46, 18 ‚r û n e n, st. n. N. 64, 12 98, 22; r ü e r e n st. n. N. 17, 36; t a n z e n st. n. N. 40, 16; s p r e c h e n st. n. N. 36, 29; v e r s a g e n st. n. 92, 27. u. a.

mhd., außer Himlr. 355 (Zfda. 8, 155) nur noch im MS. bei N. 77, 17 (entweder Dialekticismus oder Originalbildung N.s).

gemâl adj. bunt, verziert, farbig. N. 62, 26 (prädic.); Singenberg 11, 14. N.s Nachfolger, Neifen 23, 32 und Winterstett. 19, 22 bilden das Kompositum: ‚liehtgemâl'.

gemellîche st. f. die Lustigkeit, Ausgelassenheit. Offenbar ein Provinzialismus. Im MS. nur bei N. 48, 33: ‚in unser gämeliche' 51, 19 und seinem Nachfolger Göli 2, 52 (= N. XX, 15). Fisch. 3, 38; B. 1, 910; SWZ. 2, 298.

gemzinc st. m. einer, der wie ein Gemsbock ungestüm ist. Dieser derbe Schimpfname kommt ebenfalls nur bei N. vor 75, 14 und 124, 11.

genâdelôs adj. ohne ‚genâde', der ‚genâde', der Erhörung nicht teilhaftig. In dieser Verwendung nur N. 69, 31: ‚der ich vil gedienet hân ûf genâdelôsen wân'.

geplätze st. n. Geklimper, Geschwätz. Wiederum ein volkstümlicher Ausdruck, der sich nur bei dem Baiern N. findet 42, 3 und 74, 25; B. 1, 334 (‚bletze').

gêr st. m. Fischspieß. Im MS. nur bei N. in einem Bilde 93, 32: ‚sîne triuwe habent aberhâken als ein gêr'. Fisch. 3, 378.

geremen sw. v. Nur bei N. 70, 6: ‚er soll wizzen, kumt ez sô, daz ich imz in gereme'; Haupt übersetzt in seiner Anmerkung: „daß ich sein Treiben hemme." Es ist wohl noch positiver zu fassen, nicht nur hemmen, sondern ihm etwas zu leide tun, einen Streich spielen. B. 2, 93; cfr. Zfda. 14, 559 (O. Jaenicke).

gerenge st. n. das Ringen. Im MS. nur N. 51, 24.

gerinc st. n. das Ringen, Werbung. Ebenfalls im MS. nur N. 77, 3 (R): ‚aller mîn gerinc daz ist ein verloren dinc'.

geriuñe st. n. das Geflüster, Zuraunen, heimliche, leise Sprechen. Nur N. 73, 5 und 56, 32.

gerste sw. f. Gerste. Im MS. nur N. 36, 35: ‚dôs ir muomen gersten sneit'.

gerüste st. n. Ausrüstung, Kleidung. Nur N. 41, 9 (R): ‚vil dörperlich stât allez sîn gerüste, daz er treit' (ebenso 234, 11).

geschreie st. n. Geschrei. Der Gesang der Vögel wird von N. 22, 8 (R) in derber Weise, geschreie' genannt. Außerdem noch 31, 9 (R), aber in anderer Verwendung.

gesiffeln sw. v. gleiten, mit den Füßen schleifen. Nur bei N. belegt 18, 27: ‚daz ich ûf der erde niht gesiffel mit den

zêhen'; s. Haupts Anm. zu dieser Stelle. Steir. 595; Kärnt 233; B. 2, 231. Schöpf 674. Nach Lex. sehr selten.

geslende st. n. Schlemmerei, Schmauserei. Derb volkstümlich. Nur N. 68, 30. (Im mhd. nur noch Willeh. 326, 28; ferner in Warnung[1]) 282 1360 2773; und Mai[2]) 138, 29 belegt.)

gestränze st. n. das müßige Umherlaufen, Großtun. Bair. Provinzialismus, nur N. 49, 16 (cfr. Haupts Anm.): ‚der muose ouch sîn gestränze dô lâzen underwegen'; vgl. B. 2, 817; Schmid 513.

gesunden sw. v. 1. trans.: gesund machen. In dieser Verwendung äußerst selten: N. 17, 18. 2. intrans.: heil werden: N. 66, 33. Vor N. nicht im MS.

getelinc st. m. got. ‚gadiliggs', Geschwisterkind, Vetter, Bauernbursche mit verächtlichem Nebensinn = Bauernrüpel. N. liebt diesen der bair. Mundart angehörigen Ausdruck: 40, 32 (‚geile getelinge') 51, 15 59, 7 60, 20 67, 37 74, 1 (‚geile g.') 81. 21 (id.) 89, 33 (‚tumbe g.'); (natürlich auch sehr häufig in den unechten Strophen z. B. 227, 2 etc.) B. 1, 956 (‚Gättling').

getreide st. n. von ‚getregede'. N. 52, 26 für das, was der Erdboden trägt, für die Blumen und das Gras auf der Heide: ‚seht an ir [der heide] getreide' (R).

getroc st. n. Betrug, Täuschung. Nur N. 101, 36: ‚daz ist allez ein getroc' (R), auch sonst selten.

gevære adj. hinterlistig; nachstellend; dann beflissen einer Sache. In dieser Verwendung nur N. 64, 30: ‚der ist mînes schaden . . . vlîzic und gevære' (R) (so liest Haupt, statt dem handschriftlichen ‚gewære', das er mit Recht für einen Schreibfehler erklärt); Neifen 26, 35: dâ bî ist mir gevaere (R) diu Minne und ir haz'.

gevater sw. m. Gevatter (Uebersetzung von lat. compater). N. 74, 22 (wohl volkstümlich). Das Demin. ‚geveterlîn' in dem unechten Liede N. XLII, 13 (R).

geverte sw. m. Reisebegleiter, Begleiter. Im MS. nur N. 3, 20.

gevreischen sw. v. durch Fragen erfahren; hören, wahrnehmen. Nur N. 28, 37 und 51, 25.

gewalteclîch[3]) adj. gewaltig, mächtig. Nur N. 75, 29 99, 9. Häufiger ist dagegen das Adverb:

1) Zfda. 1, 438—537.
2) Mai und Beaflor ed. Pfeiffer, Leipzig 1848.
3) gewaltic: MF. 71, 25 84, 11 193, 16; W. 56, 5 123, 28.

gewaltecliche. Von MF. Veldegge 66, 20; Reinmar 194, 28; W. 31, 19 32, 10 55, 10 102, 19; N. 57, 33 81, 15; Wengen 1, 27.

gewant st. n. Kleid, Gewand (s. ‚wât' L. 2.) Die Dichter des MF. und W.[1]) meiden das Wort, N. dagegen liebt es in eigentlichem, wie übertragenem Sinne: 3, 4 (R) 6, 12 (R) 11, 4 (R) 18, 7 (R) 22, 15 41, 7 (R) 74, 12 (R) 81, 34 (R) 84, 15 (R) 98, 15 (R). Ihn ahmt Neifen nach 43, 31 ff: ‚güete, schoene und êre, dâ bî reinen muot, diz gewant treit diu vil hêre'. Nach Lex.s Belegen war ‚gewant' von den höf. Epikern nicht gebraucht, außer von Wolfram (Willeh.) Bair. Mundart! B. 2, 940 f.; Kärnt. 250.

gewegen st. v. 1. intrans.: ins Gewicht fallen, den Ausschlag geben; helfen. Nur N. 48, 15: ‚wan daz guote liute mir gewâgen'. 2. reflex.: ins Gewicht fallen, Wert haben „gegen": N. 71, 27: ‚nûne kan sich gegen der wîbe minne niht gewegen'.

gewerft st. w. (Nebenform von ‚gewerf'; gewöhnlich aber ‚gewerp'); die Tätigkeit, das Streben. Diese Form hier nur N. 12, 32.

gewerp: N. 41, 13 und 60, 22 (Letzteres auch im MF. Gutenburg 76, 11; Reinmar 204, 6; W. 93, 8). In der Epik auch nicht selten: Parz. 774, 18 785, 16 786, 11 und s. f.

gickelvêch adj. buntscheckig. Nur N. 25, 8 und 217, 9 (volkstümlicher Natur); selten, von Lex. nur noch 4 mal belegt.

gimpel-gempel st. m. eine Art Tanz oder Lied. N. 18, 29 und 21, 12. Von einem Nachahmer N.s ins Obscöne verschoben: XLVI, 12 (= penis).

gîtic adj. habsüchtig, habgierig, geizig (c. gen.). Nur N. 90, 40: ‚der ist . . . gîtic übeler dinge'.

giuchel st. n. = ? N. 37, 15: ‚bit sî dazs ir in ir giuchel binde'. Haupt „versteht das Wort nicht". Die gewöhnliche Annahme, daß ‚g.' zu ‚göuchelîn' Dem. zu ‚gouch' (s. unten!) = Kuckuck; Narr gehöre, gibt jedenfalls keinen Sinn. Schürmann[2]) will ‚g.' von mlat. cucullus (ital. cugila) = Kapuze abgeleitet wissen und als eine Nebenform zu ‚gugel' ansehen. Dagegen spricht nur die lautliche Entwicklung. Dem Sinne nach aber würde die Erklärung sehr gut passen: „Bitte sie, daß sie ihr Gebende unter der Kapuze verstecke".

---

1) Sie gebrauchen dafür ‚kleit' st. n. MF. 23, 25 24, 1 87, 13; W. 25, 7 32, 22 62, 38; aber auch N. 14, 37 19, 8 22, 28 25, 37 32, 32 34, 7 75, 10 102, 16.

2) Pag. 10. Anm.

giuden sw. v. prahlen, groß tun. Das volkstümlich-unhöfische Wort nur N. 63, 28: ‚geuden giengen sî gelîch hiuwer an einem tanze'. Schöpf 188; B. 1, 872.

glanz adj. hell glänzend. Im MS. nur bei N. 48, 38: (‚glanze rîsen') 71, 7 (‚gl. sîden') 80, 38 (‚glanziu schapel'). In der Epik besonders von Konr. von Würzburg (‚gl. rîsen') geliebt.

glatz st. m. Kahlkopf, Glatze. Das überhaupt seltene Wort im MS. nur N. 39, 18. B. 1, 978.

gogelheit st. f. Ungeschliffenheit; rohes, ungesittetes Benehmen; gebraucht N. statt ‚dörperheit', zum Hohne der tölpischen Bauern: 50, 14 56, 28 60, 40 68, 25 71, 10. Ferner seine Nachfolger XVII, 23 und XLIX, 15.

gollier st. n. weibliche und männliche Halsbekeidung. Das Fremdwort (frz. collier) erst bei N. 39, 5 51, 35 und 161, 18 (dazu noch 171, 103 198, II, 4 201, 12). Um dieselbe Zeit ist es auch in die Epik eingedrungen. (Krone 2871: Wolfr. Wh.) Schöpf 199: Schmid 238; B. 1, 893 f.

golze, kolze (ital. colzo, lat. calceus) Fußbekleidung, Schuhe. Wiederum im MS. erst bei N. 20, 30 21, 16 (‚rôte golze' = Tanzschuhe) 29, 6. (In der Epik zuerst Herbert von Fritzlar, dann vor allem Wolfram im Parz.) Das einheimische ‚schuoch' bei N. 22, 28 42, 25 62, 26 74, 14 und in der eigenartigen Ausdrucksweise 44, 24. B. 1, 910 (†).

göu st. n. Gegend, Landschaft. Dieser Ausdruck wird in der höfischen Epik konsequent gemieden 1. weil er alteinheimisch und volkstümlich war (heute noch in schwäb. und bair. Mundart!), 2. weil die Möglichkeit bestand, ihn politisch = Gaugrafschaft zu verstehen. Erst nach Verblassen dieser Bedeutung wird das Wort literarisch brauchbar. Im MS. kommt ‚göu' erst bei N. vor, der entsprechend der ganzen Tendenz seiner Lyrik dem Volkstümlichen auch im Sprachschatz Tür und Tor öffnet. N. 53, 24: ‚in dem geu' = in der Natur draußen, im Gegensatz zur Stube: 56, 35 62, 9 84, 13 101, 13. B. 1, 853—857.

gouch st. m. Narr; liebt N., der damit gerne die ‚dörper' bezeichnet: 53, 4 54, 26. 38 59, 25 65, 14 77, 11 78, 9 93, 27 (meist mit dem nicht gerade rühmlichen: ‚œde' verbunden). Die Nachahmer: N. XXXIII, 2 XXXV, 11 232, I, 3. Aber auch schon vor N. war, gouch' im MS. bekannt: Hausen 48, 1; Fenis 82, 1; Rugge 104, 1; Horheim 113, 15; Reinmar 160, 20 und 180, 35 310, II, 7; W.

10, 7 22, 31 24, 7 79, 1 (in der Bedeutung = Kuckuck nur W. 73, 31). B. 1, 869.

goume st. f. das prüfende Aufmerken, Aufmerksamkeit. Im MS. nur bei N. 46, 23: ‚des nam er goum'. (Nach Lex. allgemein, doch nicht bei Gottfried.) Lex. 1, 1061; B. 1, 911; Fisch. 3, 106 (ausgest.).

govenanz st. m. (franz. ‚convenance' von mlat. convenientia) = Zusammenkunft zu Spiel und Tanz; schließlich Bezeichnung für einen Tanz selbst. Das Fremdwort erscheint bei N. 37, 1 und 38, 24 und bei einem seiner Nachahmer LIV, 14. cfr. Weinhold, Deutsche Frauen 379.

grasemücke sw. f. Grasmücke. Als Spottname für ein Mädchen von N. 8, 31 gebraucht; so läßt er eine Mutter in höhnischem Tone zu ihrer böswilligen Tochter sagen. Diese Verwendung ist jedenfalls volkstümlich und findet sich selten in der Literatur.

grâve sw. m. Graf. Nur N. 41, 16: ‚si ist ein wîp daz ir lîp zæme wol ze minne einem grâven'. Ländlich-volkstümliche Ausdrucksweise. (cfr. R. M. Meyer, Diss. pag. 63.) Fisch. 3, 784.

grâwen sw. v. 1. vom Menschen: alt werden, grau werden. Nur N. 60, 18 (cfr. 91, 17 und 95, 39: ‚grâ werden'). 2. ‚der tac grâwet' Wolfr. Lied. 4, 11. So noch öfter in Tageliedern.

grif st. m. das Greifen, der Griff. N. 65, 18 und 100, 35: ‚het ich disen goldes grif'.

grimmeclich[1]) adj. und adv. schrecklich. Diese Bildung mit - lîch findet sich von den MSS. nur bei N. 47, 32 und Winterst. 23, 29 26, 15. (Für die Epik gibt Lex. die Belege an.)

grîs adj. grau. Bei N. ist dieses Farbenadj. nicht selten: N. 20, 14 (‚locke') 66, 34 (‚houbet') 4, 36 (‚böume') 6, 1 (‚walt') 38, 12 (R). Uebertragen N. 93, 6: ‚von des schulden bin ich grîs'. Von den N. vorangehenden Dichtern nur W. XVIII, 19 (‚roc').

grîse sw. f. die Greisin. So N. 7, 5: ‚diu grîse' im Gegensatz zu ‚der jungen' (allerdings hier in Reimstellung; sonst wird auch bei N. dieser Gegensatz mit ‚junc' und ‚alt' bezeichnet).

grîse st. f. die Grauheit, die graue Farbe. Im mhd. nur bei N. 17, 4 und 24, 23 belegt.

griuze st. f. = griez n., Grütze, enthülstes Korn. Als bild-

1) grimme adj. schrecklich — Von den Dichtern des MF. Johansdorf 89, 27: ‚daz er leit den grimmen tôt'. Ebenso W. 15, 21 und 123, 9; bei N. nicht.

liche Umschreibung der Negation[1]) gebraucht N. (in seiner volkstümlichen Weise) das Wort 98, 35. Wenn man Spervogel 30, 28 mit Zfdphil. 23, 225 nach der Hs. A ‚griez des goldes' liest, so hätte man die wirkliche Bedeutung von gr. = Körnchen Goldes vor sich.

grœze st. f. Größe, Dicke. Im MS. erst bei N. 8, 8 vorkommend.

grüfel st. m. Griffel. Bei N. 48, 11 und 48, 19. Dann hat er auch das Demin. davon, grüfelîn' verwandt: N. 48, 28.

güffen sw. v. (Nebenform von ‚güften') reflex.: = sich laut rühmen, in übermütiger Weise prahlen. Im MS. nur N. 52, 1: ‚ich weiz nicht, war sich der tôre güffe'. In der N.schen Schule begegnet das volkstümliche Wort noch einmal: MSH. III 278 b 4, 1. B 1, 876 f. (†).

hagen st. m. einfriedigende Hecke; Dornbusch. Von den MS. nur N. 18, 4: ‚schôn als ein golt gruonet der hagen'.

hantschuoch st. m. Handschuh. Nur N. 75, 13: ‚zwêne niuwe hantschuoh'.

hærîn adj. hären. Von den MSS. nur N. 96, 35 38: ‚dîn haerîn vingerlîn' (wohl Nachahmung von dem .glesîn vingerlîn' von W. 50, 12). Nachgeahmt in einer gegen N. gerichteten Strophe 231, (5) 7.

haselîn adj. aus Haselnußholz. Nur N. 91, 38: ‚von haselînen zeinen'.

hecke st. gew. f. vereinzelt auch n. N. 47, 36: ‚underm hecke' und N. XXI, 11. Sonst nicht im MS.

heien sw. v. (trans. und intrans.) hegen, pflegen, schützen. Ist ‚phlegen' ein Verb ganz allgemeiner Art, das weder die echt höfischen, noch die volkstümlichen Werke meiden, so ist dieses Verb volkstümlich; denn von den höf. Epikern besitzt ‚heien' nur Wolfram; außerdem findet es sich häufiger in den nationalen Spielmannsepen, wie Rab. Dietr. Flucht, Laurin etc. vergl. Lex. 1, 1209. Diese Tatsache illustriert ganz schön auch der MS. Das Verb erscheint erst bei N. 27, 10 32, 17 85, 4 (trans.). Außerdem noch N. XXVIII, 9, bei Neifen 17, 29: ‚vröude heien', ebenso der Schweizer Wernher von Tiufen 4, 6 (R).

hel adj. tönend, laut zu ‚hellen' erschallen, ertönen; bezieht sich zunächst auf einen Ton, den Ton der menschlichen oder tierischen Stimme. In dieser Bedeutung bei den Dichtern des MF.

1) S. Ignaz Zingerle, pag. 423.

nicht. Wolfram (der auch in seinen epischen Werken ‚hel' gebraucht: z. B. Parz. 122, 9 180, 22 551, 28; Willeh. 382, 16) Lied. 7, 19: ‚vogel die hellen und die besten'; dann sein Landsmann N. 41, 23: ‚kel nie so hel' und 49, 27. Spätere: Burkhardt von Hohenfels MSH. I 202[b] 3, 3 und 207[b] 4, 4 (hier wohl in der vom Gehör auf das Gesicht übertragenen Bedeutung = glänzend). DW. 4[b], 961—962.

helmelîn, helmel[1]) st. n. kleiner Halm. Nur bei N. 63, 37: ‚er wunschte daz er mir an ir daz helmel vor geziehe' (cfr. das volkstümliche Halmziehen; dies auch bei W.).

helze st. w. f. Schwertgriff, Heft. In der Literatur zuerst von N. verwandt (volkstümlichen, wohl bair. Ursprungs, cfr. B. 1, 1103) N. 28, 28 55, 39 90, 18 und XXXIV, 4. Im Schwäb. nicht bekannt! s. ‚gehilze'.

hendelîn st. n. Demin. zu ‚hant'. Im MS. erst bei N. 86, 9. Von den Epikern nur im Parz. belegt. Lex. 1, 1247.

hereliute st. m. plur. von ‚hereman' = Krieger. Nur bei N. 84, 19 belegt.

herevart st. f. Kriegszug. Im MS. nur N. 84, 16: ‚herevart gebieten': ständiger, militärischer Ausdruck, der fast nur im Volksepos (Nib. 58, 3 149, 3 158, 3 173, 4 usw.; Kudr.[2]) 195, 1) vorkommt und von den höf. Epikern[3]) fast konsequent gemieden wird.

hert st. m. Herd, Herdfeuer. Im MS. nur in dem sprichwörtlichen Satze N. 68, 27 ‚demst ein richel in den hert geleit' (über die Erklärung der Stelle s. später unter ‚richel').

herteclîche adv. auf harte, schmerzliche, grausame Weise. Nur N 82, 6: ‚diu [Geliebte] ist herteclîch gemuot'.

herzeclîch, herzelîch adj. herzlich, innig. Im MS. allgemein; z. B. MF. 138, 11 153, 15 162, 12 u. a.; W. 6, 9 73, 29 N. 97, 13 99, 35. Auffallend aber ist die Bildung N.s: 79, 27: ‚allerherzenlîche[4]) ‚swaere'.

herzekünegînne st. f. als Bezeichnung der Geliebten findet sich erst N. 66, 26 und 71, 35 (hier getrennt). Einfaches ‚künegînne' = Geliebte: N. 48, 7 71, 35 78, 10 94, 29 58, 33 und auch W. 118, 29. Sonst nur im Trist. Gottfrieds belegt. Auf

1) halm st. m. nur Spervogel 23, 29. W. 17, 31. 35.
2) Kudrun, ed. von E. Martin 1872.
3) O. Jænicke, de dicendi usu Wolframi pag. 17.
4) S. Anmerkung Haupts zu ‚allerliebist' N. 26, 7.

eine Beeinflussung N.s von Seiten Gottfrieds kann deshalb noch nicht geschlossen werden. Die einfache Komposition ergab sich von selbst für einen formgewandten Dichter.

herzesende part. adj. von Herzen sehnend, sehnsüchtig. N. 30, 6: ‚h. swære'. Diese Form hat außer N. nur noch von Scharpfenberg MSH. I 350ª 1, 3: ‚h. swære'.

hirnschal st. f. Hirnschale. Von den MSS. nur N. 93, 28: ‚ich dürkel im die hirnschal'. (In unechtem Liede 172, 139.)

hirse [1]) sw. f. Hirse. Bildlich für ein Minimum: N. 53, 11: ‚der ich holdez herze trage, swie sî nie getæte mînes willen gegen einer hirsen vesen' (jedenfalls volkstümlich).

hiubelhuot st. m. Haubenhut, eine Art Helm. Im mhd. nur bei N. und seinen Nachfolgern belegt: 50, 27 51, 33 161, 10 165, 6 171, 123 234, 16 XXII, 4.

hiuselîn [2]) st. n. demin. zu ‚hûs'. Im MS. N. 30, 39 und 101, 8: ‚ein kleinez hiuselîn'. (Beide Male im R.).

hiuze adj. munter, froh. s. ‚ebenhiuze'; offenbar ein bair. Provinzialismus, den N. hier literaturfähig macht: 64, 20 79, 6 93, 18 100, 6 (öfter auch in den unechten Strophen; z. B. 227, 2). Von den Epikern ist mir nur eine Stelle bekannt: Dietrichs Flucht (2. Bd. des d. Heldenbuchs): 9057 (ebenfalls bair.) B. 1, 1194. 1180.

hol adj. hohl, ausgehöhlt. Nur N. 59, 11 (prädik.). Vor N. im MS. nicht.

holde sw. m. 1. Diener, Dienstmann, Holde (Rechtsausdruck). 2. der Ergebene. Vor N. nicht belegt. 1. N. 76, 16 88, 6. 2. H. von Frauenberg wendet den juristischen Terminus auf das Liebesverhältnis an. 1, 24 f.: ‚daz mîn holde lange bî mir müge sîn' (Wächterlied). Auffallend ist, daß dieser Vorgang im MS. keine Nachahmung fand, wo doch sonst die Uebertragung von juristischen und wirtschaftlichen termini üblich war.

hœne adj. 1. aktiv: übermütig, hoffärtig. N. 65, 14: ‚hœner schimpf' (cfr. Lesart C von N. 39, 26). 2. meistens in der passiven Bedeutung: verächtlich. W. 23, 33 35, 28. Winterst. 14, 164 21, 19 27, 31: ‚doch ist schœne dicke hœne', ein Sprichwort, das wir bei Gottfried von Straßburg: Trist. 17 807 und seinem Schüler Konrad von Würzburg: Trojanerkrieg 38 970 wiederfinden.

1) S. J. Zingerle a. a. O.

2) Einfaches ‚h û s' im MS. oft: Spervogel 8 Mal; MF. 82, 4 120, 18 171, 38; W. 5, 35 30, 26 59, 7 104, 24; N. 26, 16 und 39, 32 31, 3 47, 36.

h o s e sw. f. Hose oder Strumpf. Nur N. 74, 14: ‚swarze hosen' (der ‚dörper').

h o v e h e r r e sw. m. Seltenes Wort, im MS.: 1. Hofbesitzer, nur N. 85, 35. 2. Hofmann: MSH. II 153 b 5, 2. 8 (tugendh. Schreiber).

h o v e l i u t e st. m. plur. Höflinge. N. 86, 24 und 217, 12. Der tug. Schreiber MSH. II 153 b 5, 2.

h o v e s i t e st. m. = höveschеit, das fein gebildete Wesen und feine, veredelte, höfische Benehmen. N. 60, 12 228, 42 und MSH. II 152 b XII, 5 (tugendh. Schreiber). Auch in der Epik selten: Trist., Nib. und Troj. — Das gewöhnliche Wort ist ‚höveschеit' s. L. 6.

h û b e sw. f. Haube, männliche wie weibliche Kleidung. N. 54, 38 61, 13 86, 7. 17. 20 199, 6.

h ü e t e l (î n) st. n. dem. zu ‚huot'. Erst bei N. 24, 31: ‚wint ein hüetel um dîn hâr' und 48, 39.

h u f st. f. Hüfte. Synonym: ‚lanke' und ‚sîte'. Im MS. nur N. 52, 11: ‚wan er ûf sîn hüffe greif'. Das Deminutiv erscheint in einem unechten Liede 184, 20.

h û s g e n ô z st. m. Hausgenosse. N. 43, 12: ‚jâ mach ichs wol armer liute hûsgenôz' und 159, 4. Auch bildlich, wie ‚nâchgebûr', wird im späteren MS. dieses Wort gebraucht: der Dürinc MSH. II 27 a IV 2, 5: ‚ich wart hôher vröuden hûsgenôz' (jedesmal im R. stehend).

i n g w e r st. m. Ingwer. N. 74, 17 (hier die Form ‚ingeber') und 91, 5: ‚umbe ein i.' (R.).

î s st. n. Eis. Begegnet erst bei N. und von ihm an weiter in den Naturschilderungen im MS. 6, 2 38, 9 76, 8. Bildlich N. 93, 2: ‚daz [hâr] gevar ist als ein îs', während W. nicht die Farbe, sondern die Glätte zum Bilde verwendet 79, 33: ‚slipfic als ein îs'. Von den Dichtern des MF. nur Hartmann 213, 17: ‚den volget ich unz ûf daz îs' (volkstümliche Redensart).

î s e n st. n. Eisen. Im MS. selten. N. 99, 26 und XVIII, 5: ‚nôt diu brichet îsen'; Neifen 12, 32.

î s e n î n adj. eisern. Nur N. 84,15; ‚ein îsenîn gewant' [1])

î s e n r i n c st. m. Eisenring. Nur N. 92, 2. Sonst selten.

i t e n i u w e adj. neu. Eine Bildung, die im MS. nur N. 23, 34 und 93, 12 zeigt. In der Epik vor allem bei volkstümlichen Dichtern; cfr. Nib. 325, 1 1141, 1 1367, 4 etc.; Kudr. 430, 2 1137, 1; Rab. [2]) 523; Helmbr. [3]) 1291 etc.

1) î s e n g e w a n t st. n. nur Kürenberger 9, 30.

2) Die Rabenschlecht ed. Martin. 2. Band d. d. Heldenbuches 1866.

3) Helmbrecht und seine Heimat von Fr. Keinz. Leipzig 1887.

jeten st. v. jäten. Nur N. 18, 39: ‚dû muost . . . dînen garten jeten‘.

kal, — wes adj. kahlköpfig. Im MS. nur N. 39, 16: ‚Eppe der was beidiu zornic unde kal‘ (R). (im unechten Lied 177, 1. R).

kallen sw. v. 1. trans.: schwatzen, laut rufen. Ganz selten im MS., nur N. 25, 13: ‚daz hiute der tiuvel ûz dir kal‘ (volkstümliche Redensart) und der junge Meißner MSH. II 223ª IV 1, 3: ‚man hoert aber die vogellîn kallen gen der wunnebernden zît‘. 2. substantivisch: Winterst. 59 XXXIII, 17. Kärnt. 153; B. 1, 1233; Schöpf 299.

kepelîsen, kipfelîsen st. n. spöttische Bezeichnung für das Schwert eines ‚dörper‘. Nur bei N. 55, 38 228, 39 und 239, 52 belegt. ‚kepel‘ wohl mit bair. ‚kappen‘, ‚käppeln‘ zusammenhängend. B. 1, 1270 (s. Haupts Anm. zu N. 55, 38).

ketene sw. f. Kette, Fessel. Nur N. 77, 20: ‚als ein lewe an einer keten‘.

kint st. n. Kind.

I. gewöhnliche Satzstellung außer Anrede.

a) Obwohl das Wort sich natürlich häufig im MS. findet, muß es hier dennoch angeführt werden, da N. die Bezeichnung ‚kint‘ für die jungen (Bauern-)Mädchen sehr liebt; so 4, 9 6, 5 8, 25 15, 36 20, 8 21, 3 25, 2 28, 9 36, 39 37, 40 38, 21 40, 19 41, 39 42, 10 45, 19 49, 1 72, 37. — Wie man sieht, in seinen Sommerliedern sehr häufig; seltener in den Winterliedern. In diesem Gebrauch wird N. von den späteren nachgeahmt, z. B. Kilchberk MSH. I 25ª V 1, 3 u. 25ᵇ 2, 1 etc.

b) = junger (unerfahrener) Knabe oder Mädchen. Oft im MS. Veldegge 63, 27; Rugge 97, 35 104, 14; Morungen 138, 5 145, 22: ‚sam ein kint daz wîsheit unversunnen‘. Reinmar 160, 32 173, 5 194, 14 202, 24 204, 9; W. 58, 5 66, 8 101, 23 102, 6 103, 17 121, 27. Hierher gehört auch die Formel: ‚ein kint . . . sîn‘: Rugge 97, 35; W. 99, 8; N. 36, 17 20, 11.

c) = unserem modernen „Kind“, Sohn oder Tochter. Veldegge 64, 9; Kolmas 120, 28; Morungen 125, 10; W. 19, 8 23, 15 102, 13. N. 73, 16; namentlich wird auch Christus so bezeichnet: W. 4, 1. 22 10, 9 15, 10 36, 22. 25 37, 10. 19 77, 14; ferner W. 123, 34. Dann N. 88, 3: ‚gotes kint‘ — Außerdem N. 7, 38: ‚kint . . . tragen‘ 21, 11: ‚k. . . gewinnen‘ (wie Walther 23, 15). Durchaus formelhaft ist auch der im MS. beliebte Ausdruck: ‚von kinde . . . an‘. Hausen 50, 11; Johansdorf 90, 16: ‚von

kinde an . . . minnen', eine poetische Uebertreibung, die besonders bei den Troubadours häufig ist. Kolmas 120, 1; Morungen 134, 31 136, 11; W. 47, 37 66, 36; Hartmann 206, 12 215, 29; N. 48, 5 56, 8 82, 33. Auch Neifen öfters wie 18, 26 19, 9: ‚von kindes . . . beine' wie N. 48, 5.

II. in der Anrede.

a) Nur Dietmar von Eist 39, 23 läßt den Ritter seine Geliebte so benennen; die übrigen Minnesänger meiden die Bezeichnung als nicht edel genug. Mit N., dem Begründer der höfischen Dorfpoesie, kam sie wieder auf: 5, 14 13, 23 31, 15 (Anrede, die wohl auch dem männlichen Geschlecht gilt) 38, 9 42, 4.

b) Eine andere Sache ist es natürlich, wenn die Mutter ihre Tochter ‚k.' nennt, wie N. 6, 29 22, 37.

III. das Deminutiv: ‚kindel(în)' st. n. Es findet sich vor N. nur bei dem Thüringer Morungen MF. 145, 1; bei W. nicht! N. 52, 13 87, 34; Neifen 52, 16.

kint[1]) adj. jung, einfältig, kindisch; compar. ‚kinder'. Nur N. 19, 36 und 67, 23.

kirchtac st, n. Jahresfest der Kirche, Kirchweih. Nur N. 88, 35 und 84, 31 (‚kirchwîhe' kommt im MS. dagegen nicht vor) bair. B 1, 1289; Schöpf 317.

kitze, kiz st. n. Zicklein, Kitzlein. Im schwäb., bair. und schweizer. heute noch gebräuchlich, nur N. 3, 2. B. 1, 1316; SWZ. 2, 577 ff.; Schmid 314.

kiuwen st. v. kauen. 1. eigentlich: N. 13, 36. 2. bildlich: N. 47, 18: ‚jâ kiut sî mir leit'. — In dieser Verwendung selten und unhöfisch. N. 41, 25 in einer sprichwörtlichen Redensart: ‚disen sumer hât er sî gekouwen gar vür brôt', die sich N. 42, 31 wiederfindet.

klâfter st. sw. f. Längenmaß. Nur N. 7, 7.

klagebære adj. passiv: beklagenswert oder klagbar. Nur N. 40, 12: ‚jâ ist mîn kumber klagebære'.

klageliedel(în) st. n. Klageliedchen. N. 78, 20.

klageliet st. n. id. N. 95, 33. Ps. N. XL, 7 und Leuthold von Seven 258, 4.

klenen sw. v. schmieren, kleistern. Sehr seltenes Wort. Nur

1) cfr. ‚kindesch' das von höfischen Dichtern gemieden wird, sich aber noch in der Frühzeit des MS. findet: MF. 4, 10 und Meinloh von Söflingen 13, 28 und 14, 35. S. weitere Belege, die Haupt MF. 226 zusammengestellt hat, denen noch Trist. 6228 und 12 432 hinzuzufügen wären.

N. 30, 38: ‚ein swalwe klent von leime ein hiuselîn'. ‚klenen' ist term. techn. für den Lehmbau der Häuser; s. Heyne, Hausaltertümer I, 164.

klieben sw. v. spalten. Nur N. 76, 5.

klingen sw. v. intr. klingen, tönen. MF. und W. nicht! N. 55, 31 und 64, 15; Wernher von Tiufen 3, 15.

klôz st. m. Kloß, Klumpen. Nur N. 10, 12: ‚unsenften klôz kan sî linde machen' (einen harten Klumpen kann sie weich machen). Die schöntuerische Erklärung Credners [1]) ist unnötig.

kluoc adj. fein, zierlich, schmuck, stattlich. Dieses Adj. hat der große Sprachmeister Wolfram aus der md. Sprache in die ritterlichen Kreise Oberdeutschlands eingeführt und allgemein literaturfähig [2]) gemacht. Im MS. erst N. 59, 19: ‚ich bekenne iuch niht an iuwer höveschеit sô kluogen' (R.) cfr. N. 211, 5 (R.) 216, 9 XXVIII, 11 (R.) Winterst. 8, 73: ‚mit kluogen (R) vuogen sist erzogen' 13, 122: ‚die vil kluoge, (R.) daz sî vuoge mir versage'; 54, 11. Winli 3, 32 (R.); Frauenberg 1, 29 (außerhalb des Reims). Noch jetzt süddeutsch unbekannt.

knabe sw. m. Knabe, junger Bursche. MF. und W. nicht. N. 4, 25 nennt sich selbst so: ‚einen knaben werden'; seinen Boten 12, 7; 98, 32 die Bauernburschen, wohl spottender Weise (ferner N. XLIII, 14).

knappe sw. m. Knabe, Jüngling (der noch nicht Ritter ist) nennt sich N. selbst 3, 5 6, 26. Ferner 18, 24. Göli 4, 32: ‚ir sint ein süezer knappe, afei! Geltar MSH II 173ª II, 3.

knopf st. m. Schwertknauf, Schwert. Nur N. 52, 8 und 59, 13.

knopfelîn st. n. kleiner Knopf als Schmuck auf dem Gewande getragen. N. 88, 30.

kolekrût st. n. Gericht aus Kohl, nur bei N. 68, 32.

kopf st. m. Kopf nur N. 54, 30 (während ‚houbet' im MS. allgemein ist) und MSH. III 293ª 4, 8 (Ps.N.); volkstümlich und niedrig. Lex. 1, 1677. Schmid 321. B. 1, 1271.

kornkaste sw. m. Kornspeicher. Ganz selten, nur N. 54, 40.

kôse, kœse st. f. Rede, Geschwätz, aus ‚kôsen' zurückgebildet. Nur N. 17, 40 (verächtlich).

krac st. m. Riß, Sprung. Selten, im MS. nur N. 71, 21.

1) Pag. 24; er liest: ‚unsenftec lôz'.

2) Zfda. 44, 312. Elias Steinmeyer, Epitheta.

k r a d e m st. m. Lärm, Getöse. Nur N. 24, 36 (R.) (hat sich länger im bair. Dialekt gehalten, wohl volkstümlich). B. 1, 1363.

k r a g e sw. m. Kehle, Hals von Tieren und Menschen (immer verächtlich). 1. eigentlich: W. 28, 28 32, 13 85, 13 (immer in Sprüchen). Für Hals, Nacken: N. 39,5 51, 35 60, 16 88, 31 217, II, 12 220, 9 XXXII, 14. N. 68, 39: ‚nû tuont im die secke vil gedon die dâ dicke rîtent sînen kragen'. 2. bildlich: umschreibend für einen tölpischen ‚dörper' N. 41, 8 60, 33 90, 11. 24 96, 24. (Diese Verwendung n u r bei N.) B. 1, 1364; Schöpf 339; Kärnt. 165.

k r â m e st. f. Krambude. Nur N. 9, 25 bildlich: ‚der walt hât sîne krâme gein dem meien ûf geslagen' und 48, 12 (hier eigentlich). Bei N. findet sich das Kompositum:

k r â m e s î d e[1]). Seide, wie man sie auf dem Markt in der Krambude kauft. — Nur N. 86, 18.

c r ê â t i u r e sw. f. Geschöpf, mlat. creatura. So sehr sich der MS. im allgemeinen gegen Fremdwörter sträubt, von ca. 1220 an hört auch dieser Widerstand auf (cfr. L. 5). Beeinflussend war bei dem vorliegenden Wort vor allem die mlat. geistliche Literatur und Vagantendichtung, cfr. CB. 118, 2 132, 1 und natürlich die höfische epische Dichtung, z. B. Iw. 487 986; Trist. 10859 17447; Parz. 283, 3 817, 27; Willeh. 309, 18. Der deutsche Ausdruck dafür ist ‚geschaft', ‚geschepfede'; ‚crêâtiure' finden wir zuerst bei dem Baiern N. 72, 11: ‚al diu crêâtiure die der himel hât bedaht', dann bei seinen unmittelbaren Nachahmern Neifen 24, 12: ‚sô schoeniu cr.' und Winterst. 43, 31; dann Konrad von Landegge 12, 49 (an den letzten 3 Stellen im R.); Tannhäuser MSH. II 83ª 10, 1 und 91ª VII 1, 11; 88ᵇ 25, 2 nennt er seine Geliebte: ‚werde crêâtiure'; ferner J. von Rinkenberg MSH. I 340ᵇ 12, 8; der von Bûwenburc 6, 18. — Daß natürlich dieses fremde Wort nicht volkstümlich, sondern echt höfischen Charakters ist, ist selbstverständlich. Aber zu betonen ist, daß N. hier dem echt höfischen Sprachgebrauch folgt und ein Vorbild gibt, das bald Nachahmung findet.

k r e i z st. m. Kreislinie; Gebiet, Bezirk. N. 43, 38: ‚ich muoz si et weizgot ûz ir kreize bringen' und 48, 37.

k r e i z e l î n st. n. demin. zu ‚kreiz'. N. 93, 19: ‚als ein kreizelîn . . . in Oesterrîche'.

k r e n k e st. f. Schwäche, Schwachheit. Seltener als ‚kranc' st. m. Von den MSS. nur N. 66, 29: ‚der werlte vröude krenke'.

1) ‚s î d e' allein N. 16, 5 20, 16 28, 30 37, 23 68, 7 71, 7 86, 8 91, 23 und W. 44, 10.

krenzelîn[1]) st. n. demin. zu ‚kranz'. Vor allem bei den ma. Lyrikern gebräuchlich. Hier ist es wiederum N., der mit der Anwendung des Deminutivs in vorderster Reihe steht (abgesehen von dem Pseudo-Veldegge MF. 262 II, 12) 17, 12 (R.) 20, 36 (R.) 27, 11 57, 5 80, 38 (R.) 81, 13.

kropf st. m. Auswuchs am menschlichen Hals, dann verächtlich für den Hals, so N. 54, 40 und 52, 10 (R.). Bildlich (cfr. oben ‚krage') verwendet N. auch ‚kropf' zur Bezeichnung eines ‚dörpers' 60, 39. ‚krage' und ‚kropf', vom Tier auf den Menschen übertragen, sind heute noch solche Schimpfworte der schwäb. Mundart. (Im bair. [s. B. 1, 1364. 1379] offenbar nur noch ‚krage') B. 1, 1379; Kärnt. 168; Schöpf 347.

krote sw. f. Kröte. Wiederum von N. als volkstümlicher Schimpfname für die verhaßten Bauern gebraucht, 19, 6 103, 4 (R.) (s. Haupt zu N. 45, 12). In der schwäb. Mundart heute ebenfalls noch geläufig, aber nur für Weiber und Kinder. B. 1, 1387; cfr. B. 1, 261.

kruoc st. m. Krug. N. 42, 18 67, 36 Sprichwort: ‚swelhen ende ich kêre, immer bristet mir der kruoc' und seine Nachahmer Ps.N. XLIX, 30 L, 1 239, 77.

künne st. n. Geschlecht, dann obscön = weibliche Scham. In dieser Bedeutung sehr selten; nur N. 90, 13: ‚greif ir an daz künne'. Das demin. N. 184, 14 im selben Sinne.

künstelôs adj. kunstlos. Nur N. 83, 32: ‚diust [= diu wîse] sô künstelôs'. Im MS. sonst nur noch MSH. III 46ª 7, 1: ‚k. liute' (‚der Unverzagete') und III, 336ᵇ 28, 2: ‚k. diet' (Konr. von Würzburg).

kurrît st. m. Lederkoller. (Hs. c versteht das Wort nicht und schreibt ‚geræte') afr. cuiret, den Deutschen aus dem französischen bekannt; nur bei N. 84, 23 und Taler 2, 5. Lex. 1, 1794; cfr. dazu Anm. Haupts zu N. 84, 23; cfr. auch Zfda. 13, 181.

lache sw. f. Pfütze; schwäb. ‚Lachə'. Im MS. nur bei N. in der bildlichen Verwendung 83, 16: ‚sî [die Ehre seiner Frau] lît in einer lachen'. B. 1, 1418; SWZ. 3, 1004; Schmid 336.

lam adj. lahm. Nur bildlich; in der Frühzeit nicht, erst bei N. 83, 13: ‚mîner vrouwen êre diust an allen liden lam' (R.) und dann auch bei Späteren — in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. ist dieses Bild nicht selten.

1) Daneben hat N. 24, 22 25, 29 45, 5 63, 32 96, 13 das Simplex (doch nie metaphorisch gebraucht, wie von Wolfram im Parz.).

l a n d e r st. n. Stangenzaun, „Geländer“. Von den MSS. nur N. 37, 8: ‚wer got, ruof uns Künzen durch diu lander‘; sonst ganz selten! B. 1, 1486; Kärnt. 172.

l a n k e sw. f. Hüfte. s. ‚huf‘; nur bei N. 16, 5 und 25, 38: ‚ir brîset iuch zen lanken‘.

l a n z e sw. f. Lanze. Nur N. 72, 16 bildlich für das Geschoß der Minne. (Dieser Vergleich ist in der höfischen Epik üblich; vor allem beim bilderreichen Wolfram.)

l a s t st. m. Last, Menge. Bildlich Wolfr. Lied. 6, 34. Während Hartmann ‚last‘ nur ganz selten verwendet (Er. 9267, Iw. 103) liebt es der Baier Wolfram, besonders in allegorischer Verwendung: cfr. Parz. 34, 16 316, 1: ‚jâmers last‘ und dergl. Obwohl im MS. ja viel über die von der Liebe verursachte Sorgenlast geklagt wird, wenden die Lyriker doch das Bild nicht an. Dafür ‚swære, kumber‘. Nur bei dem Landsmann Wolframs, N., ist ‚last‘ in diesem Gebrauch zu notieren: 79, 28 (Einfluß von Wolfram?).

l e d e r st. n. Leder. Von den MSS. nur N. 84, 25: ‚zwei vil dickiu leder vür diu schinebeine‘ und 216, 1.

l e i d e c l i c h e adv. betrübt. Kollektivbildung vgl. Wilmanns, Deutsche Grammatik 2, § 371. Sehr selten, im Gegensatz zu dem sehr häufigen ‚leide‘. Für den MS. nur eine Stelle N. 59, 28: ‚die tumben getelinge tuont mir aller leideclîch‘ (R., vielleicht durch den Reim veranlaßte Bildung). In der Epik nur in den volkstümlichen Werken, Mai 162, 13 (var.) und Krone 11 346 belegt.

l e i e, Nebenform l e i g e sw. m. der Laie. 1. Im Gegensatz zum Kleriker, so immer W. 9, 29 12, 32 25, 24 33, 33 34, 1. 32 51, 15. Nicht selten auch der zweigliedrige Ausdruck: ‚pfaffen unde leien‘ W. 9, 25; N. 31, 6; Leuthold von Seven 268, 16. 2. Als Bezeichnung der jungen, tanzfrohen Leute = Bursche. Diese Verwendung zeigt zum 1. Mal N. 6, 22 (R.); 13, 18: ‚junge mägde und alle stolze leien‘ 50, 30. Spätere ahmen ihn nach: Neifen 11, 20 17, 28: ‚ir hübeschen leien‘ 48, 34. Winterst. 9, 107; Wernher von Tiufen 4, 5 (cfr. Haupts Anm. zu N. 6, 22).

l e i e, l e i st. f. Art und Weise. von afrz., prov. ‚leg‘, lat. legem; das Fremdwort kommt erst bei N. vor 31, 23; doppelt ausgedrückt 32, 13: ‚manger hande leie‘. Außerdem bei seinem Nachfolger Winli 3, 6 und 3, 17 und Ps. N. XIV, 4. 14 f. Neifen 31. 29. (Wenn Lex.s Angaben richtig sind, so wird ‚l.‘ von den höf. Epikern gemieden. Für die Nib. nur 436, 3; Apoll. [1]) 5956 12 424 etc.)

1) Heinrichs von Neuenstadt „Apollonius“ ed. Grimm.

leim st. m. Lehm. Von den MSS. nur bei N. 30, 38: ‚ein swalwe klent von leime ein hiuselîn‘.

leinen sw. v. reflex: sich hinlehnen, sich zur Ruhe begeben. In dieser Verwendung nur bei N. 92, 4: ‚swâ ir sît, ir muget iuch wol mit êren ab im leinen‘ — scheint mehr volkstümlicher Art zu sein. Schmid 352; B. 1, 1477 f.

lerche sw. f. Lerche. Während die Nachtigall der von den Lyrikern besungene Vogel κατ' ἐξοχήν ist, erscheint die Lerche erst bei N. 35, 5: ‚lerche, lâ dîn singen‘. Die gesunde, realistische Naturbetrachtung siegt in N. über das Vorbild, das ihm der traditionelle, echt höfische MS. gegeben hat. Durch ihn hat die Lerche Eingang in den MS. gefunden. Winterst. 6, 16. B. von Hohenfels MSH. I 202ª II 1, 4; der v. Kilchberk MSH. I 23ª 1, 3; Otte zem Turne II 4, 8; der von Buwenburc 1, 8; Konr. von Würzburg MSH. II 316ª oben 4.

letzen sw. v. trans.: ‚laz‘ machen; berauben, schädigen, verletzen; so N. 102, 20 mit ‚an‘: ‚die sol man an lîbe und guote letzen‘ (wohl Gerichtsausdruck). Enden, aufhören machen: W. 37, 15: ‚marter letzen‘.

liedelîn st. n. demin. zu ‚liet‘ bildet zuerst N. 67, 6 (in der Kurzform ‚liedel‘) und 82, 26. Ebenso N. XL, 21. Winterst. 27, 29; der von Sahsendorf MSH. I 301ᵇ VI 1, 2 (s. ‚klageliedel‘ und ‚minneliet‘).

limmen st. v. knurren, brummen. Im MS. nur N. 36, 15: ‚limmende als ein ber‘ und 229, 68, wo ein Nachahmer die ganze Redensart noch vergröbert: ‚limmende als ein wildez eberswîn‘. N. XXXIV, 3 substant. Infin. Bair. B. 1, 1473.

lîren sw. v. Leier, Drehorgel spielen. Nur N. 49, 36: ‚Erkenpreht der lîret sô sumbert Sigemâr‘.

lîte sw. f. Bergabhang, Halde. Im Südosten Deutschlands gebraucht; im MS. nur N. 35, 21: ‚küele ist an der liten‘. B. 1, 1534.

liup adj.: ein Schimpfname für den ‚dörper‘; derb volkstümlich N. 47, 9 48, 18 59, 22; Verzerrung von ‚lieber‘, s. Haupts Anm.

lobebære adj. lobenswert, zu loben. Im MS. nur N. 33, 32 (R.); Trostberg 4, 20 (R.): ‚diu lobebære‘.

lobeliet st. n. Loblied. Selten belegt; nur N. 101, 18. Er will das Loblied zu Ehren von Herzog Friedrich, dem Streitbaren, singen.

loc st. m. die Haarlocke, das Haar. Ein Wort, das bei den

streng höfischen Dichtern nicht begegnet, von N. aber und seiner Schule bevorzugt wird. N. 20, 13 68, 9 86, 15 102, 1; Göli 4, 23; Neifen 25, 10 etc. — Tannhäuser bildet das demin. ‚löckelîn' MSH. II 93ª XI 2, 3. B. 1, 1434.

l o s e n sw. v. losend acht geben, horchen. absolut; heute noch in der schwäb. Mundart (‚lǭsnə') N. 18, 15: ‚nû loset, wie . . . .' 23, 13 27, 3 40, 25. N. hat dieses Verb der Mundart entnommen. Schmid 362; B. 1, 1515; Schöpf 398.

l ô z st. n. das Los. Erscheint erst bei N. 63, 6: ‚winder, dîn unstætic lôz twinget uns ze lange'.

l u n z e n sw. v. leicht schlummern. Vor allem bair.-östr. Dialektwort; nur N. 68, 8: ‚sîn vil lôsez lunzen machet mir vil grâwen loc'. Das Wort ist sehr selten belegt. B. 1, 1495; Schöpf 403; Kärnt. 182; Steir. 445.

l u o c st. n. eigentl. Höhle, dann Loch, Oeffnung. Nur N. 59, 12: ‚dâ sint luoger in gemachet'; vgl. Schmid 364.

l ü p p e n sw. v. mit Gift bestreichen, vergiften. N. 92, 7: ‚sîn swert daz ist gelüppet'. Dann noch vereinzelt im späteren MS. Bair. B. 1, 1497 (†).

m a g e t st. f. 1. lat. virgo; besonders in der Marienlyrik häufig. In diesem Sinne auch bei den Dichtern des MF. Johansdorf 90, 2; Kolmas 121, 1; Reinmar 181, 31; W. 3, 28 4, 2: ‚magt unde muoter', wie 4, 13 4, 20. 37 5, 19. 36 10, 9 15, 10 19, 6 78, 32. Die seltene Anrede, W. 102, 20: ‚vrouwe maget' kann wohl nur auf Maria bezogen werden. 2. ‚maget' im Gegensatz zu ‚vrouwe' = Herrin. N. führt das Wort in den MS. ein, worin ihn die ganze satirisch-realistische Richtung nachahmt. Oft auch in der Anrede, was sich vor ihm im MS. nie findet. N. 4, 4 7, 8 8, 23 9, 39 11, 4 13, 11. 18 14, 9 15, 26. 39 16, 7 17, 20 19, 11. 28 22, 13. 19 23, 17 24, 28 25, 8. 32 26, 35 28, 7. 17 51, 37 52, 5 (auffallend oft in den e r s t e n Liedern der Hauptschen Ausgabe; in seiner zweiten [östr.] Periode kehrt ja N. zum höfisch traditionellen Sprachgebrauch zurück. cfr. ‚kint' Iª, L. 1). Auch schon Ulrich von Singenberg, bei dem ein niederes Minneverhältnis mit Sicherheit nachgewiesen werden kann, sagt 15, 11: ‚ein süeze maget', ebenso W. 74, 21. In dieser Verwendung folgen N. seine Nachfolger, z. B. der von Stammheim MSH. II 78ᵇ 11, 4; Herr Geltar MSH. II 173ᵇ IV 1, 4 etc. — Bei diesen Stellen spielt wohl das Moment der Jungfräulichkeit mit herein, aber in erster Linie soll die niedere Stellung betont sein. Die Allgemeinheit be-

zeichnet der Plural, wie MF. 14, 14 (Meinloh) W. 85, 8 39, 4 und oft bei N. — 3. Die Jungfräulichkeit betont W. 74, 6: ‚maget oder wîp' und N. 17, 32. 4. Die kontrahierte Form ‚meit' begegnet im MF. nicht, bei W. 1 mal 75, 2 und bei N. öfter 6, 24 (R.) 14, 37 (R.) 20, 39 21, 22 (R.) 33, 10: ‚wîbe unde meide' (R.) 49, 21 62, 9; namentlich bei den Nachahmern: z. B. 238, 19; Neifen 25, 11; Herr Geltar MSH. II 173[b] IV 3, 5 (R.); vergl. Zwierzina Zfda. 44, 367 ff. und H. Fischer, Zur Geschichte des Mhd. Tübinger Univ.-Progr. 1889.

mâl st. n. 1. Besonders be- und gezeichneter Punkt; Zeichen. So W. 30, 23: ‚ein schanden mâl' (R.); cfr. N. 239, 52 (R). 2. Zeitpunkt, bestimmter Zeitteil, nur in festen Verbindungen gebräuchlich; im späteren mhd. sehr häufig. Bei den MSS. erst N. 10, 9: ‚zeinen mâle' und 30, 29; Wolfr. Lied. 9, 33; Neifen 9, 11 13, 17 23, 29: ‚zallen mâlen'; Winterst. 35, 28 58, 28 62, 1 63, 16 (N. 236, 14: ‚sît des mâles' = weil).

mangel st. m. Mangel, inopia. Wohl aus dem Verbum, das sich viel früher als das Nomen belegen läßt, gebildet. Im MS. nur N. 43, 9: ‚sî mac grôzen mangel wol dâ schouwen'. S Pfeiffers Belege: Germania 8, 71 f.

market st. m. ‚lat. mercatus'. 1. = Markt, Jahrmarkt. In dieser Verwendung zum 1. Male bei N. 51, 28. 2. = Marktware; so bei Rugge MF. 97, 22 ‚sît got sô süezen m. gît' = da Gott so herrliche Ware zu erkaufen möglich macht.

massenîe st. f. Afrz. masnie, maisnie, maison, lat. mansio (Diez 1, 260). 1. Hausgesinde, Dienerschaft. 2. Gefolge. Das Fremdwort wurde durch die ritterlichen Epen der höfischen Richtung[1]) bekannt. (Trist. 2923 3257: Er. 1517 9889; Wolfr. Willeh. 127, 14; Wigalois 511 1058 1161 1557 und sonst noch 9 Mal). Im MS. erst bei N. 42, 6 (R.) Von den Späteren: Klingsor von Ungerlant: MSH. II 14[a] 64, 5; Meister Sigehêr MSH. II 363[a] 4, 2; Boppe MSH. II 382[b] 22, 10 (R).

meien, meigen sw. v. intrans. 1. Mai werden, von N. gebildetes Verb. N. 7, 11: ‚ez meiet hiuwer aber als ê', und ein Nachahmer XXXV, 25. — 2. Im Mai fröhlich sein. Ps. N. LIV, 36:

1) Das Eindringen des Fremdworts in die höfische Epik zeigt die nicht ganz erschöpfende Abhandlung von O. Steiner, Die Fremdwörter in den bedeutendsten epischen Dichtwerken des Mhd. Band II der germanist. Studien, Supplement zur Germania.

‚bî der grüenen linden, dar ich meien was gegân'. — Vor N. ist das Wort nicht belegt.

meier, meiger st. m. Meier, Bauer. lat. major. Nur bei N. 27, 20 39, 23 44, 34 57, 3 62, 2.

meierhof st. m. Meierhof. Ein Hof, den der Meier vom Grundherrn zur Benützung hat, nur N. 42, 5.

meil st. n. Fleck, Mal. Vor N. nicht! 1. eigentlich: nur N. 42, 34: ‚ûf der linden liget meil' (R.) und 92, 11: ‚winder, dîniu meil' (R.). 2. übertragen: sittlicher Flecken, Laster N. 69, 19: In dieser Verwendung dann auch bei späteren MSS. (Konr. von Würzb. MSH. III 338[a] 7, 12: ‚sunder meile', hier aber fem.) Wohl im südöstlichen, bair. Sprachgebiet üblich; heute noch bair., s. B. 1, 1584.

meilen sw. v. beflecken, beschmutzen. Im MS. nur N. 52, 23. B. v. Hohenfels MSH. I 207[b] 5, 2 (bair.-schwäb.). B. 1, 1585.

mengen sw. v. trans. mengen, mischen. Eig. und übertr. N. 25, 24 und 66, 22. Vor N. im MS. nicht belegt.

merlîn[1]) st. n. Amsel (bis tief ins 19. Jahrh. ein reiner Waldvogel) dem. zu ‚merl' (lat. merula), das sich im MS. nicht findet. Nur N. 31, 25; ‚diu merlîn und die zîsel' Diese Form sonst im mhd. nur noch Trist. 2203 und j. Tit.[2]) 702. B. 1, 1652.

merz st. m. Ware, Kleinod (lat. merx). Nur N. 51, 32 (dialektisch) heute noch bair. und schwäb. — Schmid 383; B. 1, 1657.

mezzer st. n. Messer. Nur N. 91, 35.

minnediep[3]) st. m. Minnedieb. Bei N. zum 1. Mal 24, 10; außerdem noch bei seinem Schüler Neifen 14, 24, ferner Ulrich von Lichtenstein u. a.

minneliet st. n. Liebeslied. Zuerst bei N. 85, 33: ‚wer singet uns den sumer niuwiu minneliet'. Von Lex. nur noch 1 Mal außerhalb des MS., im 14. Jahrh. belegt.

minnelôn st. m. Liebeslohn. Diese Komposition zuerst bei N. 12, 28, deren Inhalt schon das Simplex gewöhnlich ausdrückte. (Nach Lex. nur noch Flore und Blauscheflor[4]) 7909.)

1) merlikîn dass. (nrh. Form). Nur Veldegge MF. 59, 27 und Gutenburg 77, 36 — Germania 9, 336.

2) Der jüngere Titurel, ed. Hahn 1842.

3) diep st. m. Dieb. 1. In eigentlichem Sinne: MF. 58, 13 (Veldegge) und W. 105, 25. 2. Uebertragen: Reinmar gebraucht das Wort in humoristischer Weise von den heimlich Liebenden MF. 204, 3. Damit macht er Schule: W. 55, 33 und 112, 1; Pseudo-N. XXX, 5. N. prägt dafür das Wort ‚minnediep'.

4) ed. Sommer, Quedlinburg 1846.

misericorde sw. m. langes Messer, Dolch. Nur N. 91, 24 und Pseudo-N. XLVIII, 1. Sonst nirgends belegt (s. Lex.s Erklärung [1]).

mort adj. tot. von frz. mort (unter gleichzeitiger Anlehnung an das deutsche subst. ‚mort'). Bei den Dichtern des MF. und W. nicht. N. 12, 23: ‚daz her ist mêr dan halbez mort'; 91, 7: ‚m. tuon' und 92, 7: ‚er ist m.' (Von den höf. Epikern nur Gottfried im Trist. 9245: Wirnt von Gravenberg im Wigalois und Ulrich von Zatzikhoven im Lanzelet).

mûl st. n. Maultier. Nur N. 49, 8 (sprichwörtliche Redensart).

muome sw. f. Muhme. Nur bei N. 36, 35 42, 11 47, 18. (Sein Nachfolger B. von Hohenfels bildet das demin. ‚müemelîn' MSH. I 204 [b] 3, 2).

mûsen sw. v. schleichen. Nur N. 84, 30. Aus der Mundart entnommen; heute noch schwäb. (= stehlen), bair. und schweiz. — S. Haupts Anm. zu dieser Stelle! B. 1, 1665; Schmid 379. Els. 1, 717 (nur noch adj. „mausig" erhalten). SWZ. 4, 482.

näckelîn st. n. demin. von ‚nac' [2]). N. 39, 4 (R.) 44, 29. Außer N. nur noch der späte Hadlaub. 28, 12 (R.).

næjen sw. v. nähen. Erst N. 86, 8: ‚wol genât'; N. 48, 39 68, 7.

neige st. f. Neige. Nur N. 58, 9 in sprichwörtlicher Redensart: ‚mîne tage loufent von der hœhe gegen der neige'.

nest st. n. Nest. Nur N. 8, 33.

neve sw. m. Neffe. Nur N. 84, 28, wobei nicht zu entscheiden ist, ob es Bruder- oder Schwestersohn ist; ferner Pseudo-N. XLI, 8 und XLII, 15.

nône st. f. Die neunte Stunde nach kanonischer Zeitrechnung = 3 Uhr nachmittags. W. 17, 28 = Himmelfahrtsstag (nach Lachmanns und Bechsteins Erklärung. Wilmanns Interpretation = 9. Stunde im Tag gibt für den Zusammenhang keinen guten Sinn). In der gewöhnlichen Bedeutung: N. 16, 37 58, 8 (bildlich). Germania 19, 349 (Zingerle).

nüschelîn st. n. demin. zu ‚nüschel' = Spange. Nur N. 70, 11 (R.). B. 1, 1766 (†).

obedach st. n. Schutz, Schirm. Nur N. 31, 3. 63, 11: ‚diu vogelîn in dem walde habent nindert o.'

1) cfr. auch Wackernagel, Umdeutschung fremder Worte 2. Aufl. pag. 57 f.

2) nac st. m. Nacken. MF. nicht. W. 19, 3 49, 19 56, 2 111, 20. N. 68, 34 und 61, 13: ‚nû strûbet in der nac'; noch realistischer Ps.-N. 217, 15.

œ d e adj. eitel, widerwärtig, töricht. (schwäb. ‚öde'). N. entnimmt das tadelnde Beiwort dem obd. Dialekt und führt es in die Literatursprache ein; vor allem legt er dies Epitheton den verhaßten ‚dörpern' bei. N. 39, 26 und 52, 3: ‚œde ganze'; 41, 8 60, 33 und 96. 24 je: ‚œde krage'; 49, 19 54, 38 93, 27 je: ‚œder gouch'; 60, 39: ‚œder kropfe'; ferner Ps.N. 220, 9 239, 58 und XXXIII, 2. B. 1, 38; Schöpf 479; Kärnt. 201; Schmid 413 (in der schwäb. MA. heute noch so üblich).

œ d e c l î c h e (n) adv. id.; das Adj. dazu s. L. 3. Nur N. 60, 16 74, 9 89, 1.

o r t st. n. Ecke, Spitze; Raum, Seite (räumlich); Anfang, Beginn (zeitlich). 1. eigentlich = Spitze. So nur bei N. 72, 16; dann „pars pro toto": Göli 1, 57: ‚sîn scharpfez ort'. 2. formelhaft; ‚unz ûf daz ort' = bis auf die äußerste Spitze, ganz, vollständig. W. 28, 18 63, 25 und Seven 264, 19. (Diese Redensart ist auch in der Epik beliebt: Parz. 224, 3 797, 27; Wh. 113, 24 usw.). 3. Platz, Stelle, Stück: Ps.N. LV, 23 (R.) und XLIV, 10.

o u g e s t st. m. August, Erntezeit. Nur N. 13, 2. Lex. 2, 191; B. 1, 54.

p f e l l e r î n (pfellelîn) adj. kostbar, fein. Nur N. 74, 16: ‚ir pfellerîne phosen'.

p f e n n i n c st. m. Geldmünze. Nur N. 95, 31.

p f î f e sw. st. f. Pfeife. Nur N. 98, 19.

p f î f e n st. v. pfeifen. Ebenfalls nur N. 63, 30 und ein Nachahmer XLVIII, 2.

p f l a n z e st. f. Pflanze. Von mlat. planta, durch die Klostergärten ins Deutsche hereingekommen; nur N. 12, 39: ‚vor dem snite sô setzet man die phlanzen' (Sprichwort; s. Haupts Anm.). Das Wort scheint damals noch nicht ganz Bürgerrecht im deutschen Sprachschatz besessen zu haben, obwohl es schon lange darin vorhanden sein mußte (hochd. ‚pf.').

p f l u o c st. m. Pflug. N. 84, 22 94, 2: ‚ich hân von sînen schulden ninder gênden phluoc' = werde nichts ausrichten (eine sprichwörtliche Redensart; cfr. Vrîdanc [1]) 27, 5 155, 14).

p h o s e sw. m. Gürteltasche, Beutel (Fremdwort?). Nur N. 74, 16 [2]). SWZ. 5, 1186 f.; Fisch. 1, 1076; B. 1, 442; Schöpf 501.

p l a t e st. f. Panzerplatte auf der Brust. N. 84, 23 88, 28.

---

1) Vrîdanks Bescheidenheit, ed. Grimm 1834.

2) Nach Wackernagel, Umd. 11, 27 von mlat. punga; nach Weinhold, D. Frauen, pag. 451 anderen Ursprungs.

prîme st. f. von lat. prima die 1. kanonische Stunde = 6 Uhr morgens, bedeutet sowohl die Tageszeit (1. kanon. St.) als den zu dieser Zeit stattfindenden Kirchengesang[1]); nur N. 83, 34.

ragehüffe adj.: mit emporstehenden Hüften versehen. Nur bei N. 51, 39: ‚er dünket sich sô r.', worauf die Trutzstrophe N. 159, 6 antwortet; sonst nirgends belegt. Wahrscheinl. bair. Dialektbildung (oder eine Schöpfung N.s).

râm(e) st. m. f. das Trachten, Zielen. Nur N. 93, 28: ‚kumt er mir ze râme' (= kommt er in den Wurf) ich dürkel im die hirnschal'. B. 2, 89.

râmen sw. v. zielen, trachten streben c. gen. Nur bei N. 9, 30 (R.) 24, 1 (R.) 53, 21. B. 2, 89.

rant st. m. Rand, Einfassung. Kommt bei den hier in Betracht gezogenen MSS. nur bei N. 74, 11 in der alten Formel vor: ‚über schildes rant'. Die höf. Epiker meiden womöglich das „unhöfische" Wort (Hartmann und Gottfried gar nicht, Wolfram nur Parz. 389, 30; Lanzelet 2378).

reche sw. m. Rechen. Nur N. 8, 7.

recken sw. v. ausdehnen. Nur N. 8, 37: ‚mit dem stecken sol man die runzen recken'. B. 2, 42; Kärnt. 206.

reide st. f. Drehung, Rückkehr. Nur N. 19, 37: ‚diu sumerwunne ich bî der vogele reide erkande'. Kärnt. 206; Steir. 498; Schöpf 545.

reie sw. m. Der Tanz im Freien, der im Frühling unter der Linde ‚gesprungen' wird. N. 4, 8 7, 17 31, 36, 48, 21 79, 1 88, 40 96, 17; ‚getreten' wird der ‚reie': N. 18, 38 60, 29 L, 6 (was eine seltene Ausnahme ist) und von den Späteren nur Winterst. 9, 99. Zu N. 18, 23 und 96, 21 ist ‚reie' zu ergänzen; oft natürlich bei den Nachfolgern N. XVIII, 18 (cfr. Haupts Anm. zu N. 27, 13).

reien sw. den ‚reien' tanzen. N. 6, 6. 14. 23 7, 27 12, 33 15, 28. 36 19, 11 22, 9 28, 20 u. s. f. Neifen 48, 35 52, 12. Außerhalb der höfischen Dorflyrik findet sich das Verb im MS. nicht.

reit adj. gedreht, gekräuselt, lockig. Bei N. 26, 3: ‚rock' 44, 23: ‚r. hâr' 57, 36 und 102, 14. Ebenso Neifen 25, 10 38, 31. Prädikativ: N. 86, 19 (‚von den snüren ist ez [hâr] reit'). Bair.-alem. B. 2, 53; SWZ. 6, 587.

reizelklobe sw. m. Ein gespaltenes Holzstück mit Lockspeise zum Vogelfang. Von N. zum 1. Mal in der Literatur an-

1) cfr. Burdach, Reinmar der Alte und W. 1880, pag. 177.

gewandt; in metaphorischer Verwendung N. 82, 16 (R.); cfr. das Simplex: ‚klobe' K. von Würzb. MSH. II 326ª 6, 12 ebenfalls bildlich; im MS. nur noch der Marner MSH. II 253ᵇ 27, 4 und 255ᵇ oben 6.

r i d e w a n z [1]) st. m. Eine fremde Tanzbezeichnung N. 40, 29 98, 14. Haupt legt slavische Entlehnung nahe. [2])

r i d e w a n z e n sw. v. den ‚ridewanz' tanzen. Nur N. 40, 29.

r i d i e r e n sw. v. fälteln (trans.) (franz. rider) nur N. 22, 15: ‚junge mägde solten . . . ir gewant ridieren' (R.) Von den höf. Epikern besitzt nach Lex. nur Hartmann im Iw. 6484 und Herbort von Fritzlar[3]) 618 dieses Fremdwort.

r î h e sw. f. Reihe, Linie; auch Rinne, Abzugsgräbchen für das Regenwasser zwischen 2 dicht nebeneinander stehenden Häusern. N. 43, 10: ‚von dem ebenhûse unz an die rîhen' (s. Haupts Anm.). Dachrinne?; wohl vulgär. Das Wort wurde sehr früh mißverstanden, cfr. die verschiedenen Lesarten der Handschriften. B. 2, 83.

r î m st. m. Vers. N. 83, 33: ‚an worten und an rîme'.

r î s e sw. f. Schleier. N. 20, 17. 18 25, 39 48, 38 81, 3. Sonst nur noch der von Sachsendorf MSH. I 301ᵇ VI 1, 6. S. Weinhold, D. Frauen p. 465. Das demin. ‚r î s e l' bei Ps.N. XXVII, 6.

r i u t e l st. f. Pflugreute, der Stab, der zum Säubern des Pflugs von der Erde dient. — Nur N. 39, 12 61, 12. B. 2, 181; Kärnt. 208.

r o c st. m. Rock, erst. N. 26, 3 60, 12 68, 5 74, 13 88, 33.

r ö c k e l (î n) st. n. demin. zu ‚roc'. N. 25, 4 29, 16 37, 10 96, 29 98, 10 LII, 12.

r o c k e sw. m. Spinnrocken. Nur N. 25, 9. B. 2, 46.

r ô s e n k r e n z e l (î n) st. n. Rosenkranz. Nur N. 19, 14.

r ô s e n s c h a p e l [4]) st. n. id. s. ‚schapel' in L. 5; nur N. 21, 14; ein echt höfischer Ausdruck.

r o u f e n sw. v. raufen, reißen. Nur bei N. 21, 32: ‚er begint dich slahen, stôzen, roufen' 55, 7 57, 2.

r ü e b e sw. f. Rübe. Nur N. 43, 4. 23 (hier ausnahmsweise

1) S. Wackernagel, Altfrz. Lieder und Leiche pag. 183—195 ff. 234, der Entlehnung aus prov. rotroensa, altfrz. rotroenge, rotruenge annimmt.

2) cfr. Weinhold, Deutsche Frauen im Mittelalter pag. 371. Bartsch, Deutsche Liederdichter pag. XVIII, denkt an böhmisches ‚radowa'.

3) ed. Frommann 1837.

4) r ô s e n k r a n z st. m. Rosenkranz erst bei Ps.N. XXVII, 9 (var.).

st. f.), bildlich: ‚rüeben graben' wohl nach Analogie des höfischen ‚rôsen lesen'.

r û m st. m. Raum, Platz. Nur N. 12, 25.

r u n z e sw. f. Falte, Runzel, besonders vom Gesicht. N. 8, 37; seine Nachfolger: XLIX, 27 L, 7. B. 2, 128 (†); Schmid 434. 438. 442, heute noch schwäb.

r u o m e w â t st. f. Prunkgewand, nur bei N. zu belegen: 64, 8 und in der unechten Strophe 183, 5.

s a l st. m. Schmutz. Nur N. 14, 36: ‚sunder sal sint der meide kleider'. B. 2, 253; Schmid 446; wohl schwäb.-bair.

s a l m a n st. m. „Salmann", Vormund, Testamentsvollstrecker. Nur N. 46, 14 (s. Haupts Anm. zu dieser Stelle).

s a l z st. n. Salz. N. 61, 16 39, 33 (im Sprichwort: ‚salz und korn koufen' als Bild der Sorgen des Besitzers eines landwirtschaftlichen Gutes; cfr. Iw. 2829).

s a m e n u n g e st. f. die Vereinigung, Versammlung, die versammelte Schar. N. 49, 34 88, 5 90, 7.

s a t adj. satt, gesättigt (s. ‚gogelsat'). 1. attributiv: N. 54, 39: ‚sate tûbe' XV, 23: ‚s. krâ'. 2. prädikativ: übertragen: N. 56, 28: ‚dû bist der gogelheit sô sat'.

s c h a l l e c l î c h e (n) adv. mit Schalle, laut. Nur N. 83, 10: ‚sch. singen'.

s c h a m e r ô t adj. schamrot. Prädikativ: ‚sch. werden' nur N. 41, 27 und 52, 20.

s c h a n z e st. f. Fremdwort. Von afrz. cheance, lat. cadentia, bedeutet zunächst das Fallen der Würfel, dann abstrakt Glück, Glücksfall. N. 50, 8 (R.); Singenberg 12, 37 (R.). Also auch hier wieder von den Anfängen des MS. an bis zu N. die bewußte Ablehnung der Fremdworte.

s c h a p e r û n st. m. kurzer Mantel, Kapuze. Afrz. chaperon, mlat. capa. Nur N. 74, 13 und 199, 3. Sonst ist das Fremdwort für den MS. nicht belegt. B. 2, 436 (†); Schöpf 591 (†); Kärnt.: nicht.

s c h a r e m e i s t e r st. m. der Anführer einer Schar. Nur N. 93, 26 (sehr selten und wohl vulgär).

s c h æ r e st. f. Schere. Nur N. 91, 37 und ein Nachahmer 239, 79. ‚schærelin' nur N. 241, 10 (R.).

s c h a r t e sw. f. Scharte. Nur N. 71, 23: ‚diu hât nû scharten', metaphorisch.

s c h a v e r n a c st. m. ein rauhhaariger Winterhut (volkstüm-

lich). Nur N. 54, 13 (R.) und XLVII, 12 (R.) (cfr. Haupts Anm. zu N. 54, 13).

scheide st. f. Scheide des Schwerts. N. 75, 11 (R.); Göli 1, 58 (R.).

schemel st. m. Schemel zum Sitzen und Fußschemel. N. 40, 13: ‚rûmet ûz die schämel und die stüele'. N. 79, 35 (Sprichwort, Form ‚schamel').

schîbe sw. f. Scheibe, Glücksscheibe, Glücksrad. N. 13, 39 63, 21 68, 19: ‚dem sîn schîbe als ebene gie' ferner 91, 13. cfr. Wackernagel, Zfda. 6, 134 ff.

schîbeloht adj.: scheibenförmig, kreisartig. Nur N. 52, 8: ‚mit einem schîbelohten knopfe'. B. 2, 358; Kärnt. 215.

schieben st. v. schieben; trans. nur N. 76, 4: ‚bluomen unde loup was des rîfen êrster roup, den er in die secke schoup'.

schinebein st. n. Schienbein. Nur N. 84, 26.

schopf st. m. Haar auf dem Kopfe; ganz vulgär. N. 74, 10 (cfr. ‚schorpf' N. 228, 64 = Vorderkopf).

schrâ st. f. Hagel, Reif, Schnee (äußerst selten), nur Nr. 76, 24, wohl dialektisch? cfr. Germ. 7, 494 und Zfda. 6, 290 f.

schrage sw. m. Tischgestell, kreuzweis stehende Holzfüße; cfr. schwäb.: „schragə". Nur N. 38, 27 40, 14 (s. Haupts Anm.); B. 2, 600; Els. 2, 516.

schranc st. m. Schranke, Umfriedigung. (Betrug?) Selten. Bildlich: N. 92, 24: ‚daz si an mîner stæte nindert vindet dwerhen schranc'.

schrei st. m. Laut, Ruf, Geschrei. Nur N. 32, 14: ‚nû koment uns die vogele mit ir süezen schreie' (R.).

schrit st. m. passus, Tanzschritt. N. 12, 34.

schuoch st. m. Schuh. N. 22, 28 42, 25 62, 26 74, 14; cfr. auch die eigenartige und seltene Redensart N. 44, 24: ‚habe ûf mînem schuohe in disem jâre, bestê sîn houbet ganz', eine Versicherungsformel, die Haupt mit Kudr. 990, 3: ‚daz habe ich ûf mînem houbte' vergleicht. Neifen 45, 10 (R.).

seil st. n. Seil, Strick, Fessel. N. 8, 22 48, 14 (beim Schaukelspiel).

seine adv. langsam, träge, kaum. Ironisch = gar nicht: nur N. 42, 16; sonst nicht im MS.

sellen sw. v. gesetzlich, rechtsgültig übergeben. Juristischer Terminus. Nur N. 46, 15.

senger st. m. der Sänger, Lyriker. Nur N. 87, 26: ‚ich

enwil niht langer iuwer senger sîn'; Seven 259, 18. Die Form ‚singer' ist häufiger.

sêren sw. v. Nur für die psychische Disposition gebraucht: 1. transit. verletzen. Morungen 145, 15; W. 30, 31 119, 3; N. 80, 22; Botenl. 58, 16. 2. intransit.: verletzt sein: erst bei N. 30, 19; ebenso Walter von Klingen MSH. I 71ª 1, 2.

sît präpos.; conj. u. adv. seit, seitdem; später, da, weil. Im MS. wie auch sonst äußerst häufig; von allen Dichtern gebraucht, z. B. N. 24, 17: ‚ê noch sît', 93, 10 u. a. Die Nebenform ‚sider' [1]) dagegen findet sich nur bei N. (im R. zu ‚wider') 5, 5.

slâ st. m., weitere Form ‚slage' st. f. Zunächst Hufschlag der Pferde, dann Spur, Fährte, auch von Menschen. N. 43, 24 (R.); Singenberg 31, 3 (R.).

slîfen st. v. schleifen. Nur N. 52, 9: ‚dô man die tänze sleif'; in gewöhnlicher Verwendung: N. 90, 31: ‚sîn gehelze slîfen' = seine Waffe schleifen.

slite sw. m. Schlitten. Nur N. 38, 9.

smæhe st. f. Verachtung, Beschimpfung. Nur N. 59, 17 (R.) und 229, 67 (R.).

smæhen, sw. v. schlecht behandeln. Nur bei N. 83, 6.

smer st. m. (n.) Fett, Schmer. Nur N. 79, 4: ‚dâ bî wuohs mir ninder smer' (eine ganz vulgäre, drastische Ausdrucksweise). B. 2, 554; ebenso noch heute schwäb. Els. 2, 485.

smielen, smieren sw. v. lächeln. Nur N. 36, 31: ‚des gesmielt dô Jiutelîn'. Tiufen 3, 10; B. v. Hohenfels MSH. I 201ª I 1, 6.

smirn, smirwen sw. v. salben, schmieren. Nur N. 55, 28: ‚ein gesmirter wagen'.

smiuge st. f. Biegung, Krümmung, dann: Not, Spärlichkeit; so an folgender Stelle: N. 84, 10: ‚mit vil grôzer smiuge' (cfr. Haupts Anm.).

snabelræze adj.: mundscharf, „schnabelschnell". Von Menschen; nur N. 78, 34 (prädikat.); dialektisch-vulgäre Bildung, sonst nur beim Spruchdichter Marner MSH. II 250ª 15, 5 (von einem ‚snabelræzen' Wurm).

snelle [2]) adv. schnell, rasch, behende (s. ‚snel' Liste 4). Nur N. 9, 5 65, 21.

---

1) s. Zwierzina, Festgabe für Heinzel pag. 478.

2) Das Adj. ‚snel' kommt vereinzelt im MS. vor, aber nur in der Bedeutung = velox. Spervogel 20, 8; Bernger 113, 5; N. 13, 25: ‚mit sn.-en

snœde adj.: ärmlich, gering (passiv). Nur N. 101, 14: ‚manege snœde sunderdröu' und XXXIII, 6: ‚s. louch'.

snuor st. f. Schnur. 1. als Maß: Spervogel 22, 22. 2. als Schnur an den Kleidungsstücken: N. 86, 19; bildlich für die Bande der Minne N. 55, 10 (iron.?).

snuor, snur st. f. Schnur, Schwiegertochter. Nur N. 37, 28. B. 2, 581 (jetzt nicht mehr volkstümlich).

soum st. n. Saum, Rand. Nur N. 9, 11 98, 11 (je in Reimstellung).

spalten st. v. spalten. Nur N. 76, 5.

spân st. m. hobelspanförmige Ringelung der Haare. N. 39, 31 (Anm. Haupts) 54, 31 102, 10. Dialektisch-volkstümlich (bair.). Auch im Meier Helmbrecht, 32. B. 2, 670.

spannen st. v. spannen. Transit. Veldegge 66, 11; N. 54, 34: ‚mit gespannem swerte' (wahrscheinlich = mit straff umgürtetem Schwert) und 61, 11.

spiegelglas st. n. Spiegelglas. 1. in eigentlicher Bedeutung schon bei W. 122, 25 (falls man ihm dies Lied zuspricht) und N. 59, 13. 2. Bildlich nur bei N. 32, 22: ‚jâ ist er nicht der wîbe spiegelglas'; ähnlich 97, 4.

spiegelsnuor[1]) st. f. Schnur zum Aufhängen des Spiegels. Nur N. 71, 5 125, 27.

spiez st. m. Spieß. Als Waffe, die nicht zum Rüstzeug eines Ritters gehört, von den höf. Dichtern gemieden. Für N.s Schilderung der Bauern paßt dieses Wort N. 57, 17; ferner Ps.N. 171, 125. 131 228, 59.

spiezgenôz st. m. Spießgeselle, eine beschimpfende Bezeichnung für Bauern. N. 89, 7. 24 (R.) 234, 3 242, 5. Sonst nirgends im mhd. belegt; s. ‚genôz'. Heute noch Spießgeselle in detraktivem Sinn.

spilstube sw. f. Unterhaltungszimmer, „Tanzboden". Nur N. 53, 25.

spinnen st. v. spinnen. Nur N. 24, 35.

spor sw. m. Sporn. Nur N. 75, 9 (Nachahmer 232, II, 17. 238, 20. 25).

sprenzelære st. m. Geck (s. ‚dorfsprenzel') vom verb

---

sprungen'. Wolfr. Lied. 8, 15 9, 9 (Wolfram liebt es im Parz. und den andern Epen); cfr. Jänicke, de dic. usu pag. 11 f.

1) Wackernagel, Kleinere Schriften I, 134 unten.

‚spranzen' = einherstolzieren; ein Schimpfname für Bauern; nur N. 54, 27 58, 3 (cfr. ‚sprenzelieren' N. 229, 84).

s p r u n c st. m. saltus. 1. In gewöhnlicher Verwendung vereinzelt im MS.: MF. 117, 30. 35. W. 37, 25 99, 19. Beim Frühlings-Tanz: N. 21, 26 23, 18 31, 38 56, 1 64, 35. 2. Formelhaft: ‚von sprunge' = vom Ursprung an, zu Anfang, anfangs — auf Menschen sich beziehend, nur N. 9, 1: ‚noch hiuwer sît ir [= muoter] tumber dan ir von sprunge wart'. In ähnlicher Weise — nur mit dem Unterschied, daß die Formel auf Sachen übertragen wird: N.s Nachfolger, B. von Hohenfels MSH. I 205 a 3, 1. (An sonstigen Quellen nur noch: MSH. II 230 b oben 5, Bruder Wernher; Parz. 789, 9).

s t a f f e l st. m. Bein eines hölzernen Tischgeräts. Nur N. 24, 39: ‚daz wart bî einem staffel ûf gezerret'. B. 2, 734; Schöpf 696; Steir. 568.

s t a h e l st. m. Stahl. N. 10, 8: ‚sî [= das Geschoß der Minne] ist von rôtem golde, niht von stâle' (cfr. Haupts Anm.). Göli 1, 63.

s t e c k e sw. m. der Stecken (s. ‚witestecke'). Nur N. 8, 30. 36.

s t e l z e sw. f. Stelzbein, Krücke. N. 62, 11 im Sprichwort (ironisch-satirisch für „Bein"); ebenso N. 180, 9 und 188, 48, ferner N. XXXIV, 5. Natürlich vulgär! B. 2, 754.

s t i c k e n sw. v. sticken, nähen. — abgrenzen, abstecken (absolut; vergl. das jährl. Abstecken des Eschs gegen das Weidevieh). N. 102, 23; Schmid: „mit Pfählen die Weinstöcke versehen". Schmeller läßt uns über die Existenz eines derartigen Verbs in der bair. Mundart im Ungewissen. cfr. M. Helmbrecht 318: ‚stecken stôzen'. B. 2, 728; Schmid 511.

s t o l z adj. herrlich, vornehm; stattlich, prächtig. — im Volksmund wohl immer tadelnd = übermütig, frech, eingebildet. Das Adj. findet sich im MS. nicht selten, ist aber von N. besonders verwendet worden. Deshalb ist es in dieser Liste zu behandeln. 1. Haupt hat in seiner Zeitschrift [1]) 13, 326 die Formelhaftigkeit des Epithetons zu ‚ritter' und dessen Synonymen festgestellt. Vereinzelt trifft sich ein solcher Gebrauch auch im MS. Spervogel 21, 2: ‚vil st. helde'; Rugge 98, 19: ‚st. degen' und 99, 3: ‚st. helden'. Ebenso W. 20, 11 (in einem Spruche) und 124, 25: ‚st. ritter'. 2. Abgesehen von dieser formelhaften Verwendung finden

1) cfr. Zwierzina Zfda. 44, 80, dessen Resultate sich im wesentlichen mit Haupts Anschauung Zfda. 13 decken. Ferner Erich Schmidt, Reinmar von Hagenau und H. v. Rugge. QF. (= Quellen und Forschungen) IV, 81 f.

wir ‚st.' bei den Dichtern des MF. und W. äusserst selten. Es sind nur noch folgende Stellen zu notieren: Hartmann 215, 9 (‚st. lîp'); W. 18, 16: ‚der st. Mîssenære' und 38, 1: ‚ein st. pfâwe' (je in Sprüchen). 3. Mit N. und der höfischen Dorfpoesie erhält das Adj. wieder erneute Lebenskraft. N. bezeichnet mit diesem Epitheton die Dorfschönheiten: ‚st. maget': N. 9, 39 21, 22 25, 8. 32 28, 17. Ebenso seine Nachfolger, Neifen 25, 11 und 38, 30; Winterst. 22, 2. ‚st. magedîn': N. 18, 9 81, 2. ‚st. kint': N. 5, 14 (cfr. Credner pg. 20) 6, 5 (cfr. CB. 104[a] 111[a] etc.); Herr Geltar MSH. II 173[b] IV 1, 4. ‚st. leien': N. 13, 18; Winli 4, 19; Winterst. 9, 107; Konrad von Kilchberg MSH. I 25[b] 2, 10. ‚st. ritter': N. 20, 32 (‚ritter stolz': N. LVI, 6). Namentlich Hadlaub, der letzte Minnesänger, ist ein Freund dieses Epithetons. 22, 16 24, 7 30, 20 41, 17 43, 7 45, 10 46, 10 52, 78. 4. In prädikativer Verwendung nur N. 65, 23 (R.)[1]). 5. Was das Verhalten der höfischen Epiker anlangt, so haben sie an Stelle von ‚stolz' das fremde ‚fier' auf den Schild erhoben, ohne jedoch des einheimischen Adj. ganz zu entbehren.

stôz st. m. Stoß, Stich. Nur N. 8, 11: ‚dô gienc ez an die stœze' und B. von Hohenfels MSH. I 210[b] 2, 8.

stric st. m. Strick. Gern bildlich für die Bande der Liebe gebraucht, aber erst von den späteren MSS. N. 95, 18 (cfr. 236, 13: ‚minnestric' und XXXVII, 23); Pfeffel 41; Neifen 11, 4; N. 18, 32: ‚stric legen', von den Verlockungen des jungen Ritters, mit denen er die Herzen der naiven Bauernmädchen fängt, gesagt; ursprünglich ein Jagdausdruck. Von den Fesseln des Teufels: W. 33, 1 (besonders Gottfried liebt im Trist. die metaphorische Verwendung von ‚stric'. Trist. 13 497 11 757 11 788 etc.).

strîchen st. v. 1. intrans.: streifen, ziehen, eilen. W. 35, 6 70, 10; N. 12, 18 18, 15 19, 1. 2. transit.: streichen, reiben. Reinmar 185, 16; W. 29, 8 (= mit dem Probierstein untersuchen); N. 44, 35 (s. Haupts Anm.). Außerdem N. 19, 8 25, 37: ‚kleider str.' (= streichend anziehen) 79, 13: ‚vuoz str.' (cfr. das unechte Lied N. 216, 3. 6). 3. reflex.: = sich putzen, alle Falten glatt streichen, nur N. 9, 24 13, 21.

stroufen sw. v. streifen, abstreifen. N. 25, 39: ‚stroufet ab die rîsen'. B. 2, 811 f.

strûben sw. v. intrans.: starr, rauh emporstehen. (Volks-

1) Als Adverb ‚stolze' ebenfalls nur bei N. 41, 36; während sonst ‚stolzlîche' auftritt (MF. 12, 27 M. v. Söflingen und N. 18, 23.).

tümlich) nur bei N. 61, 13: ‚nû strûbet im der nac' 68, 34 86, 22 (‚hâr'); B. 2, 803.

strûchen sw. v. straucheln, stolpern. Nur N. 83, 14; B. 2, 805.

stube sw. f. Stube. Als Ort der Winterunterhaltung der Dorfbewohner spielt sie bei N. eine große Rolle, z. B. N. 5, 14 35, 2. 20 36, 27 38, 22 40, 17. 25 60, 9 164, 2; cfr. ‚spilstube'; B. 2, 720; Schmid 515.

stûche [1]) sw. m. der weite, herabhängende Aermel an der Frauenkleidung, nur N. 90, 19 (R.) und 190, 3 XXI, 2. (Wahrscheinlich will es hier „Schürze" bedeuten, wie schwäb.). B. 2, 722; Schöpf 702; Steir. 570; Schmid 507.

stundic adj. launisch, „seine Zeit habend". Nur N. 47, 12: ‚dâ diu wîp sô stundic sint. (Anders Haupts Anm., der auf Trist. 5100 hinweist). Vgl. lûne von luna.

stungen st. n. das Stechen, Stoßen. Nur N. 62, 22 (R.); (nach Lex. nur noch j. Tit. 2221 belegt; auch das sw. v. ist nicht häufig) vulgär. B. 2, 771 (nur in mhd. Zeit).

sûberlîch adj. sauber, rein. Nur N. 11, 4; ‚gewant' und 18, 13: ‚s. wât'.

sumber st. m. n. Handtrommel, Pauke. Nur N. 8, 38 XX, 8 XLVIII, 3. 6 234, 8; B. 2, 283 (†): Kärnt. 246; Schöpf 729; Steir. 600.

sumbern sw. v. die Handtrommel schlagen. Nur N. 49, 37; B. 2, 283; Kärnt. 246; Schöpf 729.

sumertac st. m. Sommertag. Diese Komposition erscheint zuerst bei N. 99, 3: ‚dise liehten sumertage'. Ebenso Wildonie MSH. I 347[b] 3 und der Schenk von Landegge 11, 14.

sündehaft adj. sündhaft. Nur N. 87, 13: ‚ich sündehafter'.

sunderbâre adv. besonders, insbesondere, ausgezeichnet. N. 94, 26 (R.); Winli 3, 33 (R.).

sunderwân st. m. hoffärtige Zuversicht. Nur N. 77, 25 (cfr. Haupts Anm.); nur noch Roth [2]). Denkmäler 64, 47 belegt.

sunnenheiz adj. sonnenheiß. Nur N. 6, 18: ‚s-en tac' (sonst nach Lex. und Haupts Anm. nur noch Gottfrieds Lobgesang 47, 7: ‚s-e grüeze' und im Engelhard [3]) 5563: ‚sunnenheize gluot' belegt).

swanzen sw. v. sich zierlich (zum Tanze) benehmen, einherstolzieren; „schwänzeln". Mit ‚ge': N. 12, 36: ‚ê wir heime

1) cfr. Weinhold, Deutsche Frauen pag. 442 f.

2) Ed. 1840 (s. Lex.). 3) Von Konrad von Würzburg. 1844.

geswanzen, ich sage ez bî den triuwen mîn, wir . . . .' (auch heute noch schwäb.) B. 2, 640; Steir. 562; Schöpf 658; Els. 2, 528.

swâren sw. v. intrans.: ‚swære' werden, sein. N. 63, 4 und 32, 29: ‚daz leben mir beginnet swâren'.

sweim st. m. der Flug, das Schweben. Reinmar MF. 156, 14 (vom Adler); N. 74, 6: ‚ze sweime gân' (von sich selbst); B. 2, 633.

sweimen sw. v. sich schwingen, schweben, schweifen. Nur N. 62, 30 (von einem ‚dörper') N. 98, 8; B. 2, 633 (†); Schöpf 656 (†); Steir. 564.

swester st. sw. f. Schwester. Nur N. 42, 9. 12 74, 24.

swestersun st. m. Nur N. 91, 4.

swinde[1]) adv. schnell, heftig, ungestüm, leidenschaftlich. Nur N. 82, 5 86, 25.

teidingen, tagedingen sw. v. Gericht halten, die Sache von jemand führen. N. 36, 3 (R); B. von Hohenfels MSH. I 209[b] 5, 1; B. 1, 585 (†); Schöpf 733; Fisch. 2, 13—16; SWZ. 2, 1545 3, 1526 4, 281.

terze st. f. Terze (lat. tertia) die 3. kanonische Stunde, dann der zu dieser Zeit stattfindende Kirchengesang (s. ‚prîme' und ‚nône'); nur N. 83, 34.

testier. tehtier st. n. Kopfbedeckung (afr. testiere). Nur N. 39, 5: ‚ein t. ân ein collier'.

tîchen st. v. heimlich, still wohin schleichen; heute noch erhalten im bair. und schwäb. N. 25, 16; wozu die Bedeutung trefflich paßt. Dialekt. Schwierigkeiten in der Erklärung bietet aber der transitive Gebrauch: N. 19, 21 (‚gesanc') 25, 32 und 45, 14 (cfr. Lex. 2, 1432); B. 1, 482; Fisch. 2, 130; Schöpf 735; Seil. 76.

tihten sw. v. Gedichte machen, schreiben. MF. und W. nicht, erst N. 67, 6: ‚liedel t.'; Seven 260, 11; Winterst. 38, 3 und Lichtenstein öfters.

tocke sw. Puppe. Nur N. 26, 2: ‚Vriderûn als ein tocke spranc in ir reiden rocke'. Credner[2]) will dieses Lied für unecht erklären; das scheint mir aber durchaus nicht genügend begründet zu sein; ferner Ps.N. 200, 7. In der südd. Mundart allgemein. B. 1, 488; Fisch. 2, 239; Tobler 141; Schöpf 85; Lex. 63.

---

1) swinde, swint adj. (id.) Bligger 119, 19: ‚sw. art'; W. 11, 2: ‚sw. widerswanc' 32, 35 (ebenso); N. 18, 2: ‚mit swinden sprüchen'; 100, 8: ‚sw. vluoch'.

2) Diss. pag. 37.

tohterlîn[1]) st. n. demin. zu ‚tohter'. N. 17, 27 (R.). 39 18, 28 27, 15. 27 XLVI, 20. 28.

tolde sw. f. Wipfel, Krone des Baumes. N. 25, 14 28, 13 38, 12 45, 9 XVI, 11 XXI, 9. Wohl schwäb.-bair. Dialekt (cfr. schwäb. ‚dolder'); nach Lex. nur noch bei den Baiern Wolfram und Konr. von Würzb. belegt. B. 1, 502; Fisch. 2, 249; Seil. 78; Tobler 145; Schmid 131.

tœrisch adj. töricht, närrisch, verrückt. Nur bei N. (wohl volkstümlich). a) attribut: N. 50, 30: ‚t. leie'; 60, 25: ‚t. ganze'; 90, 24: ‚t. krage'; 90, 36: ‚t. kneht'; ebenso 200, 6 (unechte Strophe). b) prädikativ: N. 88, 27 62, 7 103, 4. Das adv. ‚tœrische(n)', mutwillig findet sich MF. 40, 34 41, 6 (Dietmar).

tratz, trutz, Interjektion (vom subst. ‚traz, truz', das N. 74, 9 und 90, 10 erscheint). MF. 310, II, 4; N. 39, 17 = Trotz sei dir geboten! Fisch. 2, 325; B. 1, 682; Schöpf 752; Steir. 164; Kärnt. 67; Tobler 149.

treie sw. Jacke, Wams. N. 36, 7 41, 4. 21 50, 26 wahrscheinlich von prov. ‚traia' (cfr. Anm. Haupts zu 36, 7) außerdem noch in unechten Liedern 165, 9 171, 101 220, 12 228, 45 234, 13 XLVII, 20.

treiros st. m. Tanzlied, Tanzmelodie. Nur N. 21, 31 48, 20. cfr. B. 1, 674.

tretzic adj. = tratzic trotzig (volkstümlich scheltend). N. 57, 34: ‚tretzic unde hœnic sints an allen ir gebâren'; 59, 9: ‚derst ..... tretzic unde hêre'. B. 1, 682; Fisch. 2, 326; Steir. 164.

triegære st. m. Trüger, Betrüger. Nur N. 6, 30.

triegærinne st. f. Betrügerin. Nur N. 88, 2 (von der Geliebten).

triel st. m. Lippe, Mund. Vulgär unhöfisch (cfr. schwäb. ‚Triel', ‚triələr'). Nur N. 37, 32: ‚wol stuont ir dâz hâr unde ir rôsenvarwer triel' (R.). B. 1, 660; Fisch. 2, 379; Schöpf 756; Kärnt. 70; Steir. 172.

trüebe sw. f. Unklarheit, Trübheit. Nur N. 72, 21. (Das Adj. ‚trüebe' begegnet bei N. häufig, meist in eigentlicher, 1 mal in übertragener Bedeutung.)

trünne st. f. Rudel, Schar. (mhd. selten). N. 40, 28: ‚da ist der dorfwibe ein michel trünne' 177, 9 und XLIV, 26; B. 1, 666 (†).

---

1) tohter an. f. Tochter. Im MF. nur Veldegge 64, 9 (Sprichwort); bei W. nicht. Bei N. 3, 11 68, 23 etc.

t r i u t e l (î n) [1]) [2]), t r û t e l (î n) st. n. Demin. von ‚trût' Liebchen. Bei N. zuerst 18, 21.

t r û t g e s p i l e [3]) sw. m. lieber Spielgenosse (Koseausdruck). Bei N. 3, 16 10, 33 24, 26 33, 3.

t r û t h e r r e sw. m. lieber Herre. Diese Form nur N. 36, 37.

t s c h o j e st. f. Freude, afrz. joie. N. 88, 40 (im Reim auf ‚turloye' = Reie). Das Fremdwort findet sich nur noch beim Tannhäuser MSH. II 84ª 2, 4 84ᵇ 10, 12 86ª 12, 3.

t u o c h st. n. Tuch. Nur N. 41, 5 und 60, 13 (m. Anm.).

t u r l o y e sw. m. eine Art „Reie". Nur N. 89, 2 (im Reim auf ‚tschoje'), s. Anm. Haupts.

t û s c h st. m. Tausch, Vergeltung. Nur N. 47, 14 = zum Tausch. — Lex. 2, 1589, der es fälschlich anders faßt.

ü b e l l i c h e (n) adv. auf üble, böse Weise. Kommt nur N. 39, 17 vor (gewöhnlich ist im MS. ‚übele' gebraucht).

ü b e r m ü e d e r st. n. Leibchen, Mieder. N. 40, 20. Das Wort kommt selten vor (s. Haupts Anm.); wohl volkstümlich? B. 1, 1573.

ü b e r r e d e n sw. v. überreden. Nur N. 103, 5.

ü b e r s w e n k e adj. übermächtig. Nur N. 79, 29: ‚einen last der dem kaiser überswenke wære'; volkstümlich.

ü b e r v a l st. m. der über den Mantel fallende Kragen. N. 25, 12 (R.); im mhd. sehr selten.

u c h u c h Interj. Nur N. 36, 32.

u m b e s æ z e sw. m. Nachbar. Nur N. 90, 30.

u m b e s w a n c st. m. das sich Herumschwingen, die Kreisbewegung beim Tanz (volkstümlich), nur N. 90, 21.

u m b e s w e i f st. m. Umschwung, Kreis, Umkreis. (Volkstümlich!) N. 44, 8 (R.) 63, 33 (R.) 90, 8 (R.); Neifen 44, 32 (R.).

---

1) t r û t st. m. n. Liebchen. Kosewort, das die höf. Klassiker mit ihren strengen gesellschaftlichen Formen außer dem laxeren Wolfram meiden (Parz. 270, 7 314, 6). Es findet sich auch im MS. selten. Von den Dichtern des MF. nur in den beiden ältesten Gedichten 37, 17. 23. W. meidet das Wort ebenfalls, nur N. nimmt das volkstüml. Substant. wieder auf, und mit ihm seine Schüler. N. 24, 4: ‚ze trûte nemen' 66, 8 187, 7 u. a.; Göli 1, 34; Neifen 22, 29 40, 15; Winterst. 52, 6 13, 135 16, 51 und 59 (Anrede).

2) h e r z e (n) t r û t st. m. n. Herzensliebchen bildet Neifen 41, 18 11, 15 (Anrede wie 11, 21 16, 37 und 22, 1) 40, 15.

3) Einfaches ‚g e s p i l e' sw. m. f. bei N. nicht selten: 16, 15 23, 23 30, 4 85, 32 (21, 9: ‚spil' s. Anm. Haupts) 200, 4 LI, 27. Vor N. nur Rugge MF. 98, 34; W. 124, 9.

unberâten partic. adj. nicht mit Vorrat versehen; dem Mangel preisgegeben. Nur N. 39, 39 (prädikat.).

unbesungen part. adj. nicht besungen. Nur N. 38, 13 (prädikat.): ‚unbesungen ist der walt'.

undâre adv. unpassend, unfreundlich; Litotes für „wenig, gar nicht". Nur N. 47, 3 (R.); in der Epik auch sonst üblich.

underscheiden part. adj. getrennt, verschieden, unterschieden. Nur N. 33, 9 (prädikat.) 67, 21 84, 5 (nur bei volkstümlichen Dichtern belegt.)

undervâhen st. v. auffangen, hindern, dazwischen treten, verhindern. Nur N. 68, 23.

underwieren sw. v. trans. dazwischenbinden. Nur bei N. nachgewiesen 34, 11: ‚bluomen . . . mit rôsen underwieret'; ferner N. XII, 22.

underwunnen, unerwunnen part. adj. unüberwunden. N. 100, 14. cfr. Lachmann zu Iw. 6609.

ungebeten part. adj. nicht gebeten. N. 77, 22: ‚gênt sî bî dem tanze treten bî der lieben ungebeten' (R.).

ungeduldec adj. heftig, ungeduldig. Nur N. 79, 11 (R.; prädik.)

ungehabe st. f. Leid, wie es sich in äußerem Benehmen ausdrückt, das Leidwesen. Nur N. 36, 23 (R.).

ungelimpf st. m. unfeines Benehmen, Mangel an Takt. Nur N. 78, 37 und XL, 16 (R.).

ungelimpfen st. n. (id.) [1]). Nur N. 47, 13 (R.).

ungemach [2]) adj. 1. = lästig, störend N. 26, 20 (prädikativ). 2. = unfreundlich, unangenehm, schmerzlich. Hierbei kommt für den MS. nur die umstrittene Stelle Rugge 102, 6: ‚nû scheidet mich dâ von ein u.er gruoz' in Betracht. Paul Beitr. 2, 533 bemerkt dazu: „ein flektiertes adj.: ‚ungemach' in der Bedeutung „schmerzlich" hat schwerlich existiert; flektiert kommt es nur hier

1) s. ‚gehengen' st. n. und Anm. dazu, pag. 20.

2) Das Subst. ‚ungemach' st. m. findet als Ausdruck des Liebeskummers, durch den der Mensch das seelische Gleichgewicht verliert, im MS. häufige Anwendung. Wenn aber R. M. Meyer (Diss. pag. 62) behauptet, N. habe das Wort als erster unter den Minnesängern für „Liebesleid" gebraucht, so ist das unrichtig. Zwar sind die Belege bei N. am häufigsten (30, 9 55, 22 63, 8 65, 5 77, 26 78, 29 80, 23 85, 17 94, 35 103, 27), aber schon bei Dietmar von Eist (MF. 36, 22 38, 18), Veldegge (67, 3 261, 6), Reinmar (161, 1 163, 20 166, 21 167, 26 174, 24 175, 30) u. a. ist diese Verwendung zu konstatieren.

vor und Pass. Köpke 336, 26; eine Stelle, die sehr verdächtig ist". Er schlägt dafür: ‚ungemaches gruoz' zu lesen vor; aber auch diese Lesart befriedigt nicht.

ungenant part. adj. nicht genannt; für eine bestimmte Person. Nur N. 98, 3: ‚der ungenante des ich nennen niht entar' ebenso 219, 5 234, 2 235, 27. cfr. auch 188, 25 215, 13.

ungesaget part. adj. ungesagt, unsagbar. Nr. 47, 17: ‚iuwer lip ist ungeseit' (nach Haupt = ἄφατος, der von dem man nicht sagen kann, wie schlimm er ist); ferner N. 69, 4: ‚jâ ist ez in vil ungesaget'.

ungescheiden p. adj. nicht getrennt, verschieden. Erst bei N. 15, 12. Ferner Singenberg 1, 18 14, 29 und Wolfr. Lied. 3, 19 (R.).

ungesellet part. adj. ohne Gesellen. N. 28, 17: ‚ir . . . megde, belîbt niht ungesellet'.

ungestillet part. adj. nicht gestillt, nicht ‚stille' gemacht. Nur N. 28, 3: diu vogelîn sint ir sanges ungestillet'.

ungestüeme adj. ungestüm, stürmisch. Nur N. 64, 31: ‚ein ungestüemer wüeterich'; auch sonst sehr selten.

ungeswachet part. adj. nicht gering geachtet. Nur N. 64, 14: ‚was er [der Ton] ungeswachet'.

ungetân part. adj. ungetan. Nur N. 59, 18: ‚daz ist immer ungetân'.

ungetrœstet part. adj. ungetröstet; ohne getröstet zu sein. Nur N. 73, 26 (prädik.); neben ihm nur noch Leuthold von Seven 270, 20.

ungevrâget part. adj. ungefragt, ohne gefragt zu sein. N. 77, 14 (adv.).

ungevüege[1]) st. f. ein Verhalten, das sich nicht ziemt; unangemessenes Benehmen. Nur bei N. 23, 29 und 78, 31.

ungewunnen part. adj. nicht gewonnen. (Selten.) N. 51, 33.

unlange adv. nicht lang. Nur N. 6, 37. Das adj. ‚unlanc' nur Singenberg 30, 49.

unlobesam adj. nicht lobenswert. Nur N. 84, 7 (R. prädik.); im mhd. nur noch im Silvester 4674 von Konr. von Würzb. [2]) belegt.

unlougen st. n. das Nichtleugnen. N. 20, 37: ‚deist un-

1) Das Adj.: ‚ungevüege' ist ein besonderes Lieblingswort N.s (12 mal!); ist aber auch schon vor N. im MF. und von W. gebraucht. W. kennzeichnet mit diesem Epitheton N.s Kunstrichtung (W. 64, 32).

2) ed. W. Grimm. Göttingen 1844.

lougen' = ‚âne lougen'; ebenso Rud. von Rotenburg. MSH. I 87ª IX 1, 6 (und Trist. 13 985).

unmâze (n) adv. unmäßig, außerordentlich. Nur N. 72, 24 73, 6; Botenl. 55, 21.

unstætec adj. wankelmütig, nicht treu. Nur N. 63, 6. — cfr. N.s Vorliebe für adj. auf -ec; 57, 34: ‚hœnec'; 51, 16: ‚gerüemec'; 79, 11: ‚ungeduldec'.

untiure adv. gering, geringwertig. Nur bei N. 29, 20: ‚jâ nam michs gar untûwer' (R.). Anders Lex. 2, 1947.

unvergeben part. adj. nicht verziehen, (selten) nur N. 93, 35: ‚daz ist im noch vil unvergeben'.

unvergezzen part. adj. unvergessen. passivisch c. Gen., nur N. 78, 10: ‚des ist unvergezzen'.

unvermeldet part. adj. unverraten, ohne es anzuzeigen. Nur N. 23, 27: ‚erst sîn unvermeldet' (R.).

unverschrôten[1]) part. adj. nicht verwundet, unverletzt. N. 51, 34: , dar durch ist er mit swerten in sîn houbet unverschrôten' (R.).

unverwendeclîche (n) adv. festen Sinnes. Nur N. 22, 19; so liest auch Handschr. R. fälschlich 52, 11.

unwæge adj. unangenehm, widerlich, hinderlich, von Personen und Sachen. N. 68, 16 90, 30; Singenberg 12, 36 (cfr. unechte Strophe N. 232, II, 3).

unwandelbære adj. nicht wankelmütig, fest, treu. Erst bei N. 28, 24: ‚ein maget unwandelbære'; 43, 3: ‚sî ist unwandelbære'. (Den gleichen Gedanken drückt N. 43, 27 aus mit: ‚aller wandelunge vrî'); ebenso Neifen 30, 9 (R.) von der Geliebten.

unwende adj. unabwendbar, nicht rückgängig zu machen. (selten) N. 28, 35: ‚deist unwende' (cfr. N. 50, 10); während die übrigen Minnesänger ‚unwendec' vorziehen (cfr. MF. 94, 32 158, 10 218, 11 etc.).

üppec, üppic adj. hochfahrend, leichtfertig; nur N. 98, 20: ‚wart er . . . üppec unde hôchgemuot'. Besonders liebt aber N. die Form ‚üppeclich' (9 mal in seinen Liedern: 57, 26 80, 30 87, 20 56, 32 68, 14 88, 36 17, 40 74, 12 und 60, 40), die sich vor N. nur 1 mal und zwar bei Rugge findet.

üppikeit st. f. vanitas, Eitelkeit, dann auch Uebermut. Auch das Subst. liebt N. 51, 40 57, 13 (R.) 60, 32 61, 9 88, 22 volkstümlich? wohl nicht).

1) Ueber das positive ‚schrôten', ‚verschrôten' s. O. Jænicke pag. 21.

urliuge[1]) st. n. Krieg, Kampf, Streit. Nur bei N. 84, 8 vorkommend; (archaistisch-unhöfisches Wort).

vaden st. m. Faden. 1. eigentlich: W. 44, 9 (s. Wilmanns Anm. zu dieser Stelle). 2. als bildliche Umschreibung für die Negation[2]) N. 24, 35 (R.).

valde st. f. Falte am Kleid, nur N. 6, 38 25, 5 XXXVI, 28.

veizt, veizet adj. crassus. Nur N. 80, 36: ‚als einer veizten ganze' (derb volkstümlich) u. 181, 21; B. 1, 773; Kärnt. 93; Schöpf 114; DW. 3, 1468; Fisch. 2, 1027 f.

verborgen part. adj. verborgen. Nur N. 29, 1: ‚gar verborgen sint . . . ir sorgen'.

verbôsen sw. v. schlecht machen, verderben. Nur N. 48, 31 (selten in der höfischen Poesie). B. 1, 293 (†); Fisch. 2, 1081.

verdürkeln[1]) sw. v. zerschlagen, durchlöchern. Nur N. 98, 39; sonst nur noch bei N.s Landsmann Wolfram, Parz. 389, 30 und 478, 24 nachweisbar.

verkunnen sw. v. refl. c. Gen.: verzweifeln, aufgeben; bei N. 32, 2: ‚wir mugen uns ir . . . wol verkunnen'; außerdem noch Singenberg 7, 30 10, 17.

verlenken sw. v. aus der Richtung führen, verrenken, verbiegen. N. 60, 37: ‚hant'; 63, 38: ‚vuoz'; XLVIII, 11: ‚hant'. — B. 1, 1493 (†).

verlust meist kontrahiert zu ‚vlust' st. f. Verlust. N. 41, 13 78, 1; Wolfr. Lied. 9, 15; Botenl. 67, 10.

vermæren sw. v. verkünden, offenbaren. Nur N. 66, 7: ‚die hân ich gar lange für die besten her vermæret'. B. 1, 1635.

verpflegen st. v. aufgeben, sich aus dem Sinne schlagen. (c. Gen.) MF. nicht. N. 49, 13 66, 30: ‚daz ich mînes sanges wil v.'

verquoln, verkoln, part. adj. gequält, leidvoll (vom subst. ‚verqueln'). Nur N. 70, 12: ‚wâren sî alle drî ûf sî verkoln' (hier schmerzlich, sehnsüchtig verlangend nach, erpicht auf).

verren sw. v. fernhalten, entfernen. 1. trans.: W. 3, 14; N. 54, 29 56, 7 87, 19. 2. reflex.: N. 83, 23 95, 29: ‚er ist sælic swer sich von ir [der Geliebten] verret bî der zît'.

verrîden st. v, verdrehen, verkehren (s. adj. ‚reit'). N. 50, 1 reflex.: ‚daz ich doch vil lîhte mac v.' (sehr selten belegt). B. 2, 58 (†); Fisch. 2, 1274; Stald. 2, 271; Tobler 186.

verse, versen sw. f. Ferse. N. 55, 31 27, 21 in dem

1) O. Jænicke, pag. 18. 21. 2) J. Zingerle, pag. 430 ff.

volkstümlichen Ausdruck: ‚giezet mir den meier an die versen‘; cfr. unsere schwäb. Redensart „der kann mir gestohlen werden“.

versinken st. v. untertauchen, versinken. Nur N. 102, 32.

versliezen st. v. verschließen. N. 94, 18.

versmæhen sw. v. trans. = verschmähen. N. 64, 10 97, 32; Neifen 41, 32.

versprechen st. n. das Verreden, cfr. ‚gehengen‘ und Anm. Nur N. 33, 17: ‚muoz ich brechen mîn versprechen‘. Lex. nicht.

verswenden[1]) sw. v. verschwenden; trans. N. 69, 24 73, 31; Singenberg 13, 33.

verwendecliche(n) adv. den Kopf zurückwendend, in stolzer, hochmütiger Weise. Bei N. 50, 17 52, 11 (s. Haupts Anm.) 59, 18 62, 9 (s. ‚unwendecliche‘). Diese Bedeutung ist N. eigen.

verwîsen sw. v. irre leiten. N. 66, 10 und Rudolf von Rotenburg MSH. I 84[b] VI 1, 6.

verzinnen sw. v. verzinnen. Nur N. 70, 11: ‚ein verzintez nüschelîn‘ (sonst naturgemäß selten).

vese st. f. Spreu, Hülse des Korns. Nur N. 53, 11. Die bildliche Negationsverstärkung[2]), die volkstümlich und unter einer Bauernbevölkerung sehr natürlich ist, ist den höfischen Dichtern nicht geläufig.

vesperzît st. f. die Zeit gegen 6 Uhr abends (vesper = die vorletzte kanonische Stunde). N. 95, 32; Fisch. 2, 1440; B. 1, 849; Schöpf 789; Kärnt. 94; SWZ. 1, 1109.

vezzel st. m. Fessel, Band zum Befestigen und Festhalten des Schwerts (s. ‚bant‘). N. 41, 1 75, 10 220, 16; B. 1, 767; Fisch. 2, 1440.

vîentschaft st. f. Feindschaft. Nur N. 95, 6 (R.) (z. ‚vîant‘ st. m. s. L. 4.).

vilz st. m. Filz. Nur N. 91, 39.

vingerîde st. n. Fingerring. Nur bei N. belegt: 42, 13 (R.) und 60, 28 (R.). (Bair.?). B. 1, 731; DW. 3, 1657.

vîren sw. v. feiern, ruhen (intrans.). N. 49, 32 (R.).

vîretac st. m. Feier-, Festtag. Begegnet bei N. häufig: 18, 20 37, 13 38, 24 51, 30 68, 6: ‚vîretages‘ (adverbial), 62, 29:

1) verswinden st. v. (intrans.) verschwinden, dahinschwinden, vergehen, sterben. Reinmar MF. 189, 29; W. 77, 4 124, 1; N. 9, 21 62, 35 85, 38 96, 9.

2) Zingerle, a. a. O. pag. 472 — hauptsächlich im bair. und österreich. Sprachgebiet.

‚aller vîrtegelîch' = alle Feiertage, 90, 6 96, 26 239, 56 XLIV, 26.

vlahs st. m. Flachs. Nur N. 47, 2.

vlæmisch adj. flämisch. N. 54, 36: ‚sô ist er niht âne der vlæmischen hœvescheit'. Im MS. sonst nirgends belegt.

vletze st. n. Stubenboden. Nur N. 45, 20 (in dieser Bedeutung in bair. und älterer schwäb. Mundart üblich) cfr. Nib. 352, 3. B. 1, 800; Fisch. 2, 1567; Schöpf 143; Kärnt. 98; Steir. 239; SWZ. 1, 1239.

vogelhûs st. n. Vogelkäfig. Nur N. 84, 35.

vollangen sw. v. vollständig erreichen. Nur N. 65, 24.

voretanzer, voretänzel st. m. Vortänzer. Nur N. 40, 21 84, 14 (124, 13: ‚vürtanzel').

vrômuot st. m. Frohsinn. N. 31, 28 Personenname; 32, 1 (hier personifiziertes Abstractum; s. Haupts Anm.) 32, 4 f. (id.); 85, 14 (id.).

vröudebernde adj. part. Freude hervorbringend. Selten im MS. N. 9, 28 (vom Mai) 72, 10: ‚deist ein vröudebernder solt'; H. von Sax 2, 4 (vgl. Trist. 253).

vröudenvol adj. voll von Freuden. Nur N. 31, 33 (prädik.) und 77, 2: ‚vröudenvollen sac'.

vudenol st. m. mons Veneris. N. 65, 12 184, 3 B. 1, 694.

vüezel(în) st. n. demin. zu ‚vuoz'. N. 49, 2; Tannhäuser MSH. II 93ª 3, 6.

vürgespenge st. n. eine Spange, die das Gewand vorne zusammenhält. Nur N. 51, 21 (selten, nur noch Nib. 577, 1 belegt).

vûst st. f. Faust. Nur N. 47, 15.

wæhe adj. prunkhaft, kostbar, kunstreich. Nur N. 51, 21: ‚ein vil wæhez vürgespenge'; Göli 3, 16 (adverb.).

wambeis st. n. Wams, Bekleidung des Kämpfers unter dem Panzer (afrz. wambais, mlat. wambasium), erscheint mhd. zuerst bei N. 92, 3 und 238, 47; in der Form ‚wambas' Ps.N. 171, 129 und 220, 10.

wankelmuot st. m. Wankelmut. Nur N. 24, 30 (cfr. ‚wanc' N. 67, 24); ein Wort, das N. prägt und das im mhd. nur noch an einer Stelle belegt ist (s. Lex.).

waten st. v. schreiten, gehen. N. 61, 8 96, 12 und XXXIV, 11. Schöpf 804; B. 2, 1045; Els. 2, 878.

wehselrede st. f. wechselseitiges Reden; gegenseitige Unterhaltung. Selten im mhd.; N. 24, 2.

weibelruote st. f. die Rute des Weibels, Gerichtsdieners;

in scherzhaft ironischer Weise für ‚Schwert'. N. 50, 3 61, 11 158, 21 — nur bei N. belegt.

weideganc st. m. Jagd. Bildlich; nur bei N. diese Verwendung 50, 15 65, 31.

wempel(în) st. n. deminut. zu ‚wampe, wambe'. N. 21, 10 (R.) und XLVI, 15 (vor N. im MS. nicht vorkommend; außer W. 4, 39: ‚wambe').

wende st. f. Wendung, Rückkehr. Nur in der Formel: ‚âne wende' = unabwendbar; N. 50, 10 (cfr. Haupts Anm. mit vielen weiteren Belegen) wohl = sicherlich, gewißlich.

werltsüeze st. f. Süßigkeit, Lieblichkeit der Weltfreuden. N. 83, 40 (personifiziert).

werre st. m. Schaden, Not, Bedrängnis; Streit, Zwietracht (davon frz. guerre). Nur N. 78, 26 53, 2.

wîbelîn st. n. demin. zu ‚wîp'. Erst N. 66, 4 (ist ganz selten; im MS. weiß ich sonst keine Stelle zu belegen).

wîc [1]) st. m. Kampf s. L. 4. (Volkstümlich-unhöfisch.) Nur bei N. 36, 10 53, 7: ‚mit wîges her'.

widerdriez st. m. Aerger, Verdruß, Groll. Bair., nur N. 57, 12 (volkstümlich). B. 1, 568 (†).

widerkomen st. v. wiederkommen. N. 45, 12: ‚kumt der sumer . . . wider'.

widersatz st. m. Widerstand. Hindernis. N. 90, 15 (R.) und XVI, 12 (R.).

widersetzen sw. v. reflex.: sich widersetzen, Widerstand leisten. Nur N. 102, 19 (selten).

widersitzen st. v. trans.: fürchten, bange sein. Nur N. 46, 14.

widervêhe st. m. Widersacher, Gegner. Nur N. 54, 19 (R.) (s. Haupts Anm. wegen Kürzung des Vokals) volkstümlich. Lex. liest nach Hs. c. ‚widerwehe' (id.).

widerwinden st. v. ablassen von, wovon zurückkommen, c. gen. N. 46, 19: dô sî des zornes muotes widerwant'.

widerwinne sw. m. Widersacher. Bair.-öster. N. 57, 27 (durchaus volkstümlich). B. 2, 931.

wiege sw. f. Wiege. Nur N. 7, 29 8, 3 21, 33.

willetôre sw. m. der freiwillig sich hergebende Narr. Nur N. 63, 17. s. ‚gouch' pag. 24.

winkelsehen st. n. das verbotene auf die Seite Schielen (beim ‚bickelspil'). Nur N. 36, 29 (R.); selten.

1) cfr. O. Jænicke, pag. 17.

winsterhalben adv. linker Hand, links. Nur N. 96, 21 (das adj. ‚winster' kommt von den behandelten Dichtern nur bei Singenberg 30, 40 vor). Außer N. nur noch bei Wolfram Willeh. 359, 3 belegt, aber auch im M. Helmbrecht 628: ‚winsterhalp'. B. 2, 962.

wîsel st. m. Bienenkönigin; Oberhaupt, Anführer. Nur N. 31, 29 (R.). B. 2, 1026 (aber schon im 17. Jahrh. †); Kärnt. 254.

wisemat st. n. das gemähte, auf Haufen, langen Schwaden liegende Gras; schwäb. „mād". N. 62, 28.

wol beslagen part. adj. wohl beschlagen. Nur N. 60, 14: ‚wol b. waren . . . ir gürtel'.

wol gehertet part. adj. wohl gehärtet. Nur N. 92, 10 (Schwert).

wol genæt part. adj. wohl genäht. N. 48, 39: ‚wohl g. hiutel' und 68, 7 (präd.).

wol gestalt part. adj. Erst bei N. 69, 16: ‚minnecliche schœne, gar ze wunsche wohl gestalt'; Tiufen 3, 33; Wolfram Lied. 9, 36 (‚gestellet').

wol gevürbet part. adj. wohl gereinigt. Nur N. 55, 38: ‚wol g. sint ir kepelîsen'. B. 1, 751 (†); SWZ. 1, 991; Fisch. 2, 1838 (s. die dort angegebene Verbreitung des Wortes).

wol geweichet part. adj. Nur N. 92, 10 (Schwert).

wol gezogen part. adj. Nur N. 69, 21.

wüeterîch st. m. Wüterich. Nur N. 64, 31: ‚ein ungestüemer w.'.

zâfen sw. v. schmücken, zieren (selten); nur N. 16, 6 (R.) 20, 27 (R.) (MF. 78, 6 liest Handschr. c ebenfalls ‚zâfen' = pflegen). B. 2, 1086; Schöpf 823; Kärnt. 261.

zagel st. n. Schwanz, Schweif. Nur N. 102, 11.

zâl st. f. ‚Gefährdung, Schädlichkeit'. Nur N. 28, 33 und 121, 5. Sonst nirgends belegt. (S. Haupts Anm., der es nach Wackernagel von ahd. ‚zâla' erklärt); ‚zal', auf das der R. (kurzes a) hinweist, gibt keinen rechten Sinn.

zar st. m. Riß, das Abgerissene. Nur N. 81, 10; B. 2, 1145.

zeche st. sw. f. Reihe, Reihenfolge; dann Vereinigung mehrerer Männer, Trink-, Zechgesellschaft; der Ort, wo diese zusammenkommen. N. 40, 33: ‚seht dô wart ze zeche (= der Reihe nach) vor gesungen' und 168, 25.

zechen sw. v. 1. trans.: schaffen, veranstalten; so Botenl. 59, 22. 2. intrans.: sich fügen, sich verfügen. N. 41, 18 45, 24.

(g e) z e c k e n sw. v. zupfen, necken, zu tun haben mit einem. N. 47, 19: ‚daz ich immer iht mit iu gezecke' (R.) und 198, 3: ‚ez sol ein man mit fremden frouwen niht ze vil gezecken' (R.). Sonst im mhd. nicht nachweisbar.

z e i s e n st. v. rupfen, zupfen. Nur N. 50, 35: ‚er wirt wol zezeiset'; volkstümlich? B. 2, 1154; Kärnt. 264; Schmid 546.

z e l l e st. sw. f. vom lat. cella. Wohngemach, Kammer (bes. für Mönche); nur N. 55, 14.

z e r h o u w e n sw. v. zerhauen. Nur N. 41, 21 und 60, 23; Neifen 45, 10.

z e r l â z e n st. v. reflex.: sich auflösen, aufhören. N. 91, 29: ‚dô sich der tanz zerlie' (volkstümlich).

z e r l œ s e n sw. v. trans., auflösen in die einzelnen Teile, zergliedern, erklären, auseinandersetzen. Von den MSS. nur N. 17, 39 67, 22: ‚dise rede lât ir iu zerlœsen âne strît'.

z e r r e n sw. zerren, reißen. N. 9, 4 24, 39 81, 4 (c. praepos. ‚abe') 81, 10 86, 25 90, 19; von den Nachahmern: 167, 11.

z e r r i n n e n st. v. intrans., zerrinnen, verschwinden. Nur N. 50, 14 und 56, 4.

z e r i u t e n sw. v. auseinanderraufen. Nur N. 54, 31: ‚sî zeriutent im den spân', 44, 29 und 217, 15; sonst nirgends belegt.

z e r s c h r i n d e n st. v. (intrans.) Risse bekommen, aufspringen. Im MS. nur N. 49, 2: ‚daz ir diu vüezel sint zeschrunden'.

z i e r e st. f. Schmuck. Nur N. 58, 1 (R.); nur bei volkstümlichen Dichtern belegt.

z î l e st. f. Reihe, Linie. Von den MSS. nur N. 88, 31.

z i m b e l st. m., lat. cymbalum, kleinere Glocke. Nur N. 55, 14: ‚ich rüere den zimbel der zelle dîn'.

z i n z e r l i c h adj. klein, niedlich; bair. (sehr selten); N. 88, 33: ‚ir gürtel die sint z.'. B. 2, 1141 (heute †); Kärnt. 265; cfr. Els. 2, 910.

z î s e l (î n) st. n. demin. zu st. f. ‚zîse' = Zeisig (das sich zum erstenmal bei Otte zem Turne II. 4, 8 findet). Nur N. 31, 25 und pag. 121 in einer nur in Handschrift c. überlieferten Strophe I, 3. B. 2, 1156. (cfr. ‚droschel' pag. 16 und ‚lerche' pag. 36).

z i u n e n sw. v. absolut: zäunen, flechten. Nur N. 102, 23 und XVI, 26 (hier trans. = umzäunen).

z o g e n sw. v. eilen, sich auf den Weg machen. Im mhd. allgemein, vereinzelt auch im MS. cfr. MF. 121, 3. Dem bairischen Idiom scheint die Verwendung mit reflexivem Genetiv eigen zu sein,

wie N. 13, 17: ‚zogt ab iuwer' = beeilt euch! Sie findet sich nur noch bei M. Helmbrecht 1738 (oder wäre mit Schmeller ‚verte' zu ergänzen? cfr. Grimm, Grammatik IV, 35). B. 2, 1097 (†).

zopf st. m. Zopf. Nur N. 14, 38: ‚ir zöpfe val'; sonst im MS. nicht.

zorn[1]) adj. zornig. 1. prädik.: ‚mir ist zorn' = ich bin aufgebracht über: Morungen 124, 26 134, 12. 34; Adelnburg 149, 2; Reinmar 159, 26; W. 15, 19 67, 15; Botenl. 68, 1. 2. attrib.: Erst bei N. 46, 19: ‚zorner muot'.

zûn st. m. Zaun. Nur N. 48, 34.

zünden sw. v. zünden. Mit Präpos. ‚an': nur N. 52, 12. Vor N. nicht im MS.

zweien sw. v. reflex. 1.: sich paaren, sich gesellen (vor allem beim Tanze). N. 26, 8 27, 9 28, 7: ‚ir megede, ir sult iuch zweien'; ferner 13, 19 15, 26; Neifen 17, 31 u. s. f. 2. sich entzweien: W. 9, 24 (cfr. Parz. 500, 18).

zwic st. m. Zwicken, Kniff. N. 18, 33 f: ‚zwicke und slege'. B. 1, 1172; cfr. Schmid 555.

zwieren sw. v. verstohlen blicken, blinzeln (außerhalb des lyrischen Sprachgebrauchs sehr selten); N. 22, 16 XII, 20; B. von Hohenfels MSH. I 201[a] I 1, 7 (R.); Winterst. 51, 33. B. 2, 1181 (heute †).

Anhang zu L. 1.

Es folgen Worte, die zum erstenmal in den unechten Liedern oder in den Zusatzstrophen zu N. gebraucht werden (d. h. unter den gleichen Bedingungen, die für die Worte der Liste 1 aufgestellt wurden). Die Zusammenstellung will nicht erschöpfend sein — dies würde eine besondere Untersuchung erfordern —, sondern nur zeigen, wie die Nachahmer an N. anknüpfen und seinen Sprachgebrauch weiter führen.

blenke st. f. die weiße Farbe, s. ‚blanc' in L. 5. Im MS. nicht vor Ps.N. LIII, 16 und MSH. III, 437[a] 55, 4. (beidemal im Reim zu: ‚gedenke').

briune st. f. Bräune, braune Farbe. s. ‚brûn' adj. L. 5. Ebenfalls im MS. erst spät auftretend; Ps. N. LIII, 17. 29; ferner

1) Die Form ‚zornic' adj. begegnet im MS. nur bei Veldegge 65, 26 und N. 39, 16 (prädic.).

Hûc von Werbenwac MSH. II 69^{b} oben 6 und Ulrich von Lichtenstein MSH. II 52^{b} 7, 1.

buole sw. m. 1. Buhle, Liebhaber. 2. detraktiv: diese Bedeutung ist aber erst secundär. Ps.N. 153, 9 (cfr. Haupt). Lex. 1, 388; Fisch. 1, 1512; B. 1, 233.

burse sw. f. von mlat. bursa. Das Fremdwort erst bei Ps.N. XXIII, 18 (= Göli 4, 20).

diernelîn st. n. dem. zu ‚dierne' Bäuerin (s. oben). Erst bei Ps.N. XLIII, 1. 19.

geveterlîn st. n. dem. zu ‚gevater' (s. d.). Erst von einem Nachahmer N.s gebildet: Ps.N. XLII, 13 (R.).

gogel adj. ausgelassen. Nur Ps.N. L, 15.

gogelwîse st. f. die Ausgelassenheit. Begegnet ebenfalls erst in spätem MS. zum 1. mal Ps.N. 215, 12: ‚der wil sîne gogelwîse durch nieman niht lân'; dann MSH. III 196^{a} 4, 1; 201^{b} 5, 13; 249$_{a}$ 5, 8; 274^{b} 9, 6; 287^{b} 11; 289^{a} 3, 4 (lauter Nachfolger N.s).

hæle adj. glatt, schlüpfrig. Erst bei Ps.N. XXIV, 13 (= Göli 4, 29): ‚er [= ein wie ein Franzose flott gekleideter Bauer] ist sô hæle, wurrawei!' sonst im MS. nicht vorkommend. B. 1, 1073; Schmid 255; SWZ. 2, 1131.

hovetanz st. m. Tanz nach höfischer Weise. Nur Ps.N. 227, 26. Das Deminitiv erscheint bei N. selbst s. L. 3. Wackernagel, altfz. Leiche pg. 234.

hüffelîn st. n. Deminutiv zu ‚huf' = Hüfte (s. oben). Ps.-N. 184, 20 u. a.

klinge sw. f. Klinge, Schwert. Nur Ps.N. XXV, 4 (= Göli 1, 12).

kluokeit st. f. Kunstgeschick s. ‚kluoc' adj. oben. Nur Ps.N. XXXIV, 16.

cumpân st. m. Genosse. cfr. afrz. compaiñ; ital. compagno. Erst bei Ps.N. XXIII, 19 var. nach Hs. C.

cumpânîe st. f. Genossenschaft, Gesellschaft; Fremdwort. Nur Ps.N. XXV, 6 (= Göli 1, 14). (In der höf. Epik schon bei Eilhard; dann Wolfr., Gottfried, Zatzichoven.)

kunkel st. f. Kunkel. Erst Ps.N. 128, (II) 1. (= MSH. II 106^{a} 9, 1).

kursît st. m. n. eine Art Pelzüberrock, der von den Rittern über dem Harnisch getragen wurde und natürlich auch mit der franz. Mode hereingekommen war. Nur Ps.N. XXIII, 19: ‚sîn k.

ist ein Schampeneis' (= Göli 4, 21), sonst im MS. nicht zu belegen; dagegen häufiger in der höf. Epik cfr. Parz. 145, 23 622, 2 211, 9 etc. Lex. 1, 1795; Weinhold, D. Frauen pg. 447.

m e i n st. m. n. ? „mons Veneris" ? (Lex.) Das obszöne Subst. nur Ps.N. XXXIV, 1. (Der Tannhäuser bildet dazu das Deminutiv: MSH. II 87ª 29, 4 und 93ª XI 3, 10. Lex. 1, 2079 f.

m i n n e b l i c [1]) st. m. Liebesblick. Dies Kompositum wurde erst von einem Nachahmer N.s: XXXVII, 22 geprägt; wenn nach Lex. richtig, nur noch Gerh. [2]) 3044 zu belegen. Lex. 1, 2146.

m ûl s l a c st. m. Maulschelle. Nur Ps.N. XLVII, 24.

ô s t e r s p i l st. n. Schauspiel zur Osterfeier. Nur bei Göli 1, 18 (= N. XXV, 10 (R.). Schmid 416.

ô s t e r t a c st. m. Ostertag. Nur metaphorisch gebraucht; zuerst bei einem Ps.N. 237, 10: ‚dû bist . . . mînes herzen blüender ôstertac'; ebenso Frauenberg 4, 5 (cfr. MF. 140, 16 170, 19 und W. 111, 26; ‚si sî sîn osterlîcher tac').

o u g e n s c h o u w e st. f. Anblick der Augen; Augenweide. Nur Ps.N. XXV, 3 (= Göli 1, 10) R.

r î b e n st. v. reiben. ‚ez [sc. Geige] rîben' = geigen. Dann kommt es zu der Bedeutung = tanzen. Ps.N. XXII, 13 absolut: ‚mit dem fuoze er schupfet unde rîbet'.

r i f e l i e r e n sw. v. tanzen. Erst Ps.N. XXVI, 6 = Göli 1, 39. Nach ihm noch Tannhäuser MSH. II 83ᵇ 23, 1. (cfr. auch N. 22, 15 mit seinen verschiedenen Lesarten).

r î s e l (î n) st. n. Dem. zu ‚rîse' Schleier. Nur N. XXVII, 6.

s a h s st. n. langes Messer, kürzeres Schwert. s. ‚ôstersahs' Anh. zu L. 2. Nur bei Ps.N. XXVI unten, Vers 4 (= Göli 1, 59).

s c h æ r e l î n st. n. Demin. zu ‚schære' s. oben. Nur Ps.N. 241, 10 (R.).

s c h u m p f e n t i u r e st. f. Unfall, Niederlage. (afz. desconfiture.) Das Fremdwort war durch Wolfr. (z. B. Wh. 293, 30 443, 15) und Gottfried in der literar. Welt bekannt geworden. In der Lyrik:

---

1) Häufig ist dagegen im MS. das Simplex ‚b l i c' st. m. gebraucht. 1. = Glanz, Schein, Licht-, auch Blitzstrahl. Wolfr. Lied. 8, 28 (in diesem Sinne oft im Parz. 32, 25 146, 9 277, 25 400, 6 etc.) Ps.N. XXVI Anm. 10: ‚wâfen blicke'. 2. = Blick, Anblick. So Gutenburg MF. 72, 2 76, 22; Morungen 124, 39; W. nur 92, 33. Häufiger als dieser N. 18, 31 66, 21 und 74, 5: ‚twerhe blicke'; ferner Neifen 11, 1—2: ‚von der wîbes ougen blicken dô man sach ein süezen blic'.

2) M. Haupt, der gute Gerhard von R. v. Ems. 1840.

Ps.N. XXIII, 10 (R.) (= Göli 4, 12) und Ps.N. XXXV, 6. B. 2, 423; Wackernagel, Umd. 39.

schupfen sw. v. in schwankender, schaukelnder Bewegung sein. Nur N. XXII, 13.

selwen sw. v. ‚sal' machen, entfärben; beschmutzen. Erst Ps.N. XXXVI, 17; Winterstett. 45, 2 56, 6. Walther von Klingen MSH. I 71ᵇ II 1, 1. J. von Warte MSH. I 67ᵃ IV 1, 3.

spende st. f. Geschenk, Gabe, Almosen. Nur Ps.N. XLIV, 29.

sumerweter st. n. Sommerwetter. Wird von Ps.N. XVIII, 10 (= Göli 2, 1) zum 1. Mal gebraucht; selten.

wase sw. m. Wasen, Rasen; grasbewachsener Boden. Auffallend selten: dafür wird ‚gras' verwendet. Nur Ps.N. = Göli 1, 28 und 2, 19. Lex. 3, 702; B. 2, 1017; Kärnt. 251; Schöpf 803.

weibel st. m. Gerichtsdiener s. oben ‚weibelruote' bei N. Nur Ps.N. XXI, 6 und XXII, 8. Lex. 3, 735; B. 2, 829 (heute noch vereinzelt in der bair. und schweiz. Mundart).

wert st. m. Insel, Halbinsel. Nur Ps.N. XXV, 2 (= Göli 1, 9): ‚werde und ouwe'. B. 2, 988; Schmid 538.

Die überaus große Anzahl der Worte in L. 1. gibt ein deutliches Bild von dem Umfang von Neidharts Vokabular und von der Bereicherung, die der lyrische Sprachschatz durch N.s Person erfahren hat. N. hat darnach dem Wortschatz der Minnesänger weitaus am meisten Wortmaterial zugeführt. In diesen Ausdrücken der Liste 1 spiegelt sich das ganze Leben und Treiben des Volkes im Südosten Deutschlands. N.s Realismus zeigt sich auch in seinem Sprachschatz, besonders da, wo er auf volkstümliche und gar mundartliche Bezeichnungen zurückgreift.

Die Mannigfaltigkeit der Bezeichnungen, die auf eine große Fähigkeit, Nuancen und Feinheiten sprachlich auszudrücken, schliessen läßt, erhellt noch besonders, wenn man einzelne sachliche Gruppen betrachtet. Der verhaßte „dörper" erhält eine ganze Menge von Bezeichnungen: „dörper, gans, ganze, getelinc, gemzinc, krage, kropf, krote, dorfman, dorfknabe, geloufte, gehelfe, sprenzelære, widerwinne"; jedes Wort wieder mit einer besonderen Nuance in der Bedeutung. Die Tochter oder das junge Mädchen wird mit „tohterlîn, maget, meit, dierne, diernkint, kint, grasemügge"; die Mutter mit „diu alte, grîse und eide"; eine größere Gesamtheit mit

„schar, trünne, massenîe, samenunge“ (oder „cumpânîe“ von einem Ps.N.) benannt.

Neue, im MS. bisher nicht gebrauchte Verwandtschaftsausdrücke wie „ane, gevater, geveterlîn, muome, swester, swestersun, neve, bruodersun“ oder sozial-rechtliche Begriffe wie „salman, hoveherre, hoveliute, hûsgenôz, meier, meierhof, umbesæze, scharemeister, holte, hereliute“ kommen nun auch in den Wortschatz der Lyrik herein.

Für die Teile des menschlichen Körpers finden sich die neuen Worte: „diech, schinebein, vüezel, stelze, verse; hendelîn, vûst; hûf, lanke, sîte; wempelîn, vudenol, künne, gimpelgempel; drüzzel, triel; kopf, hirnschal, glatz, schopf, zopf, spân, loc“.

Genau wird auch die Kleidung und Ausrüstung der Bauern und Bauernmädchen geschildert. Hieher gehören „barkân, tuoch, vilz; brîsem, buosem, ermel, gewant, golze, schuoch, gollier, hantschuoch, hose, hûbe, hüffelbant, hüetelîn, knopfelîn, kurrît, rîse, roc, röckelîn, schaperûn, schavernac, snuor, spiegelsnuor, stûche, überval, valde, runze, soum, rant, vingerîde, vürgespenge, übermüeder, wambeis“; ferner: „bolz, gehilze, helze, gerüste, grif, gêr, hiubelhuot, îsenrinc, kepelîsen, ketene, knopf, lanze, leder, mezzer, misericorde, sahs, spiez, spore, plate, stahel, îsen, testier, treie“.

Verschiedene Ausdrücke hängen mit den ländlichen Vergnügungen, Tanz und Spiel, zusammen: „bickelspil; reie, ridewanz, treiros, turloye, hovetänzel, voretänzel; schrit, umbeswanc, umbesweif; winkelsehen; zimbel, pfîfe, sumbern“ usw.

Welche Reichhaltigkeit im Wortschatz, welche Möglichkeiten, besondere Nuancen mit den verschiedenen, zu Gebote stehenden Worten auszudrücken, welcher interessante Wechsel in der sprachlichen Form zeigen sich nicht in dieser Liste! Gewiß, manches Wort war durch den Stoff bedingt, aber doch nicht alle. Da Zahlen beweisen, braucht nicht noch besonders darauf hingewiesen werden, daß N. ein Sprachtalent und Meister der Form war.

Aus dem Anhang ersieht man, wie die Dichter der unechten Lieder auch sprachlich sich durchweg an N. anschließen. Hat dieser z. B. die Adj. ‚blanc‘ und ‚brûn‘, so bilden die Nachahmer die Substantiva dazu; bei N. kommt ‚gogelsat‘ (L. 3) vor, bei diesen ‚gogel‘ und ‚gogelwîse‘. Wie volksmäßige Dichter lieben sie besonders die Deminutiva: ‚diernelîn, geveterlîn, hüffelîn, rîselîn‘; vor populären und z. T. niedrigen Ausdrücken scheuen sie noch weniger als N. zurück.

Kap. III: Mundartliche Ausdrücke.

Für N.s Sprachschatz sind die vielen mundartlichen Worte besonders charakteristisch. N. hat gewisse Bezeichnungen, die wohl gesprochen, aber bisher in einem Gedichte nie gebraucht wurden, literarisch zum ersten Male verwandt und damit literaturfähig gemacht. Im folgenden sollen die Worte, die N. der Mundart entnommen hat, zusammengestellt werden. Daß diese Aufgabe große Schwierigkeiten in sich birgt, weiß jedermann, der sich schon mit der Rekonstruktion einer Mundart vor mehreren Jahrhunderten beschäftigt hat. Wenn sie auch nie ganz lösbar sein wird, so können sich doch Wahrscheinlichkeiten ergeben, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden darf.

Liste 2[1]).

aberhâke sw. m. Widerhaken. Nur N. 93, 32: ‚sîne triuwe habent aberhâken als ein gêr' (oder wie Haupt liest ‚als ein bêr'). ἅπ. λεγ. wahrscheinlich bairisch. B. 1, 13. 1070.

afterreif st. m. s. L. 1. Bairisch-alem.?

âme, ôme st. f. sw. m. n. s. L. 1. Bairisch-östr. und schwäb.

anehanc st. m. s. L. 1. Alem.-bair?

bâgen st. v. u. st. n. s. L. 1. Alem.-bair.

bîe sw. f. s. L. 1. Vorwiegend bair.

dierne sw. f. s. L. 1. Vor allem bair.

drischelstap st. m. Stab, Stiel des Dreschflegels. ἅπ. λεγ. N. 39, 11; bairisch. B. 1, 570.

drüzzel st. m. s. L. 1. Bair.-östr. und alem.

dult st. f. s. L. 1. Bair.-östr.

ebenhiuze st. f. s. L. 1. Bair.

ebenhiuzen sw. v. s. L. 1. Bair.

eide sw. f. s. L. 1. Bair.-östr.

1) Die Geschichte verschiedener hier in Betracht kommenden Worte wurde schon in L. 1 gegeben. In diesem Falle wurde immer darauf verwiesen. Für die verschiedenen Mundarten wurden immer die betr. Wörterbücher herangezogen; auf der Richtigkeit ihrer Angaben baut sich die Untersuchung teilweise auf.

erziehen st. v. in der Bedeutung „übel zurichten, verderben“ s. L. 1. Bair.

galm st. m. s. L. 1. bair.-östr.-alem.

gate sw. m. einer, der einem andern gleich ist oder es gleich tut; ein Genosse. Das seltene und volkstümliche Wort findet sich nur bei N. 88, 25. Bair.? B. 1, 956.

gehêrsen sw. v. beherrschen, überwältigen. ἅπ. λεγ. N. 27, 22 (cfr. Haupts Anm.); wohl bairisch?

gehilze, gehelze st. n. s. L. 1. Bairisch.

gelf adj. in der Bedeutung „übermütig, lustig“. s. L. 1. Bair.-östr.

geloufte sw. m. s. L. 1. Bair. (?)

gemellîche st. f. s. L. 1. Bair.-östr. und schwäb. cfr. Schmid 218.

gemüffe st. n. verdrießliches Brummen, Maulen. ἅπ. λεγ. N. 51, 18 (sicher volkstümlich) cfr. ‚getelse‘ wie Hs. d liest. Bair. Lex. 1, 848 1, 2250 (‚mupf‘); cfr. Haupts Anm. zu der Stelle; B. 1, 1573 (vgl. auch schwäb. „mupfə“).

gemzinc st. m. s. L. 1. Bair. (?)

gephnæte st. n. Schnauben, Tosen; von ‚pfnehen‘ (s. B. 1, 451). Nur bei N. 54, 39 vorkommend in dem derben Vergleich: ‚ich geliche sîn gephnæte ze einer saten tûben, diu mit vollem krophe ûf einem kornkasten stât‘. Dialektisch? oder Originalbildung N.s? cfr. Haupt, N. pag. 167 Anm.

geplætze st. n. s. L. 1. Bair.

geremen sw. v. s. L. 1. Bair.

gestränze st. n. s. L. 1. Bair.

getelinc st. m. s. L. 1. Bair.

getelse st. n. Geschäker. Das Subst. war offenbar ein sehr seltenes und wenig bekanntes Wort der bair. Mundart; wie man aus den verschiedenen Lesarten der Hs. von N.s Liedern ersehen kann. Die Schreiber scheinen das Wort nicht verstanden zu haben. s. N. 49, 16 50, 2 und 51, 18 (mit den verschiedenen Lesarten). Haupt hat es nur 50, 2 in den Text aufgenommen. Ueber Ursprung und Bedeutung lassen uns die Wörterbücher ganz im Stich. Wenn Haupt versucht, es von ‚tallazjan‘ = palpare (Graff 5, 397) abzuleiten, so stimmt die Bedeutung nicht. Mundartlich? Lex. 1, 943: (‚getelôse = Zügellosigkeit? ?)

geuphân st. m. Pl. wahrscheinlich = geu-phâwen. Gau-, „Land"-Pfau; ein auf seine Kleidung eingebildeter Bauernbursche. Nur N. 102, 11; jedenfalls ein mundartlicher Spottausdruck. Bairisch? Auch diese Form wurde bald mißverstanden; so liest c dafür ‚gumpan' (= compagnon). Lex. 1, 1062.

gewant st. n. s. L. 1. Bairisch.

gewentschelieren sw. v. herumschwänzen. ἅπ. λεγ. N. 50, 34 (R.). Vielleicht eine volkstümliche Variation von ‚gewandelieren'. Mundartlich; bair.?

gickelvêch adj. s. L. 1. Bair.

giuden sw. v. s. L. 1. Bair.-östr.

güffen sw. v. s. L. 1. Bair.

helze st. sw. f. s. L. 1. Bair.

hiuze adj. s. L. 1. Bair.

hoppenîe st. f. Die Bedeutung ist nicht ganz sicher; vielleicht = „Humpeln". Offenbar ein dialektisches Wort, das nicht überall verstanden wurde, wie auch die Variation der Hs. c: ‚gumpanie' zeigt. Nur N. 59, 25 belegt: ‚alsô muote sî der gouch mit sîner hoppenîe'. Vgl. bair.; „hoppen" B. 1, 1140 = hüpfen, springen; Schmid 281; Schöpf 275; Kärnt. 143; Lex. 1, 1337 (ohne aber die Bedeutung anzugeben).

hoverîbe sw. f. Hofdirne. Volkstümliches, verächtlich derbes Schimpfwort; nur N. 82, 17 (cfr. Anm.) Bair. (?) cfr. B. 2, 9; Diez 287.

kepelîsen, kipfelîsen st. n. s. L. 1. Bair.

kîche sw. m. Asthma, Keuchhusten. ἅπ. λεγ. Nur N. 50, 21: ‚man büezet im den kîchen, daz er vil riuwic stât'. Bair.-östr. B. 1, 1219; Kärnt. 157.

kirchtac st. m. s. L. 1. Bair.

krademst. m. s. L. 1. Bair.

limmen st. v. s. L. 1. Bair.

lîte sw. f. s. L. 1. Bair.-östr.

liupper adj. s. L. 1. Bair.

lunzen sw. v. s. L. 1. Bair.-tirol.-steir.

luoc st. n. s. L. 1. Schwäbisch-bair. (?)

luogen sw. v. aufmerksam hinsehen, lugen. Von den Minnesängern vor N. bedient sich nur Veldegge dieses Verbs. MF. 65, 7. N. 59, 24 und 59, 16 mit Partikel ge-: ‚sîne wolde iedoch in sînen spiegel nie geluogen'. In den obd. Mundarten allgemein üblich. Schmid 364; B. 1, 1462; Els. 1, 577; SWZ. 3, 1221 ff.

lüppen sw. v. s. L. 1. Bair.

lûte adv. 1. laut, vernehmbar. So allgemein im mhd. und im MS. Veldegge 63, 5. W. 25, 14 77, 21 89, 36. N. 31, 24 74, 22. 2. = in schöner Weise; eine Bedeutung, die nur dem bair. Dialekt eigen ist. „laut" wird dort auch vom „Geruch" gebraucht; dann ist es überhaupt = „schön, herrlich". z. B. „en lauts Essen, en lauts Weiberl". In diesem Sinne gebraucht N. auch ein Mal das Adverb 85, 4: ‚sô solte man in sumer und den winter lûte heien'. B. 1, 1530; Schmid 365; DW. 6, 368 f.

meil st. n. s. L. 1. Bair.

meilen sw. v. s. L. 1. Bair.

merz st. m. s. L. 1. Bair.-schwäb.

misericorde sw. n. s. L. 1. Mundartlich?

muoche sw. f.? unsicheres Wort. Nur N. 81, 31: ‚wê waz hât er muochen!' (R.: suochen.) Auch Haupt weiß das rätselhafte Wort nicht zu erklären; er denkt zwar an ‚mugge'; aber das geht lautlich nicht. Lex. stützt sich auf W. Grimm, „der das Richtige mit μῶκος, mundartlich Tropf, verdrießlicher Kerl getroffen" habe. Auch diese Erklärung befriedigt nicht, weil etymologisch ganz unwahrscheinlich. Vielleicht hängt m. mit mundartlichem „mocken" (bair., östr., schwäb.: mockig = verdrießlich, unfreundlich, steif) zusammen. Lex. 1, 2237; Schöpf 440; Kärnt. 191; Steir. 464; B. 1, 1566.

muschâ Interj. ἅπ. λεγ. nur N. 45, 14. Bair. (?)

mûsen sw. v. s. L. 1. Schwäb.-schweiz.-bair.

œde adj. s. L. 1. Bair.-östr. und alem.

oucholf st. m. Schimpfname. Dialektisch; östr.? nur N. 45, 12 (cfr. Haupts Anm.). cfr. Steir. 35 (‚ouk'; Schimpfwort für Weiber).

phose sw. m. s. L. 1. Bair.-alem.?

punkel st. n. Schlag, Stoß. N. 38, 3. ἅπ. λεγ. Bairisches Dialektwort. Vgl. B. 1, 395.

punkelîn st. n. Demin. (id.) Ebenfalls nur bei N. 56, 24. Vgl. B. 1, 395; Kärnt. 46.

ragehüffe adj. s. L. 1. Bairisch-östr. Dialektwort oder individuelle Bildung von N.

redeloht adj. mit Rädchen versehen. Nur N. 75, 9: ‚r.-e sporen', ἅπ. λεγ. Oest.-kärnt. Kärnt. 210.

richel st. f. Nur N. 68, 27: ‚dem ist ein richel in den hert geleit'. Haupt bemerkt dazu „etwas Hinderndes mag das Wort

bedeuten und den Sinn, wenn auch nicht das Wort, treffen: dem ist ein Riegel vorgeschoben". Er weist dann noch auf das (doch so entfernt liegende!) ostfriesische ‚richel' = Einfriedigung hin. Dies ist aber ganz unmöglich. Der kärntische Dialekt gibt uns hierüber Aufschluß. Kärnt. Richel bedeutet „Egge" und wird auch bildlich gebraucht, z. B. ‚einem einen richel in den weg legen' = Hindernisse bereiten. Daß das Wort zu „Rechen" gehört, ist leicht ersichtlich. Kärnt. 208.

rîhe sw. f. s. L. 1. Bair.

rinkeloht[1]) adj. spangenartig; mit Schnallen versehen. N. 74, 14: ‚r.-e schuohe', ἅπ. λεγ. cfr. B. 2, 124; Kärnt. 209.

riutel st. f. s. L. 1. Bair.-östr.

riutelstap st. m. der Stab, der dazu dient, den Pflug von der Erde zu säubern. Nur bei N. 96, 34; in bildlicher Verwendung. (s. Haupts Anm.) ἅπ. λεγ. Bair. cfr. B. 2, 181.

runze sw. f. s. L. 1. Bair.-schwäb.

sal st. m. s. L. 1. Bair.-schwäb.

scharemeister st. m. s. L. 1. Wohl auch mundartlich. Bair.-schwäb.?

schrâ st. f. s. L. 1. Wohl dialektisch.

schrage sw. m. s. L. 1. Bair.-alem.

smer st. m. (n.) s. L. 1. Bair.-alem.

smutzemunden sw. n. das Schmunzeln. Nur N. 49, 29. (R.) ἅπ. λεγ. volkstümlich und bair.-östr. Dialekts. B. 2, 562; Kärnt. 222.

snabelræze adj. s. L. 1. Wohl auch mundartlich.

spân st. m. s. L. 1. Bair.

sprenzelære st. m. s. L. 1. Mundartlich; bair.?

staffel st. m. s. L. 1. Bair.-tir.-östr.

sticken sw. v. s. L. 1. Schwäb.(-bair.).

strûben sw. v. s. L. 1. Bair.

strûche st. sw. f. ? Hure ? N. 19, 2 ἅπ. λεγ. unsicheres Wort. Am ehesten befriedigt noch Wilmanns[2]) Erklärung = ‚Landstreicherin' von st. v. strûchen oder ‚striuchen', welches im altnord. striuka erhalten wäre. Wollte man die Stelle ‚hey strûche' als Verbalform fassen = strauchle, falle, so würde dies trotz Wilm.s Ansicht einen ganz ansprechenden Sinn ergeben. Lex. nicht!

stûche sw. m. s. L. 1. Bair.-östr. und alem.

1) Das Substantiv: ‚rinke' nur N. XLV, 35.

2) Ueber N.s Reihen. Zfda. 29, 83 Anm. 1.

stungen st. n. s. L. 1. Bair.

sumber st. m. n. s. L. 1. Bair.-östr.-steir.; auch schwäb.

sumbern sw. n. s. L. 1. Bair.-östr.-steir.-schwäb.

swanzen sw. v. s. L. 1. Allgemein in den obd. Mundarten.

sweim st. m. s. L. 1. Bair.

sweimen sw. v. s. L. 1. Bair.-östr.

tîchen st. v. s. L. 1. Allgem. süddeutsch.

tocke sw. f. s. L. 1. Allgemein obd.

tolde sw. f. s. L. 1. Alem.-bair.

tozelære st. m. aufdringlicher Mensch. N. 94, 13 (ἅπ. λεγ.) ein kärntisches Dialektwort. Kärnt. 66 (‚tozlar' m.) u. Zfda. 15, 261.

tützen sw. v. zum Schweigen bringen; demütigen. Nur N. 61, 9: ‚den ist sô gar getützet al ir üppekeit' (s. Haupts Anm.). Mundartlich; bair.? cfr. B. 1, 558.

übermüeder st. n. s. L. 1. Bair.

uchuch Interj. s. L. 1. Mundartlich? bair.? oder Originalbildung N.s?

veizet adj. s. L. 1. Bair.-östr.-schwäb.

verbôsen sw. v. s. L. 1. Bair.-schwäb.

verdürkeln sw. s. L. 1. Bair.

verlenken sw. v. s. L. 1. Bair.

vermæren sw. v. s. L. 1. Bair.?

verrîden st. v. s. L. 1. Bair.-alem.

vese st. f. s. L. 1. Der bildliche Gebrauch ist vorwiegend bair.-östr.

vingerrîde st. n. s. L. 1. Bairisch?

vletze st. n. s. L. 1. Bair.-östr. und schwäb.

vriedel st. m. Geliebte (volkstümlich); im MF. nur in dem alten Liede 39, 18. W. nur 39, 22 (niederes Minneverhältnis!) N. 49, 6 78, 22 68, 31 (hier = Gatte) cfr. N. XVII, 22. Also in den eigentlich klassisch-konventionellen Minneliedern nicht, so wenig wie in der höfischen Epik. Dagegen Nib. 847, 3 1103, 1 2372, 3 etc. B. 1, 810 (†).

vürben sw. v. s. L. 1: ‚wol gewürbet'. Bair.-schweiz.-schwäb.

wât st. f. Kleid; (s. ‚gewant' in L. 1.) in bildlicher wie eigentlicher Verwendung. MF.: Spervogel 21, 30; Rugge 102, 38; Morungen 144, 12; Hartmann 209, 35; W. 19, 9 25, 34 63, 3. 20 124, 25. N. liebt das Wort besonders: 5, 9 (Laub des Waldes)

5, 25 8, 2 18, 13 21, 1 22, 31 24, 32 98, 39. — 6, 38 10, 30: ‚in liehter wæte und wunneclicher wât' (vielleicht Gottfriedscher Einfluß; cfr. Haupts Anm.) 10, 37 19, 29 24, 34 37, 18 56, 15 XXXVI, 10 (gutes Reimwort). Bair.-östr. B. 2, 1045 (†); Schöpf 804 (†); auch schwäb. †.

widerdriez st. m. s. L. 1. Bair.

widerwinne sw. m. s. L. 1. Bair.-östr.

wif st. m. Schwung, schnelle Bewegung? nur N. 101, 1: ‚sô geriuwet dich der wif' (R). ἅπ. λεγ. Mundartlich? Bair.?

wikîsen sw. v. tanzen? ἅπ. λεγ. Nur N. 26, 1: ‚wir suln ez ûf dem anger wol wikîsen'; noch nicht befriedigend erklärt. (cfr. Haupts Anm. und die Berichtigung zu seiner Ausgabe auf der letzten pag.; ferner Grimm Gr. 4, 335 und Weinhold, bair. Gr. § 209 Anm.) Mundartlich? Lex. 3, 884.

winsterhalben adv. s. L. 1. Bair.

wîsel st. m. s. L. 1. Bair.-östr.

woy Interj. ἅπ. λεγ.; nur N. 45, 23: ‚woy daz ir verwâzen sît!' Mundartlich oder Originalbildung? Lex. 3, 980.

zogen sw. v. in der besonderen Verwendung mit reflex. Genetiv. s. L. 1. Bair.

Anhang zu L. 2.

Worte mundartlichen Charakters, die in den unechten Liedern oder Zusatzstrophen vorkommen:

hirngupfe sw. f. Bedeckung des Gehirns. ἅπ. λεγ.; nur N. 229, 70: ‚ich trûwe ez mînem swerte, ez schrôte die h.-en sîn'; volkstümlich-dialektisch. Bair.?

ôstersahs st. m. östr. Schwert s. ‚sahs' in L. 1. Nur N. XXV, 17 (Göli 1, 25), wohl bair.

trat st. f. Ort, wo jemand das Weiderecht hat. Nur N. XLV, 16: ‚mîn velt gêt an ir trat'. Bair.-östr. und schwäb. Fisch. 2, 324; B. 1, 677; Kärnt. 67; Schöpf 752.

weibel st. m. s. L. 1. Anhang. Bair.-schweiz.

wurrawei. Interj. ἅπ. λεγ. Göli 4, 29: ‚er ist sô hæle, w.! (R.) = Ps.N. XXIV, 13. Originalbildung oder dialektisch?

Lassen sich die einzelnen Wortformen auch nicht immer mit Bestimmtheit der oder jener Mundart zuweisen, so stellen die dia-

lektischen Worte doch in ihrer Gesamtheit ein relativ starkes Kontingent [1]) dar, welches N. der lebenden Sprache des Volkes entnommen hat. Und wenn A. Schönbach [2]) sagt „der Dichter der höfischen Dorfpoesie, N. von Reuenthal, dem Stoff und Neigung die realistische Behandlung nahe legten, wie wenig [mundartliche] Besonderheiten des Wortschatzes und der Sprache sind ihm abzugewinnen", so steht dies in starkem Gegensatze zu den Ergebnissen vorliegender Untersuchung. N. zeigt sich auch in der Sprache als Realist, der eben deshalb für die folgende Entwicklung der Sprache von großer Bedeutung ist. Hervorzuheben ist noch, daß N. damit ganz im Gegensatz zu seinen Vorgängern in dem Minnesang steht, wo sich sehr wenige mundartliche Besonderheiten finden, wie auch schon Schönbach (a. a. O.) richtig beobachtet hat.

Versucht man die mundartlichen Ausdrücke je nach ihrer Provenienz noch zu gruppieren, so ergibt sich folgendes Bild:

Der schwäbisch-alemannischen und der bairisch-östreichischen Mundart — aber doch so, daß der mhd. Gebrauch in den südöstlichen Sprachgebieten vorwiegt — gehören an:

‚âme, anehanc (im mhd. vor allem bei Wolfr. und N. nachgewiesen, bei Neifen nur 1 Mal belegt, was Beeinflussung von N. sein kann), bâgen, dierne, drüzzel, galm, gemellîche, gewant, kradem, luogen, merz, mûsen, œde, phose, runze, sal, scharemeister, schrage, smer, stûche, sumber, swanzen, tîchen, tocke, tolde, veizet, verbôsen, verrîden, vermæren, vletze, vürben, muoche (?), wât'. Im bair. und schweiz.-schwäb. Gebiet war ‚weibel' üblich.

Eine zweite Gruppe scheint Eigentum des bair.-östr. Dialekts zu sein:

‚dult (cfr. Schöpf pag. 93), eide, gelf (in der Bedeutung: „übermütig, lustig"), giuden, hoppenîe (?), kîche (?), lîte, lunzen, meil, meilen, œdeclich, punkel, punkelîn, redeloht, rinkeloht, riutel, smutzemunden, staffel, sweim, sweimen, vese (als bildl. Negationsverstärkung), widerwinne, wîsel'.

‚oucholf' (s. Haupt) sind heute im steirischen, ‚richel und tozelære' im kärntischen Dialekt nachzuweisen.

Die meisten mundartlichen Bezeichnungen hat aber N. der Sprache seines Heimatlandes entnommen:

‚aberhâke (wahrscheinl. bair.), afterreif, bie (?), drischelstap,

1) Eine stoffliche Gruppierung der in L. 2 angegebenen Worte, die sich allenfalls machen ließe, würde keine neuen Gesichtspunkte bringen.

2) Die Anfänge des deutschen Minnesangs. (1898) pag. 125 f.

ebenhiuze, ebenhiuzen (neben N. vor allem bei Wolfr. belegt!), erziehen (in der Bedeutung „übel zurichten"), gate (?), gehêrsen (?) gehilze, gestränze, geteline, getelse (?), geuphâ (?), gewentschelieren (?), gickelvêch, güffen, helze, hiuze, kepelîsen, kirchtac, limmen, liupper, lüppen, lûte (in der Bedeutung: „schön"), ragehüffe (?), rîhe, riutelstap, snabelræze (?), spân, stungen (bair. früh †), tützen, übermüeder, verdürkeln, verlenken, vingerrîde, vriedel (dessen Verbreitung aber über das bair. Gebiet wohl hinausgegangen ist), widerdriez, widerwinne, wif (?), winsterhalben.'

Vorwiegend schwäbisch scheinen ‚luoc', ‚sticken' und ‚stûche' (in der Bedeutung „Schürze") zu sein.

Eine letzte Gruppe von Worten gehört entweder der Mundart an (ohne aber bestimmen zu können, welcher) oder sind Originalbildungen N.s, was besonders bei auffallenden Wortbildungen mit ge- wahrscheinlich zu sein scheint (s. Kap. 4 und 8):

‚geloufte, gemüffe, gemzinc (cfr. B. 1, 915), gephnæte, geplätze (cfr. B. 1, 354), geremen (cfr. B. 2, 93), geuphâ, gewentschelieren, (hirngupfe, hoverîbe), misericorde, muoche, ragehüffe, schrâ, sprænzelære, strûche, wif, wikîsen'; ferner die Interjektionen occasionellen Charakters: ‚muschâ, wei, woy, wurrawei'.

Kap. IV. ἅπαξ λεγόμενα.

Zeigt sich in Liste 2 schon deutlich die Selbständigkeit und Originalität N.s, so noch bedeutend mehr durch eine Zusammenstellung der ἅπαξ λεγόμενα, die sich in N.s Lexikon finden. Denn zum Teil sind dies Originalbildungen[1]) N.s, die ganz besonders geeignet sind, die sprachliche Schöpferkraft des Dichters zu illustrieren. Weit weniger zahlreich sind darunter die mundartlichen und rein literärsprachlichen Ausdrücke, die nur bei N. — und dies nur 1 Mal — belegt sind.

Liste 3.

aberhâke sw. m. s. L. 2.

ahselwît adj. mit breiten Schultern versehen. Nur N. 90, 39: ‚der ist lanc und ahselwît' (R.).

behiuten sw. v. tr. einem die Haut abziehen. Nur N. 32, 26. s. behâren L. 1.

1) s. Pfeiffer, pag. 46—47.

bevrîen sw. v. befreien. Nur bei N. 84, 2: ‚daz mich unser herre got vor ir bevrîen müeze!‘

bickelmeister st. m. „Aufseher beim Bickelspiel“ (Lex.). Nur N. 49, 18.

bruodersun st. m. Brudersohn, Neffe. Nur N. 66, 37 s. ‚swestersun‘ L. 1. Das Wort war natürlich in der Sprache schon vorher vorhanden, nur noch nicht literarisch verwandt.

buc st. m. Stoß, Schlag. Nur N. 47, 8: ‚mangen ungevüegen buc, den sî mir sluoc‘. Fisch. 1, 1499; B. 1, 206.

buosemblech st. n. Blättchen aus Metall, die zur Zierde an der Brust getragen werden. Nur N. 81, 37; als t. t. natürlich schon vorher bekannt.

buosemsnuor st. f. Busenschnur. Nur N. 91, 22; ebenso.

derreblahe sw. f. Leinwand, auf der etwas gedörrt wird. Nur N. 47, 35; aus dem alltäglichen Leben gegriffene Bezeichnung. Fisch. 2, 282.

dorfsprenzel st. m. renommierender Bauer (Spottname). Nur N. 84, 12.

dörperdiet st. f. Bauernvolk (Bezeichnung mit verächtlichem Nebensinn). Von N. gebildetes Subst. 64, 20.

drischelstap st. m. der Stab, Stiel des Dreschflegels s. L. 2.

drüzzelstôz st. m. Nasenstüber, Stoß auf den Mund. Das populäre Wort findet sich nur bei N. 52, 2 [1]).

durchwallen sw. v. pervagari, durchwallen. Nur N. 85, 22. Obwohl das Verb sonst sw. ist, wird hier unter Einwirkung der Analogie das Partic. pass. st. gebildet (vgl. Weinhold, alem. Gr. § 376).

ebenhûs st. n. Erdgeschoß. Nur N. 43, 10: ‚von dem ebenhûse an die rîhen‘; s. „rîhe“ L. 1.

erginen sw. v. gähnen, das Maul aufsperren. Nur N. 47, 15: ‚sô daz ich ergint‘.

geharre st. n. das Harren. Von N. gebildete Form: 13, 4.

gehêrsen sw. v. s. L. 2.

gemüffe st. n. s. L. 2.

gephnæte st. n. s. L. 2.

gerüemec [2]) adj. sich rühmend, prahlend. N. liebt die Adjec-

1) Auffallend ist, daß N. nie das Simplex ‚drüzzel‘ st. m. = Schnauze verwendet. Im MS. findet sich dies Wort in einem Spruche W.s 103, 34 und bei Ps.N. XXXIX, 15. cfr. B. 1, 569; Fisch. 2, 428; Steir. 178; Kärnt. 73.

2) Einfaches ‚rüemic‘ adj. ist ebenfalls im MS. selten; es war nur bei W. 41, 16 und 66, 20 zu belegen.

tiva auf -ec. (Weitere Beispiele s. ‚unstætic' pag. 56). N. 51, 16. prädik. c. Gen.: ‚die wâren des gerüemec'.

getelse st. n. s. L. 2.

geuphâ st. m. s. L. 2.

gewentschelieren sw. v. s. L. 2.

gewyzieret oder gevoyzieret (nach Hs. R.) partic. adj.: Provenienz dunkel, als Bedeutung ergibt der Zusammenhang etwa „geziert, geschmückt". Nur bei N. 34, 8: ‚mit ir kleide lieht und wol gewyzieret'; cfr. Haupts Anm. und Zfda. 13, 177, wo er an ‚muosieren' = verzieren denkt. Lex. 1, 2241 3, 1016.

gogelsat adj. s. ‚sat' (L 1.) und ‚gogel' L. 1 = ganz und gar ausgelassen; derb volkstümlich. Nur bei N. 77, 37: ‚dô verstiez mich mîner stat ein gebûwer gogelsat' (cfr. N. 56, 28).

göugewete sw. m. Gaugeselle? Landsmann? (cfr. oben ‚geupha') von ‚weten' zusammenjochen? Nur von N. gebildetes Kompositum. 77, 18. (Die Lesarten sind ganz verschieden; Haupts Konjektur scheint mir durchaus treffend zu sein.)

grîfic adj. nach etwas bestrebt. Nur N. 54, 13: ‚des ist Uoze grîfic'.

hanefswinge sw. f. Hanfschwinge. Nur N. 59, 10.

herzentriuwe st. f. Herzensaufrichtigkeit. Nur bei N. 58, 11. Bei Lex. nicht!

hickâ Interj. Nur N. 37, 29: ‚hickâ wie sî mir gefiel'.

hœnec adj. hochmütig, hochfahrend. Nur N. 57, 34: s. ‚gerüemec' oben. Lex. ?.

hoppenîe st. f. s. L. 2.

hoverîbe sw. f. 2. L. 2.

hovetänzel(în) st. n. Demin. zu ‚hovetanz' = Tanz nach höf. Sitte. s. Anhang zu L. 1. Nur bei N. 40, 24 belegt.

hüffelbant st. n. Hüftband. Nur N. 81, 38.

îsenhemde st. n. Eisenhemd, Eisenpanzer. Nur N. 36, 14.

kîche sw. m. s. L. 2.

knütelholz st. n. Prügel, Knüttel. Nur bei N. 65, 25 (volkstümlich).

kopferrôt adj. kupferrot. Nur bei N. 91, 26 belegt.

kumberpîn st. f. das durch den Kummer verursachte Leid. Bildung N.s 101, 28.

liepgenæme[1]) adj. lieblich, angenehm. Ebenfalls von N. gebildet und nur bei ihm belegt. 13, 38: ‚daz l.-e wîp'.

1) Das Simplex: ‚genæme' (= annehmbar, angenehm, schön) findet

mæcheninc st. n. Schwert. Nur N. 91, 36 (cfr. Anm. Haupts und J. Grimm, Gesch. der d. Sprache (4. Aufl. 1880 pag. 303).

muoche sw. f. ? s. L. 2.

muschâ Interj. s. L. 2.

nâdelrunze sw. f. mit der Nadel gelegte Falte. Nur N. 68, 4.

œdeclich adj. vgl. ‚œde' (L. 1) eitel, widerwärtig. Nur N. 64, 35: ‚manic œdeclîcher sprunc'.

oucholf st. m. s. L. 2.

pîneclich adj. mühselig, peinlich. Bildung N.s: 81, 33.

punkel st. n. und punkelîn st. n. s. je L. 2.

redelôht adj. s. L. 2.

richel st. f. s. L. 2.

rinkeloht adj. s. L. 2.

riutelstap st. m. s. L. 2.

rôsenschapel st. n. Rosenkranz. Nur N. 21, 14; echt höfischer Ausdruck. Einfaches ‚schapel' fur heimisches ‚kranz' hat N. 80, 38 gebraucht. (Dieses aber schon vor N. bei W.; das Nähere s. L. 5.)

rûmegazze sw. n. Schwertname. Von N. gebildet aus dem Imperativ: ‚rûme . . . die gazze'. N. 49, 20. (cfr. Haupts Anm.) Lex. 2, 535.

ruomewât st. f. Prunkgewand. Nur bei N. 64, 8 und ihm ahmt nach Ps.N. 183, 5.

smutzemunden sw. n. s. L. 2.

spottelachen sw. v. spottend lachen über etwas. Nur N. 64, 11 (R.); entweder von N. aus der Umgangssprache aufgegriffen oder eigens geprägt.

strûche st. sw. f.? s. L. 2.

stubenheie st. n. Stubenhocker (eigtl. „Stubenwart"); volkstümlich. Nur N. 85, 13.

sunderdröu st. f. besondere Drohung. Von N. 101, 14 gebildetes Kompositum[1]) (cfr. Haupts Anm.).

tanzgeselle st. m. Tanzgeselle, Mittänzer. Nur bei N. 102, 15.

tozelære st. m. s. L. 2.

---

sich merkwürdigerweise nur 3mal im MS. und zwar bei W. je in prädikativer Verwendung: 31, 17 32, 3 117, 28 (Sprüche). B. 1, 1742 †.

1) Das Simplex: ‚drô, drouwe' st. f. ist im mhd. und im MS. allgemein. Im MF.: 18, 13 Rietenburg; W. 77, 27 85, 5 105, 26 (also nur in Sprüchen!); Singenberg 31, 25. N. 53, 28.

turloye sw. m. eine Art ‚reie'. Nur N. 89, 2 (R.: ‚tschoje'); cfr. Anm. Haupts. Fremdwort?

tützen sw. v. s. L. 2.

uchuch Interj. s. L. 2.

umberieren sw. w. Das hin und her Schwanken, das Taumeln? N. 50, 36 (s. Haupts Anm.); dunkel; Hs. c liest dafür: ‚tûmelieren'.

umbeslîfen st. n. subst. Inf. die Drehung beim Tanze. Nur N. 98, 17.

umbetrîbe st. f. die Betrügerin, „die einen zum besten hat" (Lex.). Nur N. 82, 15 (R.). Lex. 2, 1744.

ungerehte adv. ungerecht, unrichtig. Nur bei N. vorkommend. 60, 26: ‚tuot mir . . . ungereht' (R.)

ungezerret part. adj.: ungezerrt. Bildung N.s 81, 12; ‚u. lâzen'.

unstætec[1]) adj. s. L. 1. Als Bildung N.s 63, 6 kann man das Adj. vielleicht auch in dieser Liste anführen. s. ‚gerüemec', pag. 77.

unvruote adv. unfroh, traurig. Nur N. 14, 3 (R.); sonst nicht belegt, während das Adjektiv dazu sich im MS. bei Rugge 102, 17 (R.) und Winterst. 4, 30 findet (= unverständig, töricht).

unwæge st. f. unangenehmes Benehmen. Nur N. 65, 25.

vîretacgewant st. n. Festgewand, Feiertagskleid. Nur N. 5, 27. s. ‚vîretac' von L. 1.

vîrtegelich[2]) adj. feiertäglich. Nur 62, 29: ‚aller vîrtegelîch', alle Feiertage. Lex. 3, 364.

vlæmen sw. v. nach Art eines Flamen sch benehmen und reden. Nur N. 82, 2; zu ‚vlæmisch' s. L. 1.

voresingen st. n. Vorsingen. Nur N. 39, 28.

vridehuot st. m. ein Schutz gewährender Hut. Nur N. 91, 38.

vrîheitstalt st. m. Besitzer der Freiheit, Hagestolz (?). Nur N. 29, 12; vielleicht volkstümlich.

vrônekôr st. m. die Schar der Engel. N. 101, 18 (Kirchensprache).

vröudehelfe st. f. die erfreuende Hilfe. Von N. 88, 15 gebildetes Kompositum.

1) ‚unstæte' ist dagegen allgemein im mhd. üblich und wird prädikativ wie attributiv, von Personen und Sachen gebraucht. a) prädik.: MF. 47, 33 88, 30 89, 17 110, 15 177, 39 192, 8 197, 26 120, 5 27, 31. b) attrib.: MF. 4, 5 12, 18 33, 14 36, 15. 37 174, 27; W. 40, 30 und N. 1mal: 100, 16.

2) Ueber die Bildungsweise solcher Adj. s. Wilm. D. Gr. 2, 371, 2.

vuotergras st. n. das zum Füttern des Viehs gebrauchte Gras. Volkstümlich; N. 102, 37.

wânaldei[1]) st. m. Bezeichnung eines Tanzliedes. N. 65, 38 (s. Haupts Anm.) Fremdwort?

wif st. m. s. L. 2.

wikîsen sw. v. s. L. 2.

wineliet[2]) st. n. Liebeslied; Gesellschaftslied. Nur N. 62, 33.

wineliedel(în) st. n. (id.). Ebenfalls nur N. 96, 14.

winterræze[3]) adj.: winterscharf. Nur bei N. 76, 24: ‚vor der w.-en schrâ'. Lex. nicht!

witestecke sw. m. Holzstecken. Nur N. 47, 16.

woy Interj. s. L. 2.

zîzelwæhe adj. glänzend, fein, kunstreich (‚wæhe' = schön; zizel = ?). Nur N. 59, 12 (R.).

zügelbreche sw. m. einer, der die Zügel zerreißt. Nur N. 86, 30 (R.).

Anhang zu L. 3.

ἅπαξ λεγόμενα, die sich in den unechten Liedern und in den Zusatzstrophen finden.

beklüegen sw. v. ‚kluoc' machen. Ps. N. XVIII, 15 (= Göli 2, 6) (R.). B. 1, 1329 (†).

dorfkrage sw. m. verächtliche Bezeichnung für einen Bauernburschen. Nur Ps. N. 239, 58.

dörpersite st. m. bäurisches, unschönes Benehmen. Das gewöhnliche Wort dafür ist ‚dörperheit'. Ps. N. XXXII, 7.

dörperwîse adj. so klug und weise wie ein Dörper. So liest Hs. O.; Ps. N. XXII, 18. Cc. und B. setzen dafür ‚angerwîse', was auch Haupt in den Text aufnimmt.

gestôzen[4]) st. n. das Stoßen, Drängen. Nur Ps. N. 170, 87: ‚dô die getelinge geil huoben ûf den schal und ir g.'.

hirngupfe sw. f. s. L. 2 (Anhang).

1) Ueber die Bildungsweise des Subst. s. Weinhold, bair. Gr. § 207.

2) cfr. R. M. Meyer, K. Burdach, A. Berger in den bekannten Abhandlungen über das volkstümliche Liebeslied (‚wineliet' im Kapitular Karls des Großen von 789), dazu MSD. II, 155; Zfda. 9, 128—130; Pauls Gr. II, 170 (Kögel). Vgl. auch Jostes, Zfda. 49, 306.

3) ‚ræze' adj. scharf. Im MS.: Spervogel 28, 5 (von einem Hund) und Singenberg 32, 5. cfr. Meier Helmbrecht 106. 409. B. 2, 137; Schöpf 555; Kärnt. 204; Steir. 492; Schmid 425.

4) s. Anm. 1 pag. 20.

ôstersahs st. m. s. L. 2 (Anhang).

puneis adj. stinkend, übelriechend. afrz. puneis; Ps. N. XXIII, 18 (= Göli 4, 20).

ridewanzel st. m. einer, der den ‚ridewanz' tanzt. Nur Ps. N. 124, 12. Vgl. ‚ridewanz' L. 1.

schamezieren sw. v. verschämt tun. Nur Ps. N. XII, 21: ‚Minne diu gebiutet, daz diu ougen sch.'.

stahelbîze sw. f. Schwert, „Stahlbeißer". Ps. N. XXV, 23 (= Göli 1, 31.). Dialektisch?

sumberslegge sw. m. Trommel-, Paukenschläger; nur Ps. N. XIX, 2.

tanzprüevære st. m. Tanzmeister, der beim Tanz die Aufsicht führt; nur Ps. N. 125, 35.

troialdei [1]) st. m. eine Tanzart; nur Ps. N. XXVI, 7 (= Göli 1, 40 (R.)). Fremdwort?

vlæmischheit st. f. Art eines Flamländers. Nur Ps. N. 220, 13 (var.).

wurrawei Interj. s. L. 2 (Anhang).

zinzel st. m. Ball? Nur Ps.N. XLIV, 31. B. 2, 1141; Lex. 3, 1130.

Von dieser relativ großen Anzahl der ἅπαξ λεγόμενα bei N. sind wohl folgende Worte von N. eigens geprägt: ‚dorfsprenzel, dörperdiet, geuphâ, gewyzieret, göugewete, hoverîbe, knütelholz, kopferrôt, kumberpîn, liepgenæme, sunderdröu, strûche, rôsenschapel (für das z. B. bisher immer nur ‚schapel' oder auch ‚rôsenkranz, rôsenkrenzel' üblich war), tanzgeselle, vridehuot, umbeslîfen, umbetrîbe, ungezerret, unwæge, vröudehelfe, wif (?), wikîsen (?) zîzelwæhe, zügelbreche'; oder Schwertnamen wie ‚rûmegazze' (ein Schwert, das die Gassen räumt) und ‚mæcheninc' (wornach ein Nachfolger XXV, 23 ‚stahelbîze' bildet) oder die Adjektivbildungen auf -ec: ‚grifec, gerüemec, hœnec, unstætec' und auf -lîch: ‚œdeclîch' (wo die Mundart bloßes ‚œde' nahelegt) und ‚pîneclîch'; oder die Substantiva mit ge-: ‚geharre, gemüffe, gephnæte, getelse'.

Andere Ausdrücke dieser Liste sind der gesprochenen Alltagssprache und der Mundart entnommen wie ‚behiuten, ahselwît, bickelmeister, bruodersun, buc, derreblahe, gogelsat, nâdelrunze, punkel, punkelîn, vlæmen, vuotergras, winterræze' usw. Freilich

1) s. Anm. zu ‚wânaldei' pag. 81.

wird es nie möglich sein, zwischen beiden Gruppen scharf zu trennen und genau zu bestimmen: dieses Wort ist eine Originalbildung Neidharts, jenes war der damaligen gesprochenen Sprache ganz geläufig und in der Mundart oft gebraucht, ist aber nur durch Zufall literarisch nur ein Mal belegt. Zu einer solch genauen Scheidung reichen auch die Hilfsmittel nicht aus. Immerhin aber ergibt sich aus der Liste 3, daß N. durch besonderen Sprachgebrauch und eigene Wortprägungen sich als dichterische Persönlichkeit deutlich offenbart; worin ihm keiner von allen Minnesängern, höchstens W. von der Vogelweide ausgenommen, gleich kommt. Und dabei bedenke man, daß die uns von N. überlieferten Gedichte (besonders im Vergleich mit W.s Produktion) nicht gerade zahlreich sind — daß sich also in relativ wenigen Liedern eine relativ große Anzahl ἅπ. λεγ. sich findet.

Kap. V. Archaismen.

Jede Schrift- und Literatursprache besitzt, ihrem konservativen Charakter entsprechend, gewisse Worte und Wendungen, die der gesprochenen Sprache schon längst fremd geworden sind, in der Schrift aber ein künstlich genährtes Leben weiter führen. Solche Archaismen werden in einem Dichtwerke umso zahlreicher auftreten, je weniger Sprach- und Formtalent dem Autor zu Gebote steht. Und besonders dann werden sich alte Wendungen und Bezeichnungen erhalten, wenn sie gute Reimworte sind. Ein origineller Dichter aber, der sowohl besondere poetische Sehergabe wie eigenartiges Ausdrucksvermögen besitzt, wird solcher Hilfsmittel wohl im Anfang seiner künstlerischen Tätigkeit — seiner Lehrzeit — bedürfen, aber bald von diesen das freie Leben beengenden Fesseln sich losmachen. Im Mittelalter besaß und gebrauchte vor allem die Spielmannsdichtung veraltende Ausdrücke und Wendungen. Gegen sie nahm die höfische Kunstpoesie, je mehr sie sich zur Reinheit der Form durchrang, um so schärfere Stellung. Man war bestrebt, sich nach Möglichkeit der Archaismen zu enthalten, wobei freilich der Wille nicht immer in die Tat umgesetzt wurde; besonders dann, wenn das betreffende „veraltete“ Wort ein gutes Reimwort bildete. Der Gegensatz, der so zwischen der ritterlichen Kunst- und Hofdichtung und den mehr volkstümlichen Dichtern (Spielleute; Fahrende) in bezug auf die Wortwahl entstand, wurde frühe schon mit den Schlagworten „höfisch“ und „unhöfisch“ gekennzeichnet (Lach-

mann; Oscar Jänicke, de dicendi usu Wolframi; contra: Pfeiffer, Freie Forschung; Bötticher, Germania 21, 257) [1]). Einige dieser bekannten Worte mögen ja dialektisch und deshalb „unhöfisch", ein guter Teil wird aber veraltet und altmodisch gewesen sein. Diese verschmähte das höfische Epos. (Daß natürlich in manchen Fällen sich Dialektisches mit Altertümlichem deckte, ist außer Zweifel). Die „unhöfischen" Worte wurden also zum größten Teil nur deshalb vermieden, weil sie altmodisch und bei den volkstümlichen Dichtern traditionell waren. Am meisten tritt dies negative Charakteristikum der sich bildenden, mhd. höfischen Literatursprache beim Ritterepos zutage (Veldegge; Hartmann — Gottfried; abseits steht Wolfram). Dieselbe Tendenz findet sich auch bei den mittelalterlichen Lyrikern — wenn auch lange nicht so straff und bewußt durchgeführt wie bei den epischen Meistern. Am wenigsten setzt sie sich natürlich in der Spruchdichtung durch, welche ja schon durch den Stoff mehr volkstümliche Farbe bekommt (vgl. den Sprachschatz Spervogels, einiger Lieder Rugges und vor allem der Sprüche W.s). Wie verhält es sich nun damit bei N.? Seine Stoffe wie viele Worte (vgl. L. 1—3) stammen ja vom Volke; also würde man eine ziemliche Anzahl von Archaismen bei ihm erwarten können. Eine Untersuchung seines Sprachschatzes in dieser Beziehung ergibt aber äußerst geringe Resultate. Dieselben soll Liste 4 zusammenstellen.

Liste 4.

b a l t [2]) adj. lebhaft, rasch, kühn, mutig (meist in bonam partem: audax, alacer; seltener in malam: lascivus, protervus). Daneben entwickelt sich die Bedeutung von ‚b.' c. Gen. oder c. Präpos. = studiosus rei = eifrig, rasch in etwas.

Im MS. selten; nur prädikativ gebraucht und nur in Reimstellung vorkommend. 1. c. Gen.: Veldegge MF. 61, 2; Gutenburg

1) Vgl. dazu noch die neueren Forschungen von Zwierzina Zfda. 44 und 45 und in den Abhandlungen zur germ. Philologie, Festgabe für Richard Heinzel pag. 473 ff.; ferner die von Kraus, H. von Veldegge und die mhd. Dichtersprache und die allerneuesten, etwas eigenartigen Untersuchungen von Fr. Panzer, das altdeutsche Volksepos (1903) pag. 17.

2) Was die Behandlung in der höfischen und volkstümlichen Epik betrifft, so verweise ich für dieses Adjektiv wie für alle in L. 4 angeführten Worte auf Oskar Jänicke, de dicendi usu Wolframi diss. 1860 und Zwierzina, Zfda. 44 und 45 wie Festgabe für Heinzel (s. Anm. 1).

71, 9 (wo aber Lesart und Sinn zweifelhaft ist) und 77, 23. 2. Ohne abh. Kasus: MF. 233, 14. W. im Leich 3, 15 und in einem Minnelied 55, 34. Bei N. begegnet das Adj. nur 1 Mal 69, 20; in unechten Strophen: Ps. N. XXIX, 22 und XXVII, 21. Von späteren Minnesängern: Wernher von Tiufen 3, 33; H. von Tettingen 2, 10; Winterst. 25, VIII, 5.

Umso häufiger findet sich aber das Adverb b a l d e = schnell, sogleich in höfischen wie volkstümlichen Gedichten: MF.: Kürenberger 9, 29; Fenis 82, 28; Horheim 113, 6; W. 10, 20 88, 31; Wolfr. Lied. 3, 23 4, 29 7, 2 8, 16; vor allem N.: 5, 17 12, 16 24, 26. 37 25, 4 38, 36. Nur ganz vereinzelt fühlt man noch den Zusammenhang mit der ursprünglichen Bedeutung (= kühnlich); so Hesse von Rînach 2, 2. — N. nimmt also in dem Gebrauch von ‚b.' keine besondere Stellung ein.

d a g e n sw. v. tacere mit Compos.: v e r d.- und g e d.- Das veraltete Verb hat sich im mhd. sehr lange (noch das ganze 13. Jahrhundert) gehalten; wenn auch allerdings nur in Reimstellung. Gewiß hat die bequeme Art, es auf ‚sagen, klagen' etc. reimen zu können, dazu viel beigetragen. Im MS. begegnet auch dieses Wort relativ selten.

I. Simplex: d a g e n: MF. nur Rugge 97, 34: ‚wir mugen wol stille dagen'; bei W. nicht! dagegen N. 54, 4 und 73, 33.

II. Composita: 1. g e d a g e n: MF.: Reinmar der Alte 165, 9 162, 13; Hartmann 214, 8; W. 121, 37; N. nur 36, 38; Singenberg 27, 10; Teschler 6, 31. 2. v e r d a g e n: MF.: Hausen 44, 39; Morungen 130, 12; Singenberg 4, 16; Botenlauben 53, 19. Bei W. und N. nicht! (B, 1, 492 (†)).

d ü r k e l adj. durchbohrt, durchlöchert. cfr. ‚verdürkeln' und ‚dürkeln' in L. 1. Von den höfischen Epikern gebraucht Wolfr. allein dieses Adjektiv und zwar meist bildlich: Parz. 178, 4 291, 18 usw. Für den MS. kann ich nur 2 Belege anführen: W. 19, 24 (nicht in einem seiner Minnelieder, sondern in einem Spruche!) und N. 42, 25: ‚Waz ich durch den guoten kneht niuwer schuohe dürkel hân gemachet'. B. 1, 537 (†); Schöpf 96; Kärnt. 78.

e c k e sw. f. Schneide des Schwerts. Im MS. nur bei W. 31, 7 (Spruch!); N. einmal 50, 7. Göli 1, 16 und Neifen 44, 37 (cfr. in der Bedeutung: Winkel, Spitze. Göli 2, 12 und 3, 2: ‚über egge' formelhaft (R.).

e l l e n st. n. Kraft, Mut, Mannesmut. N. selbst bedient sich dieses archaistischen Ausdrucks nicht; dagegen findet er sich vor

ihm in der Spruchpoesie, bei Spervogel MF. 21, 29 (= virtus) und W. 21, 24 (R.); dann bei Wolfr. Lied. 5, 12; nach N. in der unechten Strophe Ps.N. 199, 2.

ellentrîche adj. reich an ‚ellen', Mannesmut; tapfer. Für den MS. läßt sich nur die eine Stelle bei N. 88, 36 belegen: ‚üppicliches muotes sint sî ellentrîch'. s. L. 1.

gehiure[1]) adj. sanft, lieblich, angenehm. N. meidet das Adj. — sonst im MS. vereinzelt: W. 6, 20 (im Leich) und 49, 6. Burkhardt von Hohenfels: MSH. I 207ª XII 2, 3; Winterstett. 44, 1: ‚alsô schœne, alsô gehiure'. Bei N. nicht!

gemeit adj. 1. lustig, fröhlich, froh. 2. stattlich, herrlich. Da g. in der Literatur des 13. Jahrhunderts fast ausschließlich in die Reimstellung verbannt ist, kann man wohl schließen, daß es in der gewöhnlichen Umgangssprache für veraltet galt und sich in der Literatursprache nur wegen der guten Reimmöglichkeit gehalten hat. Im MS. ist g. nicht selten; immer im Reim außer Neifen 21, 37. — 1. = lustig, fröhlich; z. T. cum Gen.; nur prädikativ. MF.: Kürenberger 9, 20; Dietmar 33, 1; Morungen 122, 2: ‚sist . . . mit zühten gemeit'; eine höfische Wendung, die sich im MS. hie und da findet. Ferner idem 141, 4; Reinmar 203, 32 311, 2; W. 43, 31 51, 22 117, 12. N. aber nur 17, 2; einer seiner Nachahmer Ps.N. XLIX. 25; Seven 268, 24; Neifen 24, 7 25, 12 und 44, 3; Winterstett. 13, 129; von den Minnesängern der Schweiz: Toggenburg 5, 42; W. von Klingen 6, 7; H. von Sax 1, 80 (bei Singenberg, Pfeffel, Taler, Tiufen, Wengen und Botenlauben nicht!). 2. = stattlich, herrlich. a) attributiv: nur W. 88. 10; ‚ein rîter vil gemeit'[2]) und N. 40, 37: ‚gesâht ir ie gebûren sô gemeiten als er ist?' der von Kilckberk MSH. I 25ª V 1, 7. b) prädikativ: 1. von Personen: nur Meinloh 15, 12; 2. von Sachen: Walther von Klingen 2, 4 und 5, 4 und Winterstett. 61, 9—10. Besonders bei diesem Adj. fällt es auf, daß N. es so selten verwendet, zumal da der Stoff seiner Lieder ihm Anlaß genug gegeben hätte, g. zu gebrauchen. Cfr. Fisch. 3. Band.

gevêch adj. feindselig. Vielleicht archaischen Charakters. Im MS. meines Wissens nur an 3 Stellen zu belegen: MF.: Hau-

1) El. Steinmeyer, Ueber einige Epitheta der mhd. Poesie (Rektoratsrede) Erlangen 1889.

2) cfr. das häufige Vorkommen von ‚g.' als nachgestelltes Attribut in den Nib., vor allem als Epitheton zu ‚riter' s. Zwierzina Zfda. 44, 83.

sen 52, 19; Veldegge 65, 9 und dann noch N. 62, 12 (je in Reimstellung).

helt st. m. Held. Bei N. selbst nicht! Dagegen in der unechten Strophe Ps.N. 232, II, 9 und sonst im MS. vereinzelt. Zunächst bei dem volkstümlichen Spruchdichter Spervogel 20, 25 und 21, 2 in der durchaus formelhaften Anrede: ‚vil stolzen helde' (cfr. Anm. Haupts zu dieser Stelle); ebenso Rugge 99, 3 und Walther 20, 11. Mit dem einfachen ‚helt' ohne Epitheton ornans redet die Geliebte in dem alten Liede MF. 37, 25 ihren Liebhaber an. Sonst noch in lobendem Sinne: W. 36, 7 77, 40; Wolfr. Lied. 5, 34; Winli 8, 11 (‚mit heldes hant' ebenfalls formelhaft); außerdem noch Tannhäuser MSH. II 89[b] 12, 1.

herevart st. f. Kriegszug. s. L. 1. Im MS. [1]) nur bei N. 84, 16: ‚h. gebieten', ständiger militärischer Ausdruck, der von den höfischen Dichtern fast konsequent gemieden wird.

küene adj. kühn. Bei N. nicht! Vor ihm nur W. 35, 29.

magedîn, magetîn st. n. Dem. zu maget [2]) (das N. außerordentlich häufig in seinen Liedern, vor allem der 1. (bair.) Periode verwendet). Eine besonders eigentümliche Form, die von den streng höfischen Dichtern konsequent gemieden wird (z. B. Hartmann nur im Er. und hier nur 3 mal 27 82 1542; Wolfram und Gottfried überhaupt nicht). In den Volksepen aber (Nib., Kudr., Ortn., Bit.) häufen sich die Belege geradezu. — Im MS. nur vereinzelt: Kürenberger 10, 10. Die klassisch-konventionelle Richtung enthält sich des Worts. Nur N. gebraucht es 4 mal: 18, 9: ‚nû wol ûf, stolziu magedîn'. 20, 29 23, 26 (R.) 81, 2 (R.), dann Winterstett. 21, 17; Tannhäuser MSH. II 83[a] 6, 4 (an den meisten Stellen im Reim).

mære [3]) adj. 1. bekannt, berühmt, edel; 2. lieb, angenehm; schon im 13. Jahrhundert archaische Färbung (= edel), bei N. nur 2 mal gebraucht. — 1. = bekannt, berühmt (illustris) W. 94, 24: ‚diu linde m.' (R.) 104, 16 und Botenlauben 60, 6. In dieser Verwendung hat es sich nur in Reimstellung gehalten; am längsten

1) Selbstverständlich ist, daß das seltene Vorkommen eines solchen Ausdrucks z. T. auch durch den Stoff der Lyrik bedingt ist; es wäre aber immerhin möglich, daß ‚h.' sich in einem Kreuzliede fände.

2) s. pag. 37.

3) Vgl. Zwierzina, Zfda. 44, 80 und Jänicke; dazu noch Wigand, Stil W.s pag. 39.

in der Volkspoesie. 2. = lieb, angenehm (acceptus): a) attribut.: N. 30, 4 (R.); Neifen 44, 25 (R.); ebenso der von Scharpfenberg MSH. I 350ᵃ II, 1 (R.). b) prädikativ: W. 47, 32 (R.) 51, 7 122, 11 und N. 73, 33; (in diesem Sinne ist m. noch länger üblich. cfr. Iw. 7741; Er.² 709; cfr. Nib. 630, 3 707, 2 etc.)

milte adj. freigebig, freundlich, gütig. Als Epitheton ornans, wie es besonders in den volkstümlichen Epen beliebt ist, findet sich ‚m.' im MS. nicht verwendet, außer der Formel: ‚milter got': MF. 120, 23 Kolmas; Neifen 12, 13 und Singenberg 20, 10 (in der Anrede). Sonst hat ‚m.' im MS. immer einen bestimmten Bedeutungsinhalt, wie im höfischen Ritterepos. In diesem Sinne: MF. 69, 25 (Gutenburg); W. 19, 23 21, 7. 19 27, 2 28, 10 (Anrede). 34 32, 32 (Anrede) 35, 4. 7. 29 85, 20 104, 33; N. 73, 11 102, 27: ‚m. hant' (= W. 21, 7) und Ps.N. 242, 19. — Prädikativ: W. 19, 18 26, 35 35, 9 36, 15 80, 29. N. nicht!

snel adj. schnell, rasch, behende (velox). Im MS. nur in dieser Bedeutung. Spervogel 20, 8; Berngер 113, 5; N. 13, 25: ‚mit sn.-en sprungen' (nur 1 mal). Wolfr. Lied. 8, 15 9, 9 (Wolfr. liebt das Adj., vor allem im Parz.).

sumeliche adj. pron. einige, manche. C. Kraus [1]) weist nach, daß ‚s.' im obd. veraltete (cfr. auch Haupt, Er. 7635). Von den Dichtern des MF. kommen Reinmar 167, 30 184, 25 und Hartmann 212, 24 in Betracht. Walther: 51, 2 81, 27 122, 16. N. gebraucht es 3 mal: 53, 18 55, 32 58, 38.

trehtîn st. m. Herr, Bezeichnung für Gott. Im ahd. noch allgemein üblich, galt ‚tr.' im mhd. unmodern und veraltet. Nur der Spruchdichter Spervogel 28, 30 und N. 52, 14 haben diesen Archaismus erhalten.

urliuge st. n. Krieg, Kampf, Streit. Naturgemäß im MS. äußerst selten; nur bei N. 84, 8 vorkommend (archaisch oder volkstümlich „unhöfisch"?). cfr L. 1. pag. 57.

verdürkeln sw. v. durchlöchern, zerschlagen. Nur N. 98, 39 (außerdem nur noch bei N.s Landsmann, Wolfr. Parz. 389, 30 478, 24 belegt) (wahrscheinlich mundartlich und deshalb unhöfisch).

verwandeln sw. v. verwandeln; tr. u. reflex. Die archaistische Form: ‚verwandelôn', die höfische Dichter meiden, hat sich im MS. noch in alten Natureingängen erhalten (allerdings meist in Reimstellung und in derselben formelhaften Wendung): MF. 6, 7; Dietmar 37, 30; Rugge 107, 13 (R.). W. nicht! N. dagegen 2 mal

1) H. von Veldegge und die mhd. Dichtersprache pag. 115.

11, 12 (R.) und 99, 2 (R.) (ohne die archaische Form beizubehalten: Rietenburg MF. 19, 7).

vîant st. m. hostis, ist bei den höf. Dichtern nicht beliebt (Er. 5360 5656; Iw. nur 2 mal 3719 1003). Im MS. sporadisch: Hartmann MF. 205, 11; ferner MF. 321, 28; W. 53, 11 79, 10 105, 17; N. 23, 40 75, 3 95, 18 und in den unechten Strophen: Ps.N. 175, 8 und 239, 70.

vîentschaft st. f. Feindschaft. s. L. 1. Nur N. 95, 6 (R.). — sonst nicht bei den in Betracht kommenden Minnesängern.

vruot adj. 1. verständig, weise, klug. 2. artig, fein, gesittet, edel. 3. froh, freudig. Das Adjektiv scheint allmählich zu veralten, es findet sich nur vereinzelt und fast immer in Reimstellung. Im MS.: Veldegge MF. 65, 27: ‚der wîse vruote' (Bedeutung 1) 60, 17 61, 25 und Morungen 142, 23: ‚ein vrouwe fruot' (Bedeutung 2). In der Bedeutung 3: N. 23, 3: ‚den vruoten und al den wolgemuoten' und in den unechten Strophen Ps.N. LIII, 14 und XII, 23; ferner Walther von Klingen 8, 7; Dietmar 39, 11 und Veldegge 61, 33 (prädikativ).

wîc st. m. n. Kampf (volkstümlich-unhöfisches Wort), vor N. nicht im MS.; er selbst 2mal: 36, 10 53, 7: ‚mit wîges her'.

Andere archaische Ausdrücke wie: ‚degen, marc, recke, vermezzen, vrech, vrevel, wal, wætlich, wîgant' lassen sich fast alle im MS. — wenn auch nur ganz sporadisch — belegen, kommen aber bei N. nicht vor. Aus diesem Grunde wurde davon Abstand genommen, die einzelnen Belegstellen für diese Worte hier anzugeben. Das Resultat, das sich aus der Liste 4 ergibt, ist also, daß N. womöglich archaistische Ausdrücke vermeidet, obwohl ihm seine Stoffe solche nahelegten. N.s starke Individualität macht sich auch hierin bemerkbar.

Kap. VI. Fremdwörter.

Unterscheidet sich in diesem Punkte N. nicht wesentlich von den übrigen Minnesängern, so ist das anders, wenn man N.s Lexikon nach Fremdworten [1]) durchsucht. Um die Kluft, welche die

1) Literatur: Die nicht erschöpfende Abhandlung O. Steiner, die franz. Wörter in den hauptsächlichsten ep. Werken German. Studien II (Suppl. zu

Dichter des MF., W. und dessen Zeitgenossen einerseits und den Begründer der höfischen Dorfpoesie andrerseits trennt, klar hervortreten zu lassen, muß notwendigerweise etwas weiter ausgeholt werden.

Schon im 11. Jahrhundert macht sich die Einwirkung der französischen Kultur in den deutschen Gebieten bemerkbar. Aber erst im 12. und 13. treten die Folgen des Uebergewichts französischen Wesens und französischer Sitte klar zu Tage. Auf dem Gebiete der Kunst legen die ritterlich höfischen Dichtungen (Lyrik und Epik) lautes Zeugnis davon ab. Außerdem waren große Landschaften mit französisch redender Bevölkerung Teile des damaligen Deutschlands; in den höfisch gebildeten Kreisen galt die französische Sprache vom 12. Jahrhundert an als die feine Konversationssprache [1]); mit Vorliebe wurden französische Romane von Frauen und Rittern gelesen. Die Folgen davon zeigten sich bald im literarischen Wortschatz. Die Werke Hartmanns von Aue, Wolframs von Eschenbach und Gottfrieds von Straßburg sind voll von Fremdworten französischer Provenienz; ja ganze Sätze und Wendungen sind in den deutschen Text gemischt.

Zwei Wege konnten dabei eingeschlagen werden: einmal, Wiedergabe französischer Begriffe durch entsprechende deutsche Bildungen. Dieser wurde aber nur vereinzelt betreten: hövesch Korrelat zu courtois, hœvischheit zu cortezia, dörper (vlämischer Lautstand) zu vilain etc. Zweitens: Aufnahme der französischen Worte selbst. Die höfischen Epiker haben den Fremdworten reichlich Einlaß gewährt, wie oben schon bemerkt worden ist. Anders verhält es sich

Germ.). J. Kassewitz, die franz. Wörter im mhd. Diss. Straßburg 1890. H. Palander, der franz. Einfluß auf die deutsche Sprache im 12. Jahrhundert (Helsingfors) konnte ich nirgends bekommen. Vor allem C. Kraus, Veldegge und die mhd. Dichtersprache, Exkurs von E. Schröder: Veldegge und die Fremdwörter (pag. 188 ff.). Brill (a. a. O.) pag. 29 (Anm.) und 122 (über die Fremdworte bei N.s Nachfolgern).

1) Wie die Nachahmung des Französischen in der feinen Hofsprache Mode war, zeigt besonders deutlich der Ausspruch Thomasins von Zirkläre in der Vorrede zum „welschen Gast", Vers 39 f.:

,daz entsprich ich dâ von niht
daz mir missevalle iht
swer strîfelt sîne tiusche wol
mit der welhsche, sam er sol:
wan dâ lernt ein tiusche man,
der niht welhische kan,
der spæhen worte harte vil'.

mit der mhd. Lyrik [1]), welche in der Anfangsperiode wie in der Blütezeit eine ganz charakteristische, ablehnende Haltung dem Fremdwort gegenüber einnimmt.

Die Dichter des MF. und W. von der Vogelweide bieten nur ganz wenig (romanische) Fremdwörter. N.s Wortschatz aber zählt an solchen relativ viel. Mit seinem Beispiel war dem Fremdwort auch in der Lyrik die Bahn frei gemacht. Fragt man nach einer Erklärung der auffallenden Tatsache, so liegt dies einmal in der Lyrik selbst. Die lyrische Dichtungsgattung wendet sich an das Gefühl oder sucht durch Beschreibung eines Zustandes und Darstellung eines Ereignisses eine allgemeine Stimmung zu erwecken. Spezieller Ausdrücke und termini technici bedarf sie im allgemeinen nicht. Das Fremdwort ist aber wesentlich terminus technicus. Zweitens kommt natürlich die Zeitentwicklung, literarischer Geschmack, Mode und Sitte in Betracht. Im höfischen Konversationston nahm schon seit Jahrzehnten das Französische den ersten Rang ein. Die niederen Klassen, besonders der damals gut situierte Bauernstand, suchten die Mode nachzuahmen. Man kleidet sich nach westlicher Art und Sitte und nimmt damit die fremden Bezeichnungen ins einheimische Sprachgut auf. Ein anderes Moment mag auch noch dazu beigetragen haben: der Leserkreis der Ritterepen dehnte sich am Anfang des 13. Jahrhunderts immer mehr aus; ihre Sprache konnte nicht ohne Einfluß auf die Umgangs- und Literatursprache bleiben [2]).

Von diesen Gesichtspunkten aus läßt sich Neidharts Stellung zum Fremdwort wenigstens einigermaßen erklären.

Die folgende Wortliste enthält alle von N. gebrauchten Fremdworte.

Liste 5.

a d a m a s, a d a m a n t st. m. Edelstein, Diamant. Die Dichter des MF. meiden das Fremdwort; außer dem Thüringer H. v. Morungen: MF. 144, 27: ‚ganzer tugende ein adamas'. (R.). Im Vokabular W.s ist es nicht zu finden. N. aber bedient sich desselben; allerdings nur an einer Stelle: 66, 6: ‚diust herzen und

1) Schröder, (a. a. O.) pag. 188.

2) Man könnte auch daran denken, daß N., wenn er für Bezeichnungen der Kleidung besonders fremde Ausdrücke wählt, es mit voller Absicht getan hat, — um damit das protzenhafte Wesen der Bauern zu parodieren.

muotes herter denne ein adamant' (R.). Bei den späteren Lyrikern, nach N. kommt es hie und da vor: R. v. Rotenburg MSH. I 79[b] 4, 4. Tannhäuser MSH. II 89[a] 26, 2 und 82[a] 18, 1. Der von Bûwenburc 1, 22. Willehalm von Heinzenberg MSH. I 304[b] IV 2, 2 [1]).

barkân st. m. Barchent s. L. 1.

blanc adj. hell, glänzend, weiß. Diese Farbenbezeichnung ging wie brûn — beides Worte altgermanischen Ursprungs — in den romanischen Sprachschatz über und erlangte erst durch den Einfluß des Romanischen im alten Vaterland wieder Lebensfähigkeit. In der Frühzeit des MS. und bei Walther findet sich das Adjektiv nicht. Erst die höfische Epik, vor allem Wolfram von Eschenbach, hat ‚blanc', das er als Epitheton zu ‚arm' und ‚bein' (Lieder 4, 2 und 5, 5) stellt, in dieser Verwendung in den MS. eingeführt. Etwa von 1220 an wird es ganz allgemein gebraucht. MF. 262, II, 17 (Pseudo-Veldegge); Ulrich von Singenberg 9, 8: ‚mit blanken armen' (cfr. Wolfram!). N. 82, 1 (R.) und 96, 17 (R.). Je weiter herunter, desto mehr häufen sich die Belege: Toggenburg 5, 25: ‚kele blanc', wofür H. v. Morungen noch ‚wîz' gesetzt hatte. H. v. Sax 1, 19 1, 55; Winli 8, 5; Winterstett. 6, 103 52, XXVII, 6 53, 15 54, 23 67, 4 etc.

briunen sw. v. s. Liste 1.

brûn adj. 1. braun; 2. violett. Das Adjektiv kommt vor allem in den höfischen Farbenbeschreibungen wie ‚blâ' etc. vor, während ‚grüene' und ‚rôt' die althergebrachten, volkstümlichen Epitheta für Farbenbeschreibungen sind. Von den Dichtern des MF. nur Johansdorf 90, 33; bei W. nicht! N. und seine Schule: N. 34, 10: ‚bluomen' 88, 26: ‚har', Ps.N. XXXI, 6 (R.) u. L, 3; Göli 1, 12 (wohl = funkelnd, glänzend); Neifen 49, 8; Winterstett. 55, 30; Otte zem Turne I, 31; der von Kilchberk MSH. I 23[a] I 1, 1. cfr. Fisch. 1, 1367.

gollier st. n. s. Liste 1.

golze, kolze sw. m. s. L. 1.

govenanz st. m. s. L. 1.

crêâtiure sw. f. s. L. 1.

1) Zum Vergleich damit soll der Gebrauch von ‚adamas' in der mhd. Epik angeführt werden. Die höfischen Epiker gebrauchen es nicht selten bildlich. H. von Veldegge meidet es noch; Hartmann von Aue Iw. 3257: ‚der ie ein rehter adamas rîterlîcher tugende was' und A. H. 62. Wolfram hat es häufig im Parz., einmal nur im Willeh. 426, 2. 3 (aber in verändertem Sinn); Gottfried im Tristan. Meistens ist es in Reimstellung. In den Volksepen (Nib. Kudrun etc.) und früheren Spielmannsepen (Orendel, Rother) fehlt das Fremdwort.

kurrît st. m. s. L. 1.

leie st. f. altfrz. leg. s. L. 1.

massenîe st. f. s. L. 1.

mat st. m. matt (aus dem arab.-pers.: ‚schâh-mât' = der König ist tot). t. t. des Schachspiels; im 12. s. schon bildlich gebraucht. Reinmar der Alte MF. 159, 9 (R.) und 306, 3. W. 111, 31 (R.): ‚deist mates buoz' (er spielt auf Reinmars Lied 159, 9 an) und 114, 22 (R.): ‚mat tuon'. Neidhard nur 1 Mal: 102, 7: ‚iust gesagt an vröuden mat'.

mort adj. s. L. 1.

nône st. f. s. L. 1.

paradîse st. m. Paradies. 1. eigentlich: Veldegge MF. 58, 15 und N. 101, 19. 2. bildlich: Otte zem Turne I, 39: ‚der minne p.' und 60. Rudolf von Rotenburg MSH. I 82ᵇ 32, 2.

pîn [1]) st. m. pîne st. f. lat. pœna, Leibesstrafe, Strafe, Qual, Pein, ist durch das Christentum in unsern Sprachschatz hereingekommen. Der Bedeutungsübergang von leiblichem zu seelischem Schmerz ist schon früh zu bemerken. Im MS. ist eigentlich nur von letzterem die Rede. — Heinrich von Veldegge, der (in striktem Gegensatz zu seinen Epen, Eneide und Servatius) in seinen Liedern mit Fremdworten nicht kargt, ist der erste, welcher unter den Minnesängern ‚pîn' als Synonym für Seelenschmerz verwendet. MF. 60, 12 (R.) 61, 35 (vgl. die verschiedenen Lesarten; Schönbach 66 und Lachmann: ‚pînen'). Ihn ahmt Gutenburg [2]) nach MF. 70, 23 (R.) 71, 34 (R.) 73, 35 (R.) 77, 13 (R.). Die andern Sänger, Reinmar und W. bedienen sich des Wortes nicht [2]) (mit ihnen geht von den Epikern Hartmann von Aue und die meisten Dichter der Volksepen; Gottfried nur 2 Mal im Tristan 18 563 in der Bedeutung = Schmerz; 10 845 = Fleiß, Anstrengung). Wolfram, dem großen Sprachgewaltigen, sollte es vorbehalten sein, ‚pîn' in die obd. Literatursprache einzuführen. Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß es von ca. 1230 an im MS. wie in der Epik angewandt wurde. So gebraucht es N., allerdings nur in der Zu-

1) Für den Gebrauch bei den Epikern s. Zwierzina Zfda. 45, 36.

2) Es ist sehr wahrscheinlich, daß ‚pîn' den obd. Mundarten überhaupt fehlte. Wenn Gutenburg es anwendet, so ist dies sicher unter Nachahmung von fremden Vorbildern geschehen; denn er weiß selbst nicht, wie das Wort zu gebrauchen; das eine Mal ist es bei ihm fem., das andre Mal masc. Wäre ihm das Wort aus der heimischen Umgangssprache bekannt gewesen, so ließe sich diese Unsicherheit im Gebrauche nicht recht erklären. Zudem steht es an dieser Stelle im Reim.

sammensetzung: ‚kumberpîn'[1]) 101, 28; weit häufiger seine Nachfolger, so Ps. N. XXX, 8; Toggenburg 3, 15 4, 23; Neifen: 5, 9 8, 22 16, 2 26, 26 27, 32 36, 10 48, 12; Botenlauben 55, 8 57, 10 60, 21; Tiufen 3, 41; H. v. Sax 5, 9; W. von Klingen 1, 4 3, 14 3, 30; H. von Tettingen 1, 11; Teschler 10, 1. Für Winterstett. ist ‚pîn' zum Lieblingswort geworden: 2, 51 4, 27 5, 84 6, 96 10, 43 13, 152 15, 4 31, 57 37, 20 38, 14 45, 5 50, 7 56, 32. 34 56, 21 62, 21. cfr. Wackernagel, Umd. 12.

p r î m e st. f. lat. prima. s. L. 1.

p r î s st. m. Preis, altfrz. pris, lat. pretium. Das Fremdwort findet sich schon im MF. bei Gutenburg 76, 5 78, 32; dann bei Rugge 110, 29 und Hartmann von Aue 210, 4 213, 13. W. 19, 22 78, 30. Von W. ab nimmt der Gebrauch des Wortes immer mehr zu. N. 31, 21 25, 17 83, 26 43, 25; Ps. N. XLVI, 31; Wolfr. Lied. 6, 14 7, 10 8, 27; Singenberg 24, 29; Neifen 48, 28; Winterstett. 35, 57 61, 48; Wengen 1, 45; W. Klingen 4, 13; der tug. Schreiber MSH. II 152[b] XII 1, 2; Konrad von Kilchberk MSH. I 25[a] V 1, 13 (R.).

p r î s e n sw. v. loben, preisen, macht dieselbe Entwicklung wie das Substantiv durch. Veldegge gebraucht das Verb zuerst unter den Dichtern des MF. 63, 8. Morungen 141, 8; dann erscheint es im Süden bei W. 22, 29 26, 3; Singenberg 13, 18 24, 30; bei N. nur einmal 48, 36. Häufiger bei seinen Nachfolgern: Ps. N. 228, 41; Neifen 11, 23; Winterstett. 8, 60 14, 157 34, XIV, 11 62, 49; Wengen 1, 44; der von Kilchberk MSH. I 23[a] I 2, 2 usw. Mit Präfix ge- bei Singenberg 13, 17: ‚liezen sich die touben wîsen, . . . sô kund ich ir leben geprîsen'.

p r ü e v e n sw. v. prüfen, erkennen, wahrnehmen; zählen, erproben, bewirken, hervorbringen. Aus frz. prouver, lat. probare. Die Bedeutung schwankt und ist von Fall zu Fall festzustellen. Um 1150 ist das Verb in den deutschen Sprachschatz aufgenommen worden und hat sich in kurzer Zeit sehr weit verbreitet, so daß es um 1200 schon überall im Gebrauche war. Spervogel MF. 29, 9: ‚der brüevet mîne missetât' (= gibt die Anregung dazu); Rietenburg 19, 20; Veldegge 61, 31 (= hervorbringen); Johansdorf 93, 5 (= erweisen); Morungen 141, 2; bei Reinmar nicht! W. 27, 15 105, 20. Neidhart hat es häufiger: 38, 28 53, 24 36, 1 53, 2 64, 34 78, 26 93, 22; Singenberg 31, 9; Neifen nur 48, 21;

1) ‚pîneclîch' adj. Bildung N.s. s. L. 3.

Winterstett. nur 9, IV, 1 38, 3. Mit Präfix ge-: Winterstett. 5, 81: ‚son kan nieman geprüeven wol mîn hovelîchez singen'.

ridewanz[1]) st. m. s. L. 1.

ridewanzel st. m. s. L. 3.

ridewanzen sw. v. s. L. 1.

ridieren sw. v. s. Liste 1.

rîm st. m. s. L. 1.

schâch st. m. zunächst der König im Schachspiel, dann das Schachspiel selbst; dann spezieller Gebrauch wie „Schach-ansagen". Bildlich. Gutenburg 71, 32: ‚mich leit ir süezen ougen schâch swâr si wil'; W. 31, 31. 32. Bei N. nicht!

schanze st. f. s. Liste 1.

schapel st. n. altfrz. chapel, mlat. capellus. s. ‚rôsenschapel' (Liste 3); ein Kranz von künstlichen oder natürlichen Blumen, der bei festlichen Gelegenheiten von Männern, vor allem von Frauen und Jungfrauen, getragen wurde. W. 25, 9 75, 10. 36; N. 80, 38; Ps.N. XXIV, 6 188, 23 216, 2 239, 64. cfr. Weinhold, D. Frauen, pag. 462.

schaperûn st. m. altfrz. chaperon, mlat. capa. s. Liste 1.

terze st. f. s. Liste 1.

testier, tehtier st. n. s. Liste 1.

treie sw. f. s. L. 1.

tschoje st. f. Freude, altfrz. joie. Das Fremdwort erscheint erst bei N. 88, 40 (im R.: turloye = Reie). Sonst nur noch beim Tannhäuser MSH. II 84[a] 2, 4 84[b] 10, 12 und 86[a] 12, 3.

turloye sw. m. eine Art „Reie". s. L. 3.

vlæmen sw. v. s. L. 3.

vlæmisch adj. s. L. 1.

vrônekôr st. m. s. L. 3.

wambeis st. n. s. L. 1.

wânaldei st. m. (?) s. L. 3.

zimbel st. m. ‚lat. cymbalum' s. L. 1.

Anhang.

Die Fremdworte, die sich nur in den unechten Liedern N.s finden:

afei Interj. afrz. avoi = hei! Göli 1, 32 (= Ps.N. XXIV, 16): ‚ir sint ein süezer knappe, afei!'

1) cfr. Wackernagel, Altfrz. Lieder und Leiche pag. 195. contra: A. Schultz, Das höfische Leben der Minnesänger. I, 424 ff.

blenke st. f. s. Anhang zu L. 1.

briune st. f. s. Anhang zu L. 1.

burse sw. f. mlat. bursa. Erscheint erst bei Göli 4, 20 (= N. XXIII, 18).

cumpân st. m. s. Anhang zu L. 1.

cumpanîe st. f. s. Anhang zu L. 1.

kunterfeit adj. altfrz. contrefait, lat. contrafactus, nachgemacht, unecht. Das Fremdwort erscheint schon bei Walther 29, 8 (in einem Spruche). N. selbst bedient sich des Adj. nicht; dagegen vereinzelt seine Nachfolger: Ps.N. XII, 19 und W. von Klingen 1, 26. Substantiviert (st. n.) = unedles Metall (meist im R.); Friedrich von Suonenburg MSH. II 356[b], ferner III 1, 15; III 418[b], VII, 2.

kursît st. m. n. s. Anhang zu L. 1.

puneis adj. altfz. puneis. s. Anhang zu L. 3.

schampeneis st. m. einer, der aus der Champagne stammt. Nur bei Göli 4, 21: ‚ir kursît ist ein sch'.

schumpfentiure st. f. fz. desconfiture. s. Anhang zu L. 1.

troialdei st. m. (?) s. Anhang zu L. 3.

vlæmischheit st. f. s. Anhang zu L. 3.

Von dieser — relativ genommen — großen Anzahl von Fremdworten finden sich nur die wenigsten bei den Minnesängern vor Neidhart. ‚Adamas', ‚adamant' ist bei Morungen [1]), ‚ahî' bei Dietmar und Walther (falls man es überhaupt als Fremdwort fassen will), ‚paradîs' bei Veldegge, ‚pîn' bei demselben (und unter seinem Einfluß auch bei Gutenburg), ‚prîs', ‚prîsen' und ‚prüeven', die sich bald eingebürgert hatten, häufiger bei den Vorgängern N.s belegt. Vereinzelt finden sich ‚kunterfeit', ‚schach', ‚mat' und ‚schapel' bei Walther [1]); die Farbenadjectiva ‚brûn' und ‚blanc' werden selten vor N. gebraucht.

Alle übrigen Fremdworte aber, die in Liste 5 zusammengestellt sind, kommen mit einem Male durch N. in den MS. herein.

1) Für H. von Morungen kommt außerdem noch ‚fier' (MF. 122, 15), für Walther ‚palas, furrieren' und gelehrte Fremdworte wie ‚kartâte, kôr, engelkôr, margarîte, balsamîte, trinitâte' in Betracht; für alle Vorgänger N.s zusammen: das unsichere ‚kumber' mit seinen Ableitungen und ‚klâr'; welch letzteres sich auffallenderweise bei N. nicht belegen läßt, während es sonst von den Minnesängern nicht selten gebraucht ist (z. B. Ps.N. VIII, 16. Neifen 4, 22 12, 16 38, 16 49, 9 und Winterst. 8, 67 9, 108 24, 35 36, 69.

Den Verfassern der unechten Strophen und direkten Nachfolgern N.s sind: ‚afei, blenke, briune, burse, cumpân, cumpânîe, kursît, puneis, schampeneis, schumpfentiure und troialdei' zuzuweisen [1]). Damit bleibt aber für N. selbst immerhin noch ein beträchtliches Kontingent von Fremdworten übrig. Darunter sind die vielen Worte, die sich auf Kleidung und Ausrüstung beziehen, charakteristisch: ‚gollier, golze, kurrît, schaperûn, testier, treie, schappel, barkân, wambeis — ridieren und gewyzieret (?)'. Ebenso auch die Ausdrücke für höfische Geselligkeit und für den Tanz: ‚govenanz, massenîe, gumpânîe (Ps. N.), vlæmen' mit seinen Ableitungen, ‚tschoje; zimbel; ridewanz, ridewanzen, troialdei, turloye, wânaldei.'

Die meisten Fremdworte N.s beziehen sich also auf die Sitte und Mode der höfischen Gesellschaft, deren Formen mit den sprachlichen Bezeichnungen dafür von Frankreich übernommen wurden.

Will man die in Liste 5 angegebenen Worte auf ihre Provenienz hin untersuchen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Lat. Ursprungs sind die kirchlichen Ausdrücke: ‚terze, nône, vrônekôr, zimbel, paradîs'; aber auch andere wie ‚barkân, burse, adamas und pîn'.

2. Indirekt vom arab.-persischen Sprachgebiet kommen ‚schâch' und ‚mat'.

3. Die überwiegende Mehrzahl entstammt der franz.-prov. Sprache: ‚blanc, blenke, briune, briunen, brûn, gollier, govenanz, krêâtiure (bei dessen Uebernahme natürlich auch das lat. creatura cfr. CB. bestimmend war), cumpanîe, kunterfeit, kurrît, kursît, massenîe, leie, mort, prîs, prîsen, prüeven, puneis, ridieren, schampeneis, schanze, schapel, schaperûn, schumpfentiure, testier, treie (prov. traia), tschoje, wambeis, ; ferner ‚golze'.

4. Was die Tanzbezeichnungen ‚ridewanz, troialdei, turloye' betrifft, so läßt sich deren Heimat nicht feststellen. Die einen schlossen auf Nord- und Südfrankreich, andere wieder wie Haupt, Bartsch etc. auf slavischen Ursprung (im einzelnen s. die Worte selbst!).

Bei verschiedenen dieser Fremdworte war die Literatursprache,

1) Der Gebrauch der Fremdworte nimmt also bei den Nachfolgern ab, da ihnen wohl die Bildung N.s mangelt. Nur die allergebräuchlichsten erscheinen in ihren Strophen. Dieselbe Beobachtung hat schon Brill gemacht pag. 29 und 122.

besonders der höfischen Ritterepen, die Vermittlerin. Dies kann man wohl bei ‚adamas, blanc, brûn, golze, kumpanîe, kunterfeit, leie, mort, massenîe, pîn, ridieren, schanze und schumpfentiure' annehmen.

Kap. VII: Neidhart und die ihm vorangehenden Lyriker.

Weit schwieriger liegt die Sache, wenn man die Worte (einheimischen Ursprungs) festzustellen versucht, welche Neidhart der damaligen Literatursprache verdankt; also Worte, welche in der alltäglichen Umgangssprache nicht oder wenigstens nicht allgemein (vielleicht nur in dem kleinen Kreis der Gebildeten von damals) üblich waren. Im einzelnen wird sich dies nie mit völliger Sicherheit konstatieren lassen, da die gesprochene Sprache der damaligen Zeit sich nur äußerst schwer, und dann nur mit Hilfe der uns überlieferten Schrift- und Literatursprache konstruieren läßt. Immerhin aber hat man die Ergebnisse der inhaltsreichen Rektoratsrede von E. Steinmeyer [1]) allgemein anerkannt, wornach die Literatursprache des 12. und 13. Jahrhunderts einige Worte dem md. und nd. Sprachgute entlehnt hat. In dieser Hinsicht ist besonders Wolfram von Eschenbach tätig gewesen, dessen Epen den weitgehendsten Einfluß in Oberdeutschland ausübten (Epitheta ‚klâr, wert, kluoc, gehiure'). Diesen literärsprachlichen Einfluß finden wir bei N., wenn er als erster unter den Minnesängern das Adj. ‚kluoc' und das Adverb ‚blide' gebraucht. Als Landsmann von Wolfram von Eschenbach hat N. überhaupt engere Beziehungen zu dessen Sprache.

So sind Worte wie ‚anehanc, bluomenkranz, ebenhiuze, dürkel, dürkeln, verdürkeln, gans, geslende, heien, hel, hendelîn, rant, reichen (nur N. 8, 2), winsterhalben' [2]) u. a. fast nur bei Wolfram und N. belegt, wobei natürlich manches dem gemeinsamen heimischen Dialekte zu gut zu schreiben ist. Wenn aber N. die Worte ‚lanze' (nur bei N. metaphorisch für das Geschoß der Minne), ‚last' (die bildliche Verwendung liebt Wolfram; im Gegensatz zu Hartmann;

1) s. oben pag. 86. Anm. 1.

2) Dazu kommen noch: verhern sw. v. verwüsten, dann berauben (Wolfr. Lied. 3, 21; N. 61, 31); verlust, vlust st. f. = Verlust (s. L. 1.); strenge adj. stark; herb; unerbittlich (Wolfr. Lied 9, 2; N. 55, 16 und prädik. 82, 7) und der formelhafte Ausdruck: ‚ûf berge und in dem tal' (Wolfr. Lied 7, 21; N. 4, 31 und 26, 30) — die sich vorher im MS. (MF. und bei W.) nicht finden.

cfr. Wolfr. Lied. 6, 34; Parz. 34, 16 316, 1 u. dgl. — von den Minnesängern in diesem Gebrauch nur bei N. 79, 28) und ‚zil' (dessen gewöhnliche Verwendung im MS. außer bei Walther sich vereinzelt findet; so Gutenburg MF. 70, 17 75, 31: ‚zil setzen'; Morungen 138, 8; Reinmar 157, 34; Hartmann 217, 5; N. 76, 33 36, 25 80, 5. Wolfram liebt den metaphorischen Gebrauch cfr. Parz. 205, 1 316, 23 etc.; die Bedeutung des Wortes oft zu rein phraseologischer Verflachung herabdrückend; in ähnlicher Weise N. 10, 27) metaphorisch wie Wolfram gebraucht, so kann man darin entschieden den Einfluß Wolframs erblicken. In anderen Fällen, wo man eine Beeinflussung erwarten könnte, ist von einer Abhängigkeit keine Rede (z. B. dol [1]) sw. f. = das Ertragen, Leiden oder die von Wolfram in seinen Tageliedern (4, 2) geprägte Redensart ‚die arme und bein vlehten', welche die Nachfolger N.s ebenfalls gebrauchen).

Von noch größerer Tragweite ist die weitere Frage, ist etwa N. von einem der Dichter des MF. oder Walther von der Vogelweide sprachlich abhängig?

Schon zu Beginn der vorliegenden Untersuchung wurde bemerkt, daß N. in seiner östreichischen Lebens- und Schaffensperiode mehr oder weniger zum traditionellen MS. zurückgekehrt ist. In Wien, dem Sitze der konventionellen Minnesangsschule, hatte sich der als Gast kommende N. mit der höfischen Tradition auseinanderzusetzen. Das Resultat davon war, daß N. aus dem reichen Vorrat an höfischen Formeln, die vor allem nach Reinmar des Alten Vorbild im klassischen Minneliede gäng und gäbe geworden waren, schöpfte und sich ohne weiteres der alten Minnephrasen bediente. Wir finden nun bei N. die termini technici wie ‚dienen' ‚dienest' (22 mal von N. in diesem Sinne in seinen Winterliedern gebraucht, 1 mal für reale Verhältnisse; dagegen wäre für die bairische Schaffensperiode nur 1 Beleg zu notieren) und ‚undertân sîn'; ferner Ausdrücke wie ‚senen' (s. pag. 6), ‚holt — sîn', Liebes ‚leit', ‚stæte', ‚herzenküneginne', ‚lieber wân', ‚ungenâde' (s. pag. 7). Dazu können noch die Epitheta, welche er in diesen späteren Lie-

1) Nach den Feststellungen von C. Kraus, das sog. 2. Büchlein, Festgabe für Heinzel pag. 141 fehlt das Substantiv dem Sprachmaterial eines Hartmann und Gottfried, während es für Wolfram zum Lieblingswort geworden ist cfr. Parz. 126, 30 430, 10 468, 2 579, 28 660, 26 usw. N. schließt sich aber dem Vorgehen seines Landsmanns nicht an. Dagegen seine Nachfolger: Ps.N. LIII, 28. Neifen 29, 2 39, 22 und Winterstetten 10, 40.

dern der Geliebten beilegt, hinzugefügt werden: ‚wolgemuot, wol getân, minneclich, sælic, liep, reine' (das N. in seinen Reien nie gebraucht [1]). Der Name der Geliebten, der bisher ohne Anstand in N.s Liedern genannt wurde, wird nun unterdrückt — genau nach der Art und Weise eines Reinmar u. a.; dafür erscheinen die althergebrachten Ausdrücke wie ‚sælic wîp', ‚mîn vrouwe', ‚mînes herzen küneginne', ‚mîner ougen wünne' und ‚diu wolgetâne'.

Aber wenn N. solche Anleihen beim Sprachmaterial des höfischen Minnesangs macht, so tat er das nicht in sklavischer Abhängigkeit. Dazu war N.s Talent zu ursprünglich. Er gebraucht die alten Wendungen für ganz andere Verhältnisse, für die der Bauern. Dadurch bekommen die veralteten Formeln wieder Leben, ihr Sinn wird in Ironie und Satire umgebogen. N. hat sich damit seine Selbständigkeit und Originalität bewahrt trotz der höfisch-klassischen Tradition des Wiener Fürstenhofes.

Daß N. diese Worte und Wendungen etwa direkt von Reinmar allein übernommen hätte, kann man nicht sagen; wohl waren sie einstens z. T. von diesem Minnesänger geprägt, aber zu N.s Zeiten ganz und gar allgemeines Sprachgut des höfischen Minnesangs geworden. Von einer unmittelbaren sprachlichen Abhängigkeit kann also keine Rede sein. Dies schließt aber nicht aus, daß sich nicht zwischen beiden Dichtern kleinere und größere Uebereinstimmungen in Phrasen und Anklänge an besondere Ausdrucksweisen ergeben. Diese sind von Bielschowsky [2]) und Schürmann [3]) eingehend dargestellt worden. Für unsere Zwecke — d. h. für die Frage der rein lexikalischen Abhängigkeit — resultiert daraus kein neuer Gesichtspunkt; ebenso nicht aus dem mehr oder weniger zufälligen Zusammentreffen, daß Worte wie genüegen sw. v. (Reinmar 154, 24; N. 65, 13); lobeliche(n) adv. (Reinmar 170, 35 179, 24 199, 3; N. 9, 19 16, 38 29, 32); sumerlich adj. (Reinmar 168, 13; N. 22, 8. 31, 20 etc.); lougenen sw. v. leugnen, verneinen (MF. 172, 4; N. 30, 27); sweim st. m. Schweben, der Schwung (MF. 156, 14; N. 74, 6); versteln st. v. stehlen (Reinmar 159, 38: N. 20, 31); stillen sw. v. zum Schweigen bringen, besänftigen, befriedigen (Reinmar 189, 25. 28; N. 31, 9 76, 10); spel st. n. (Reinmar 172, 38; N. 17, 38); verwen (Reinmar 178, 32; N. 50, 16 76, 25); unverdienet (Reinmar 165, 15;

1) cfr. R. M. Meyer, pag. 86 f.

2) a. a. O.

3) pag. 25 ff. und R. M. Meyer. pag. 154 f.

N. 48, 19) und eine Ausdrucksweise wie ‚mir ist ungedâht' (Reinmar 152, 7; N. 60, 20) von den in vorliegender Untersuchung behandelten Minnesängen nur bei Reinmar dem Alten und N. sich finden.

Ganz ähnlich ist das sprachliche Verhältnis N.s zu den andern Dichtern des MF.

Wie gegen Reinmar, so wandte sich N. in seinen Liedern auch gegen den Thüringer Morungen[1]), allerdings in weniger parodierendem Tone als bei dem ersteren der Fall war. Demgemäß finden sich bei N. verschiedene Anklänge an Lieder Morungens; aber eine direkte sprachliche Beeinflussung ist wiederum in Abrede zu stellen. Folgende Worte sind für den in Betracht kommenden Zeitraum nur bei H. von Morungen und N. zu belegen:

behern sw. v. trans. 1. mit Heeresmacht über einen herfallen, verwüsten; so Morungen 130, 14; 2. einen einer Sache berauben. N. 64, 4; Winterstett. 18, 26.

bestrîchen st. v. = bestreichen, bestreichend berühren. H. v. Morungen MF. 145, 38; N. 62, 11 (iron.-satir.) und Ps.N. 180, 8—9.

erleiden sw. v. erleiden. transit. MF. 138, 3 und N. 59, 29; Singenberg 8, 34.

gelæze[2]) st. n. = Bau des Körpers, Gestalt; dann Gebrauch desselben, das Benehmen. MF. 128, 26; N. 78, 36 und 82, 30; (Nur in den Volksepen belegt.)

gewahen st. v. = berichten, erwähnen. c. Gen. Morungen 135, 18; N. 56, 26.

leitlîch adj. leidvoll, schmerzlich (selten; üblich ist das adj. ‚leit'). Morungen 133, 13 145, 5; N. 61, 19.

rôsenvar adj. = rosenfarbig. Morungen 130, 30: ‚ir rôsevarwer rôter munt' (ebenso Tristan 1296); N. 37, 32: ‚ir rôsenvarwer triel' und 72, 21. Nach N. liebt es Neifen (5 mal).

slâf st. m. Schlaf. Morungen 144, 2 und N. 101, 33.

twanc st. m. Zwang. MF. 137, 8; N. 9, 18 63, 10.

ungesprochen part. adj. = ohne gesprochen zu haben, stumm. Morungen 136, 16; N. 72, 36.

verdringen st. v. = verdrängen; trans. c. Gen. = von etwas. Morungen 133, 27; N. 8, 14 43, 35 58, 3 77, 17 89, 38 91, 21. Von den Nachahmern: Ps.N. 189 unten Z. 1 und 219, 3.

1) s. Bielschowsky, a. a. O. Vgl. auch Schürmann pag. 28—29.

2) ‚gelâz' st. n. (id.) ist häufiger: W. 57, 4. Wolfr. Lied. 7, 32; N. 83, 21.

zant st. m. = Zahn. Morungen 122, 23 besingt die Zähne der Geliebten. N. nur in volkstümlichen Redensarten 45, 40 (nachgeahmt 228, 64) und 56, 27 (volkst. Fluch.).

Das ist alles; kein Grund, um eine sprachlich-lexikalische Abhängigkeit zwischen Morungen und N. annehmen zu können! Die Worte waren im mhd. allgemein üblich (abgesehen von ‚leitlich'). Daß sie gerade bei diesen beiden Dichtern nur zu belegen waren, wird Zufall sein.

Zum gleichen Resultat gelangen wir, wenn wir N. und die andern Dichter des MF. betrachten. Mit Gutenburg hat er bürde st. f. = seel. Kummer (MF. 74, 4; N. 66, 32); ern an. v. = ackern (MF. 75, 5; N. 44, 28); hupfen sw. v. = hüpfen (Gutenburg 71, 31; N. 8, 32); versenden sw. v. = fortschicken (MF. 74, 39; N. 96, 10) und verwâzen st. v. in der Bedeutung = verfluchen, verdammen (MF. 71, 38; N. 8, 3 45, 23 60, 11 81, 8 89, 4; in der Bedeutung = zu Grunde richten, schon vorher im MS. Hausen 53, 1 und W. 114, 38) gemein.

Mit Rugge folgende: ertoben sw. v. = von Sinnen kommen (MF. 103, 19; N. 100, 13; phiu, phî Interj. zum Ausdruck des Eckels (MF. 98, 39; N. 91, 3); üppeclîch adj. = hochfahrend (s. L. 1); vlîzic adj. = fleißig, prädik. c. Gen. (MF. 101, 32; N. 64, 30); vergâhen sw. v. reflex.: sich übereilen (Rugge 101, 26; N. 48, 8; Ps.N. LIII, 26 und XLV, 15); wandelunge st. f. Veränderlichkeit, Fehler (Rugge 104.9 = N. 43, 27 und 95, 5; außerdem N. 11, 15 32, 6 79, 33); ervüllen sw. v. erfüllen (Rugge 97, 11; N. 70, 2 101, 1); unverendet part. adj. ohne Ende (MF. 109, 17; N. 87, 2) und zouberlist st. m. = Zauberkunst (MF. 107, 21; N. 101, 30 und 240, 5).

Das ursprünglich nd. und md., aber auch im obd. vereinzelt vorkommende sw. v. hoffen läßt sich nur bei Bernger von Horheim (MF. 114, 18 c. Gen. und abs. Satz), Reinmar (MF. 203, 8) und N. (64, 9) belegen; der juristische Ausdruck ‚den eit staben' = den Eid abnehmen; sw. v. ist nur von Gutenburg (MF. 77, 1), W. (104, 22) und N. (100, 19) gebraucht.

Nur bei H. von Veldegge und dem Vater der höf. Dorfpoesie kommen vor: luogen sw. v. s. L. 2; nîdic adj. mißgünstig, feindselig (MF. 61, 10; N. 83, 3 und 97, 38 prädikat.) paradîse st. m. s. L. 5; zornic adj. = nhd. (MF. 65, 26 und N. 39, 16); louben sw. v. sich erlauben intr. (Veldegge MF. 62, 27; N. 8, 21 15, 34 22, 11 27, 1. 8 54, 3); touwen

sw. v. = mit Tau bedeckt werden (Veldegge 58, 31; N. 24, 21 26, 35); weter st. n. = Wetter (MF. 59, 25; N. 58, 27 und 73, 24; = Unwetter schon bei Spervogel MF. 22, 25 und 27, 6). bir st. f. Birne (Veldegge 65, 12 im Sprichwort und N. 47, 23); kelte, kälte st. f. Frost, Kälte (Veldegge 59, 12 und N. 14, 27); rîs st. n. Reis (Veldegge 62, 36; N. 4, 37 und 6, 7 8, 17. Veldegge 58, 12 bedeutet das Substantiv einen Weidenstrang zum Hängen und W. 26, 5 ein Szepter, als Bild der göttlichen Herrschaft; lat. virga.); spannen st. v. spannen (s. L. 1); tohter an. f. (Veldegge 64, 9 im Sprichwort; bei N. oft: 3, 11 68, 23 etc.) und die Redensart ‚den sumer empfâhen' (Veldegge 65, 29 66, 4; N. 4, 5 9, 13 14, 11 16, 38 cfr. 31, 32 etc.); melde st. f. = Verrat, Verleumdung (MF. 61, 31; N. 4, 6); missevar adj. = bleichfarbig, entstellt (MF. 67, 24 und N. 52, 25) und das Abstractum gedult st. f. = Geduld (Veldegge 57, 38: ‚gedolt' und N. 30, 24).

Nur bei Johannsdorf und N.: das sw. Verb bestrûchen = zu Fall kommen (MF. 87, 25; N. 90, 16); holen sw. v. holen, herbeirufen (MF. 94, 15; N. 70, 16); samenen sw. v. = sich sammeln, vereinigen (MF. 91, 9 und N. 91, 7); tugentlich adj. tugendhaft (Joh. 89, 2 und N. 16, 27) und ringe adv. geringe (Joh. 89, 11; N. 34, 2 36, 37); als gemeinsam gebraucht von Hausen und N. lassen sich nur die Worte: bliuwen st. v. = bläuen, schlagen (MF. 53, 14; N. 25, 10; Singenberg 13, 20); arnen sw. v. ernten, büßen (MF. 44, 26 und N. 103, 6); gebære st. f. n. Benehmen (MF. 52, 4 und N. 57, 34 69, 20) anführen.

Für Meinloh von Söflingen und N. kommt einzig das Adverb stolzlîche(n) = herrlich, vornehm, stolz (MF. 12, 27; N. 18, 23) in Betracht; für Kolmas und N.: langen sw. v. = lang werden, weichen (MF. 120, 25; N. 24, 14. — N. 27, 15 mit ge- und selbständiger Bedeutung = Verlangen haben).

Bei Rudolf von Fenis und N. sind belegt: missezemen st. v. = schlecht anstehen (MF. 85, 32; N. 48, 23).

Nur bei Dietmar von Eist (die Frage der verschiedenen Liederbücher beiseite lassend) und N. finden sich die wenigen Worte: gewizzen st. f. = Wissen, Kenntnis, Kunde (MF. 35, 32 = „innerstes Wissen und Gewissen" (Schönbach pg. 36) und N. 77, 12); ruowe st. f. = körperliche Ruhe; quies, requies (Dietmar 32, 9 und N. 60, 21 in der Nebenform: râwe (R.)); uoben

üeben sw. v. = tun, treiben (Dietmar 33, 20 und N. 56, 27); quâle st. f. = Qual, innere Not (Dietmar 32, 12; N. 10, 7 (R.). Das Wort gehört der Literärsprache an und fehlt der obd. Mundart. W., Singenberg und fast alle Schweizer kennen es nicht. Zu belegen noch bei Stretelingen 1, 23; Winterstett. 13, 151 und 61, XXXV, 18); wâc st. m. = das Wasser in bewegtem, wogenden Zustande (= See, Meer MF. 39, 1 und N. 11, 35; bildlich Ps.N. 168, 24) und zwî st. n. = Zweig (MF. 39, 21 und N. 24, 24; neben ihm auch noch Singenberg 31. 20 (R.)). Das sw. Verb. ergetzen = vergessen machen, entschädigen findet sich bei Dietmar (MF. 40, 1); N. (5, 20) und beim Spervogel (23, 18).

Mit letzterem hat N. einige Konkrete gemein wie obez st. n. = Obst (MF. 29, 15. 19. 21; N. 47, 26); vuoter st. n. = Futter, Nahrung (MF. 21, 5; N. 8, 29 in einer volkstümlich derben Redensart); griuze st. n. = Grütze, enthülstes Korn s. L. 1.; kiste sw. f. = Kiste (MF. 23, 34; N. 25, 2); wider st. m. = Widder, aries (MF. 27, 25 und N. 5, 6) und mantel st. m. = Mantel (Spervogel 22, 25 in einem Tristan 10 430 wiederkehrenden Sprichworte und N. 37, 10); außerdem noch das archaistische trehtin (s. L. 4); unheil st. n. = Unglück, Pech (Spervogel 29, 17; N. 53, 3 48, 13); überladen st. v. = überladen (MF. 23, 22; N. 68, 15 94, 4 und 99, 16); wagen sw. v. intr. bewegt, geschüttelt werden, schwanken (MF. 26, 28; eine Redensart, die N. 65, 36 wiederkehrt) und das Adjektiv wæge in der sonst seltenen Bedeutung = gewogen sein (MF. 24, 15; N. 53, 19; je prädik.).

Bei dem Kürenberger und N. ausschließlich läßt sich nur bewinden st. v. = umwinden (MF. 9, 2. N. 72, 17 20, 15 und 28, 30); hemede st. n. Hemd (MF. 8, 18; N. 16, 4) und rieme sw. m. Riemen (MF. 9, 8; N. 25, 6) belegen.

Nur bei Hartmann von Aue und N. das Adjektiv: ungewis = unsicher, ungewiß (MF. 209, 6 und N. 64, 15) und das st. v. verstôzen = verstoßen, vertreiben von einer Sache c. Gen. der Sache und Acc. der Person (Hartm. 206, 4 211, 6; N. 54, 12 74, 30 77, 36); außerdem noch besorgen sw. v. = sorgen für, auf etwas bedacht sein (MF. 212, 28; N. 26, 16 und 39, 32 in einem formelhaften Ausdruck) und endlich nur bei Horheim und N. tumplîch [1]) = unbesonnen, unerfahren, leichtsinnig (je attri-

1) Während dagegen das einfache ‚tump' sich im MS., bei den Dichtern des MF. und bei W., vor allem aber bei N. oft findet (nicht weniger als 22mal bei letzterem).

butiv zu ‚muot'. MF. 114, 4 und N. 50, 31); anevanc st. m. = Beginn (MF. 114, 8 und N. 61, 28); entrinnen st. v. = entrinnen (MF. 113, 7; N. 32, 1) und verwinden st. v. = nhd. (MF. 113, 22; N. 53, 35).

Die Zusammenstellung dieser Worte, welche fast alle der Umgangssprache angehört haben mögen, beweist zur Genüge, daß N. in sprachlich-lexikalischer Beziehung von keinem der Dichter des MF. direkt abhängig war, aber manche Anklänge an sie zeigt.

Kann man dies aber vom Sprachschatz N.s im Verhältnis zu Walther von der Vogelweide annehmen?

Um diese Frage zu untersuchen, sollen die in Betracht kommenden Worte (welche sich also vor Walther im MS. nicht finden, dagegen von Walther und N. gebraucht werden) im Folgenden dargestellt werden.

Liste 6: Worte, welche sich vor Walther im MS. nicht finden, von diesem aber und N. gebraucht werden.

ahten sw. v. beachten, in acht nehmen; bemerken, erwägen, beurteilen. W. 61, 16; N. 7, 25; Singenberg 7, 6 30, 19.

âmen Amen. W. 17, 38 (Spruch) 31, 33 (id.) und N. 24, 11: ‚âmen sprechen'.

arzenîe, erzenîe st. f. 1. Arznei; 2. Heilkunde. W. 79, 11; N. 10, 3.

baden sw. v. baden, sich waschen. W. 7, 40 (Leich); in ähnlicher, doch etwas veränderter Anwendung N. 87, 13: ‚wæne ich sündehafter in den riuwen baden'; ein Bild, das sich auch sonst findet, cfr. Vrîdank 35, 5; Wolfr. Wh. 47, 22.

berihten sw. v. ‚reht' machen, gerade machen, instandsetzen. 1. = gut vorsehen, recht ausrüsten W. 33, 21 (Spruch) und N. 82, 37. 2. = belehren, unterweisen, nur bei W. 69, 4 107, 17. 18 26, 9 (Spruch) und 76, 23.

beschœnen sw. v. rein, schön machen; verherrlichen. So W. 104, 4 (Spruch). Dann verschiebt sich die Bedeutung zu „beschönigen". Hierzu W. 106, 6 (id.); N. 17, 34.

billich adj. billig, geziemend; allgemein. Nur prädik. W. 36, 4 (Spruch) 106, 33; bei N. adverbial 73, 13.

brâ st. sw. f. Braue, Wimper. W. 75, 31 84, 34 (Spruch); N. 38, 39 76, 23: ‚ougen unde brâ'.

brant st. m. Brand; Feuersbrunst. W. 26, 17 (Spruch); N. 52, 17.

breite st. f. Breite. W. 36, 27 (Spruch); N. 11, 35.

buoch st. n. Buch, Sammlung von poetischen oder prosaischen Schriftstücken. W. 30, 19 (Spruch) 33, 4. 7. (id.) 34, 1 (id.); N. 100, 9.

danken sw. v. seinen Dank durch Wort oder Tat aussprechen. Bei W. häufig, in der Spruchpoesie wie in seinen eigentlichen Minneliedern: 31, 28 36, 13 (‚got') 49, 23 82, 33 84, 31 100, 16 111, 9 117, 17; mit der Partikel ge-: 18, 18 55, 1 84, 32. Bei N. 4, 28 in dem volkstümlichen Reim: ‚sol ich im des niht danken, er spricht daz ich diu schœnste si von Baiern unz in Franken', der N. 16, 2—3 wiederkehrt; außerdem noch N. 27, 7 und 66, 9.

dankes adverb. Genit. von dem Subst. danc = gern, freiwillig, vorsätzlich. W. 19, 18. 20 (Spruch), 28, 21 (id.); N. 98, 22.

dürkel adj. s. L. 4.

ecke sw. f. s. L. 4.

ellenboge sw. m. Ellenbogen. Nur W. 8, 6 (Spruch); N. 75, 13.

entsliezen st. v. aufschließen, öffnen, offenbar machen. W. 16, 24 (rede e.; Kreuzlied); N. 64, 7.

erhellen st. v. hallen, erschallen; allg. W. 18, 28 (Spruch): ‚hornes duz erhelle'. 77, 21 (Kreuzlied); N. 23, 14 28, 2 73, 23.

erschamen sw. v. refl. voll Scham werden. W. 45, 36 74, 32; N. 60, 17 (bei echt höf. Dichtern nicht belegt!).

erscheinen st. v. erzeigen. W. 71, 23; N. 48, 6.

erschellen sw. v. ertönen, erschallen. W. 18, 28 (Spruch) 77, 22 (Kreuzlied); N. 23, 12 (hier trans.).

erwarmen sw. v. erwärmen; warm werden. W. 28, 3 (Spruch); N. 42, 33.

ezzen st. v. essen. W. 34, 12 (Spr.) 76, 9 82, 19; N. 47, 25.

ganc st. m. Gang; Weg. W. 94, 18; N. 18, 28.

gebende st. n. Kopfputz der Frauen. W. 25, 9 (Spr.) 106, 30 111, 21 122, 37 124, 24; N. 81, 11.

(ge)bresten st. v. intr. mangeln, fehlen c. Gen. oder „an". W. 88, 3. 7; N. 79, 30 101, 5.

gedultic adj. 1. nachsichtig; 2. ablassend von. Je prädik. W. 73, 35; N. 68, 24.

gelf adj. in der Bedeutung „strahlend, glänzend" s. L. 1.

gesinde st. n. Kollektivbegriff für Diener, dann auch für

Hofleute. 1. Bildlich: W. 13, 22: ‚dô uns der kurze sumer sîn gesinde wesen bat‘; ferner 60, 33. Ebenso N. 92, 14: ‚sumer, dîn gesinde‘, 75, 29 (vom Winter und seinen Begleiterscheinungen) und 82, 31; Seven 264, 16. 2. Eigentlich: Ps.N. XLIX, 36 (R.).

g e v i e r e t adj. part. von ‚vieren‘ = viereckig bauen, fest fügen. Bildlich: fest, beständig. Nur äußerst selten in dieser Verwendung: W. 79, 38 (Spruch): ‚einlœtic unde wol gevieret‘ (cfr. Wilmanns Erklärung); ebenso N. 72, 14: ‚ein wol gevieret man‘. Fisch. 3, 586 (3, 163).

g i e z e n st. v. gießen. W. 45, 25. 26 (ein Bild g.); N. 27, 21 in der volkstümlichen und verächtlichen Ausdrucksweise: ‚giezet mir den meier an die versen‘ (cfr. Haupts Anm.).

g î g e sw. f. Geige. W. 19, 37 (Spruch); N. 37, 3 40, 24.

g l e s î n adj. gläsern. W. 50, 12: ‚dîn gl. vingerlîn, (= Trist. 16 814); N. 48, 11.

h a g e l st. m. Hagelschlag. 1. Bildlich = Unglück, Verderben. W. 29, 13 (Spruch): ‚sîn wolkenlôsez lachen bringet scharpfen hagel‘; ebenso N. 102, 8: ‚des kaisers komen ist in ein hagel‘. 2. Wörtlich: Göli 1, 47.

h a r p f e n sw. v. Harfe spielen. Walther 65, 16 in einer sprichwörtlichen Redensart, die sich auch bei N. 69, 38 findet: ‚swaz ich ir gesinge, deist geharpfet in der mül‘; da sie auch sonst im mhd. vorkommt (Vrîdank 126, 27), kann man eine direkte Entlehnung nicht denken, obwohl zwischen beiden Stellen wohl eine Beziehung vorhanden ist. In anderem Zusammenhange erscheint das Verb aber schon bei Spervogel 25, 4 und bei Winterstett. 47, 3.

h e l l e n st. v. hallen, ertönen. W. 39, 3 und 77, 36: ‚gelîche hin hellen‘ = einstimmig, einmütig dahinziehen. Bei N. 78, 23 in der sonst im mhd. häufigen Verbindung: ‚enein hellen‘ = übereinstimmen.

h î n a h t adv. diese Nacht. W. 31, 29; N. 16, 28: kontrahiert zu ‚hînt‘ (cfr. Parz. 547, 5).

h ô c h g e l o p t part. adj. hochgelobt; als lobendes Epitheton von Personen. 1. Von der Frau und Geliebten: W. 27, 27 (Spruch). — In dieser Verwendung wäre nur noch ein später Dichter, H. v. Lüenz, MSH. I 211ª 2, 11 zu nennen. 2. Von der Maria: W. 36, 21 (Spruch). 3. Vom Kaiser in der Variation zu N. 73, 11 (Hs. c., deren Lesart Haupt nicht in den Text aufnimmt).

h œ h e st. f. Höhe. W. 36, 27 (Spr.); Nr. 50, 37 58, 9.

h œ n e adj. übermütig; verächtlich. W. 23, 33 (Spr.) 35, 28

(Spr.): N. 65, 14 (hier in der ersten Bedeutung). s. ‚hœnec' L. 3. Winterst. 21, 19 14, 164 27, 31.

hœnen sw. v. höhnen, spotten. W. 40, 25 49, 9 64, 34; N. 17, 35 33, 14.

höu st. n. Heu. Nur W. 82, 19; N. 48, 32 und bei Späteren wie Steinmar.

höveschen sw. v. der höfischen Sitte und dem höfischen Anstande gemäß leben und sich benehmen. W. 62, 21 (mit einem Adverb der Richtung), ebenso N. 100, 15: ‚nû höfsche er hin gen B.' 52, 38 (subst. Inf.) 68, 11 100, 5; Ps.N. XXII, 12 und R. v. Rotenburg MSH. I 80ª 10, 5.

höveschheit st. f. Uebersetzung von „courtoisie", höfisches, feines Benehmen. W. 32, 2 (Spruch) 85, 18 (id.); N. 19, 32 54, 36 59, 19; XII, 13.

huot st. m. Hut. W. 37, 36 (Spruch) 38, 1 (id.) 75, 7 (Frauenhut); N. 29, 6 74, 14 (‚rôte hüete' der dörper) 88, 33; Göli 1, 23; Pfeffel 32 (bildlich).

innecliche(n) [1]) adv. in, aus dem Innersten. W. 40, 5 101, 1 108, 4 120, 7 124, 28; N. 89, 14: ‚den enwirde ich nimmer innerclichen holt'.

irre adj. 1. = erzürnt, aufgebracht. N. 90, 11: ‚wê mir sîn, vil irrer krage'. 2. Wie nhd.: ‚irre gên': W. 19, 2 (Spruch) und 102, 22 (id.). ‚irre varn': W. 41, 37 121, 8.

kapfen sw. v. anblicken, gaffen. Selten im MS.; offenbar volkstümlich. W. 46, 20; N. 49, 20; B. v. Hohenfels MSH. I 209ª 3, 10.

kempfe sw. m. Kämpfer, Streiter. W. nur 20, 12 (speziell = Berufsfechter, lat. campio, cfr. Wilm. (Spruch); N. 73, 21 (= Verfechter).

kiusche st. f. Mäßigkeit, Sittlichkeit, Zurückhaltung. Selten im MS. W. 36, 28 (Spruch) 93, 3: ‚in schœne, in kiusche, in reinen siten'; N. 82, 30: ‚triuwe, kiusche, guot gelæze'.

klanc st. m. Klang. W. 32, 29 (Spr.); N. 9, 33 (Vogelsang).

kneht st. m. Knecht, Diener. Im MS. nicht zur Bezeichnung des dienenden und liebenden Ritters verwandt (abgesehen von dem späten H. v. Stretelingen 2, 41: ‚ich muoz iemer ûf gedinge sîn ir eigen kn.'). Sonst im gewöhnlichen Sinne: ‚kn.' im Gegensatz zum ‚herren' und ‚ritter'. W. 9, 7 (Spruch) 22, 12 (id.)

1) Das Adj. ‚innecliche' = inniglich erscheint nur bei W. 119, 23: ‚i. kumber'.

24, 5 (id.) 37, 14 (id.) — also nur in Sprüchen! N. 57, 2; Ps.N. 231, 3. 9; dann als verächtliche Bezeichnung eines „dörpers“ 90, 36 96, 38 und 200, 6; ferner 103, 13: ‚armer kneht‘; 42, 24 bezeichnet N. seinen Gegner Engelbrecht als ‚guoten kneht‘; entweder ironisch zu verstehen oder, was wahrscheinlicher ist, N. fließt unabsichtlich eine ganz formelhafte Redensart in die Feder, welche ursprünglich zur Bezeichnung eines tapfern und tüchtigen Lehensmannes diente [1]).

knie st. n. Knie. W. 19, 33 (Spruch); N. 46, 26 88, 34.

krâ sw. f. Krähe. W. 38, 3 (R.; Spruch) 94, 39 (R.) 95, 2; N. 96, 2 im Sprichwort; bei den Nachahmern: 198, 1 XLIV, 22 und XV, 24.

krage sw. m. s. L. 1.

kunft st. f. das Kommen, die Ankunft. W. 76, 26 (Kreuzlied) und 21, 29 (Parusie) 12, 2 (Spruch; des Kaisers ‚k.‘); oft bei N. 11, 2 17, 19 19, 17 23, 3. 6 25, 21 31, 6 (immer: ‚des meien k.‘) also nur in Frühlingsliedern.

künftic adj. künftig. W. 10, 30 (Spruch) 36, 1 (id.); N. 88, 37; Teschler 7, 6.

kurzewîle st. f. Kurzweil. Nur W. 46, 12 und N. 19, 27.

letzen sw. v. W. 37, 15 = beenden, zu Ende bringen; N. 102, 20 = schädigen, verletzen (Gerichtsausdruck).

lewe sw. m. Löwe. W. 12, 25 (Spruch) und 81, 7 (id.); N. 77, 20 (im Vergleich) und Göli 1, 36.

lîse adv. leise. W. 19, 11 (Spruch); N. 31, 24 55, 29.

lit st. n. Glied. W. 81, 10 (Spr.); N. 83, 13.

liuten sw. v. läuten. W. 28, 14 (Spruch); N. 16, 3. 7.

lôch st. m. n. kleineres Gehölz, Gesträuch und Gebüsch. W. hat die apokopierte Form: ‚lô‘ 76, 11 (R.) in dem bekannten Vokalspiel (cfr. CB. 145); N. 29, 37 (R.).

lôs adj. in tadelnder [2]) Bedeutung: leichtsinnig, ausgelassen, frech. W. 45, 15 (im Gegensatz zu ‚reine‘) und 58, 30; N. 48, 29 68, 8 79, 19 82, 17.

meisterinne st. f. die Meisterin, Lehrerin. W. 55, 33

1) cfr. E. Henrici, Zur Geschichte der mhd. Lyrik. Diss. Jena 1876. pag. 39 ff.

2) In lobendem Sinne, vereinzelt im MS. gebraucht. MF. 315, 3: ‚diu vil lôse guote‘; Neifen 41, 7; Morungen 122, 26; Toggenburg 1, 36. (Gutenburg 77, 24 in der eigentlichen und ursprünglichen Bedeutung = frei, los; prädikativ: ‚ichn was niht sælden lôs‘; wohl besser als ein Wort zu fassen.)

(von der Minne: ‚dû diebe meisterinne‘); N. 11, 36 (= Herrin) 15, 2 (Herrin oder Oberste der Mägde?) N. 47, 2 [1]) (letzteres).

menige st. f. Vielheit, Menge (selten). W. 31, 15 (Spruch); N. 82, 38; außerdem noch Singenberg 23, 24.

menschheit st. f. 1. Menschlicher Organismus. 2. Koll.: die Menschen. W. 77, 24 und 77, 15; N. 44, 14 (cfr. Anm. Haupts) und 42, 19.

nac st. m. Nacken; s. L. 1 ‚näckelin‘. W. 19, 3 (Spruch) 49, 19 56, 2 111, 20; N. 61, 13 und 68, 34 in der Redensart: ‚nû strûbet im der nac‘; Ps.N. 217, 15.

narre sw. m. Narr, Tor. W. 34, 23 (Spruch); N. 13, 1.

niuwe st. f. das Neusein, die Neuheit. W. 17, 30 (Spruch) und N. 97, 1.

nône st. f. s. L. 1.

offenlîche [2]) adv. allen verständlich, frei, unverhohlen. W. 10, 14 (Spruch) 44, 28; N. 75, 29.

ort st. n. s. L. 1.

pfarre sw. f. Pfarrei. W. 34, 19 (R., Spruch); N. 13, 7 (Sprichwort) und 46, 17.

pfat st. m. n. Fußweg; Pfad, eig. und bildl. W. 40, 6 (R.) 80, 7 (R., Spruch); N. 34. 18 62, 39 77, 33: ‚in der sælden pfat‘; Neifen 9, 9; Botenlauben 57, 2.

regen sw. v. bewegen, in Bewegung setzen. W. 54, 13; N. 52, 10.

rihten sw. v. 1. „reht“ machen, in Ordnung bringen; 2. richten (jur.); oft bei W. 12, 12. 16 (Spr.) 16, 17 (Kreuzlied) 36, 18 (Spr.) 40, 28 45, 6 47, 22 61, 28 101, 24; N. 65, 25 74, 33 102, 31. — Reflex.: W. 42, 20.

rinc st. m. 1. Panzerring; 2. der zum Gericht gebildete Kreis, die Gerichtsstätte. ad 1. W. 125, 2; ad 2. W. 102, 21: ‚in den rinc‘ (= „zu ihrem Sitz bei Rat und Gericht“); ebenso N. 81, 25 (häufiger Ausdruck).

ringen sw. v. erleichtern, besänftigen. W. 123, 26; N. 42, 39.

rippe st. f. Rippe; übertr. Geschlecht. W. 79, 20; N. 91, 34.

rû, rûch adj. rauh. W. 76, 16 (prädik.); ebenso Singenberg 31, 34; N. 25, 12. — Attrib.: N. 54, 13. 38.

---

1) cfr. Haupts Anm. zu N. 102, 32; Bielschowsky (a. a. O.) und Credner pag. 29.

2) ‚offenbâre, offenbære‘ adv. ist im MS. häufiger und kommt bei Veldegge, W., N., Seven, Neifen u. a. vor.

r ü e g e n sw. v. zur Anzeige bringen, tadeln. W. 7, 2 (Leich; mit durch die Negation bedingtem ge-) und N. 65, 11.

s â m e sw. m. Samenkorn, Same. 1. eigentlich: W. 17, 34 (Spruch); 2. bildlich W. 21, 32 (Spr.); ebenso N. 9, 28; W. 31, 34 (Spruch, aus der Bibelsprache stammende Wendung; cfr. Matth. 13, 25. 39).

s c h a m e l ô s adj. ohne Scham, unverschämt (impudens). W. 45, 34 64, 4 73, 36; N. 82, 28.

s c h a p e l st. n. s. L. 5.

s c h a r p f adj. scharf; eig. und übertragen. 1. Attrib.: W. 29, 13 (Spruch) 32, 7 (id.) 37, 6 (id.); N. 7, 23 5, 15 57, 17. 2. Prädik.: N. 82, 5 (cfr. 232, II, 6).

s c h i m p f e n sw. v. scherzen, spassen. W. 45, 8; N. 47, 10 46, 18 (subst. Infin.); Singenberg 15, 16.

s c h ô z st. m. Schoß. W. 101, 30: ‚vriundes schôz' (Spruch) und N. 68, 10.

s c h r ô t e n st. v. schneiden; zuschneiden; hauen. W. 43, 7; N. 60, 13 92, 2; Ps.N. 165, 6 180, 11 229, 70. XXXII, 20 nach Jänicke[1]) ein „unhöfisches", volkstümliches Wort.

s e n k e n sw. v. sinken machen, senken. W. 37, 4 und N. 66, 31.

s i c h e r l î c h e adv. wahrhaftig, zuverlässig. W. 13, 12 (R.) 45, 35 77, 38 (R.) 113, 5 (R.); N. 3, 23 (R.) 5, 24 (R.) 12, 15 (R.).

s î d e st. sw. f. Seide. W. 44, 10; N. 16, 5 20, 16 28, 30 37, 23 68, 7 71, 7 86, 8 91, 23.

s î t e sw. f. Seite, Hüfte. W. 37, 10. 20; N. 26, 22 37, 23 62, 20 79, 14 93, 8.

s m a c st. m. Geschmack. W. 68, 3; N. 83, 19.

s p e h æ r e st. m. Späher, Spion. W. 59, 5; N. 85, 25.

s p i e g e l g l a s st. n. Spiegel, Spiegelglas. 1. eig.: W. 122, 25; N. 59, 13. 2. bildlich: N. 32, 22 und ähnlich 97, 4 (überall im R. stehend).

s p o r st. n. Spur. W. 33, 14 (Spruch); N. 88, 21 (R.); cfr. auch Rubin MSH. I 315[a] XII, 8.

s t e p p e n sw. v. steppen. W. 63, 2 (bildlich); N. 36, 13.

s t i u r (e) st. f. Hilfe, Steuer. a) zur Unterstützung: W. 6, 18 (Leich); N. 52, 17: ‚brandes st'. b) als Abgabe: W. 80, 23 (Spruch); N. 13, 16 35, 15 und 73, 17 der jurist. terminus: ‚ze stiure geben' wie W. 80, 23.

s t r â l e st. f. sw. m. Pfeil. W. 27, 26 (Spruch); 40, 36 (die

1) pag. 21.

Minne wird nach Analogie des klassischen Apollo und Amor als Jägerin dargestellt); ebenso N. 10, 4; cfr. Neifen 13, 20.

s t r i c st. m. Strick, Fessel. Nur bei W. und N. belegt; im einzelnen s. L. 1.

s u o n e st. f. Sühnung, Versöhnung, Frieden. W. 85, 28; N. 31, 13: ‚vride noch suone' (jurist. term.), ebenso 39, 24; ferner 103, 18 (cfr. 85, 8).

s w a r z adj. schwarz. W. 33, 7 (Spruch) 111, 20 124, 38; N. 74, 14 und 82, 1.

t i u r e adv. teuer, vortrefflich — selten. W. 19, 27 (Spruch); N. 54, 18 78, 6.

t o u f e st. sw. f. Taufe. W. 77, 18 (Kreuzlied) 33, 6 (Spruch) und N. 77, 16.

t o u g e n (e) st. f. Geheimnis, Heimlichkeit. W. 57, 33; N. 55, 1.

t r a h t e n sw. v. intrans. trachten nach, nachsinnen. Nur ganz vereinzelt. W. 10, 4 (Spruch); N. 67, 33.

t r e n k e n sw. v. tränken, trinken lassen, zu trinken geben; W. 6, 36 (Leich); N. 50, 32.

t r i t st. m. Schritt, Tritt. W. 19, 31 (Spruch); als Tanzschritt bei N. 55, 39 63, 38 87, 27.

t r o u m e n sw. v. träumen. W. 23, 11 (Spruch) 94, 21 (mit Partikel ge-); N. 9, 10 16, 28 20, 26 und 103, 21.

t û b e sw. f. Taube. W. 19, 13 (im Spruch; aus der Marienliteratur bekannte Formel); vulgär satirisch ist N.s Wendung 54, 39).

t w e r c h adj. quer, schief, schräg, unrecht. W. 57, 36: ‚mit tw. ougen' 59, 9: ‚tw. sehen' und 84, 27; N. 66, 21: ‚ir tw. blicke'; 74, 5 (ebenso); ferner 92, 24.

ü b e r g u l d e, ü b e r g ü l t e st. f. das, was etwas ‚übergiltet', mehr wert ist als das andere; das Höchste. So ist W. 8, 17 (Spruch) zu lesen (und nicht ‚übergulde' st. n. = Uebergoldung; beide Wurzeln werden sich zwar vermischt haben). N. 69, 22: Neifen 28, 5. (Das Wort findet sich auch in der Epik; cfr. Trist. 17 555 16901 etc.) cfr. Lex. 2, 1621; Er.² 10133.

u n b e s c h e i d e n part. adj. unbeständig, unbesonnen. W. 83, 17 (Spruch; attrib. Verwendung); N. 49, 25 (prädik.)

u n b e w o l l e n part. adj. nicht befleckt, rein. W. 5, 19 (im Leich auf Maria bezogen = virgo immaculata); N. 69, 19 (von der Geliebten ‚lîp' gesagt). N. verwendet im Anschluß an W. ‚u.' parodistisch.

unbilde st. n. Unrecht, Unbill. W. 47, 23; N. 70, 39; MF. 310, 3 (in der Bedeutung „das Schreckliche, Unbegreifliche").

unebene adv. nicht gleichmäßig, nicht zueinander passend. W. 13, 4 (Spruch); N. 102, 33.

ungedienet part. adj. 1. unverdient N. 94, 8. 2. mit aktivem Sinne: ohne gedient zu haben. W. 96, 20.

ungenaeme adj. widerwärtig, häßlich, unannehmbar. W. 21, 12 (Spruch); N. 81, 38 (je prädik.).

ungewert part. adj. nicht gewährt, nicht befriedigt. W. 93, 9: ‚u. lâzen' und N. 100, 15: ‚u. sîn'.

vaden st. m. Faden. s. L. 1.

velt st. n. 1. Ackerfeld. 2. Bezirk. W. 64, 16 124, 10 35, 18 (Spruch): ‚ze velde'; 8, 31 80, 9; N. 86, 1 88, 20 91, 8.

vereinen sw. v. reflexiv. W. 47, 37 (Spruch) c. Gen. = sich aneignen, sich in Besitz von etwas setzen; N. 80, 11 entweder = sich absondern, zurückziehen oder mit sich eins werden, übereinkommen, sich entschließen).

verkoufen sw. v. verkaufen. W. 15, 15 (Kreuzlied; R.) 33, 5 (Spruch über die Simonie); N. 21, 31 51, 27. 32.

verren sw. v. fern halten, entfernen. s. L. 1.

verschamt adj. unverschämt, schamlos. W. 26, 21 (Spruch) 45, 29; N. 82, 15.

versnîden [1]) st. v. auseinanderschneiden, wegschneiden; bildlich: beschränken, verkürzen. W. 17, 17 (Spruch) 90, 28; N. 50, 3 (refl. = sich verwunden); außerdem noch Ps.N. 181, 3. 9.

verwænen sw. v. reflex. vermuten c. Gen. W. 73, 14 86, 4 117, 26; N. 42, 6.

vinger [2]) st. m. Finger. W. 95, 16 104, 18 (Spruch); N. 13, 36 (in der sprichwörtlichen Redensart: ‚die vinger kiuwen') 36, 34 76, 21 (‚vinger unde zehen') 81, 9 86, 9.

volrecken sw. v. ausführlich sagen, berichten. W. 13, 1 (Spruch); N. 24, 2; außer diesen beiden Stellen im MS. nicht gebraucht. Das Verb ist überhaupt selten; ob veraltend? (cfr. Wilmanns zu W.s Stelle).

vride st. sw. m. Ruhe, Friede. a) Aeußerliche Sicherheit im

---

1) P. Wigand, pag. 41 und Jänicke, pag. 22 erklären das Verb für volkstümlich.

2) Das Deminutiv: ‚vingerlîn' st. m. (1. = Fingerchen; 2. = Ring) findet sich schon bei Reinmar 181, 11; dann bei W. 50, 12; N. 60, 36 96, 35. 38 und seinen Nachfolgern 219, 1 231, 5 XLVIII, 10.

Staat: W. 8, 26 (im Leich): ‚vride und reht' 12, 18 (Spruch). N. 31, 13: ‚vride noch suon' (jurist. Ausdruck wie das bei W. erwähnte Zitat) 32, 35. b) übertr. nur MF. 44, 8 (Hausen).

vunt st. m. Fund; bildlich oft gebraucht im mhd. W. 6, 16 (Leich): ‚heiles vunt'; Wolfr. Lied. 7, 1; N. 66, 9 93, 21 100, 37: ‚dîn lieber ougen vunt' [= wîp] 101, 5; Neifen 42, 32.

wæjen sw. v. wehen. W. 13, 17; N. 40, 30.

wâge st. f. Wage. W. 23, 8 (Spruch); N. 71, 20. 31.

weize st. sw. m. Weizen. W. 18, 8 (Spruch); N. 40, 1 [1]).

werde adv. wert, in würdiger Weise. W. 14, 38 (Kreuzlied) 53, 28; N. 98, 21 (cfr. Haupts Anm., welche weitere Belege aus dem mhd. bringt).

wiht st. m. n. res, unbedeutende Sache. Sinkt zur bildl. Negationsverstärkung [2]) herab. W. 27, 14 (R., Spruch); N. 73, 4 (R.) und Singenberg 32, 6 (R.).

willeclich [3]) adj. gern, willig. W. 49, 28 und N. 11, 37.

zêhe st. f. Zehe. W. 28, 32 (R., Spruch); N. 18, 27 76, 21 (beidemal mit gekürztem Vokal).

zein st. m. Rohr, Stab; Metallstäbchen, Spange. W. 15, 32 (Kreuzlied; R.) 30, 28 (R., Spruch); N. 59, 12 und 91, 38 (R.).

zerslân, zerslahen st. v. auseinander schlagen, zerschlagen. W. 13, 16; N. 45, 33.

zornicliche(n), zornecliche(n) adv. zornig. W. 30, 25 (Spruch) 121, 36; N. 17, 34 62, 14.

zucken, zücken sw. v. mit Gewalt ziehen, entreißen, rauben. W. 37, 37 (Spruch) 38, 1. 2 (id.) 36, 3 (id.) 83, 16 (Spruch) 81, 29; N. 60, 32 74, 18 (mit der Partikel ge-); Neifen 31, 36; Hohenfels MSH. I 210 [b] 3, 7; Tiufen 3, 36.

zweien sw. v. reflex. 1. = sich entzweien, so W. 9, 24 (Spruch) (cfr. Parz. 500, 18). 2. = sich paaren, sich gesellen (vor allem beim Tanze): N. 26, 8 27, 9 28, 7 13, 19 15, 26 — also nur in Reien. Neifen 17, 31 usw.

---

1) Vgl. zu dieser Stelle Bielschowsky, pag. 51 und Schürmann, pag. 9. Fußnote.

2) Zingerle, pag. 466.

3) Während das Adverb sich öfters belegen läßt (MF. 24, 12 94, 21; W. 32, 24 85, 22; N. 63, 15 92, 22 95, 17; Singenberg 23, 42).

Von diesen in Liste 6 zusammengestellten Worten, welche sich sowohl bei Walther wie bei Neidhart, aber nicht vor ihnen, im MS. belegen lassen, fällt gewiß die große Anzahl (ca. 145) ins Auge. Allerdings sind darunter so viele Worte der alltäglichen Umgangssprache, die durch die beiderseitige Stoffwahl bedingt oder dem Zufall zuzuschreiben sind, so daß man an eine, mit Absicht geschehene, Herübernahme von Worten aus dem Lexikon W.s zunächst nicht denken möchte. Aber die große Anzahl kann doch nicht bloß Zufall sein. Und dann befinden sich darunter doch einige wenige Worte, die etwas Besonderes haben. Wenn z. B. W. das Epitheton ‚unbewollen' der Maria beilegt und N. seine Geliebte damit bezeichnet, so liegt die Annahme nahe, daß N. das Adj. aus W.s Lexikon herausnimmt und parodistisch verwendet (dies bildet eine hübsche Parallele zu dem Verhalten N.s in seiner zweiten Periode, den konventionellen MS.-Formeln gegenüber: Zurückgreifen auf die Tradition, aber nicht sklavische Nachahmung, sondern Umbiegen in Satire und Parodie, das den Redensarten und Worten neues Leben verschafft); eine Nachahmung wird auch bei dem partic. adj. ‚gevieret' vorliegen; ferner ist der gemeinsame (meist metaphorische) Gebrauch von Worten wie ‚baden, gesinde, hagel, harpfen, höveschen, kiusche, schapel, stråle, twerch, übergülte, vunt' zu erwähnen, die auf eine gewisse Abhängigkeit des Sprachschatzes N.s von dem W.s hinweisen, wenn sich auch die Redensarten, in deren Zusammenhang die Worte: ‚baden, hagel, harpfen, übergülte, vunt' vorkommen, sonst noch im mhd., in der weltlichen und geistlichen Literatur, finden.

N. hat Walthers Gedichte sicher gekannt und an ihn, besonders an die volkstümliche Richtung seiner Kunst, angeknüpft. Er hat sie weitergeführt und sie in die Satire und Parodie umgebogen. Die bittere Klage W.s über die ‚ungevüegen dœne' (64, 32) der „höfischen Dorfpoesie" wird psychologisch erst dann recht verständlich, wenn man annimmt, daß W. selbst durch seine Lieder den Anstoß zu derselben gegeben und nun an seinem Lebensabend sich indirekt als Schuldigen gefühlt hat.

Die Parallele zu diesem inneren, stofflichen Zusammenhang der Kunst W.s und N.s findet sich in der Form, im Sprachschatz. N. ist bewußt oder unbewußt von Walther abhängig; wenigstens spricht dafür die Wahrscheinlichkeit, welche sich auf die Statistik der L. 6 gründen kann.

Kap. VIII. Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse und weitere Eigenheiten der Sprache N.s.

Aber trotz der sprachlichen Abhängigkeit von W. (Liste 6) kann N. eine große Selbständigkeit in Sprachschatz und Wortwahl nicht abgestritten werden. Sein Lexikon ist gegenüber dem seiner Vorgänger im MS. immer noch selbständig und originell. N. holt aus der gesprochenen Sprache (L. 1 und 3), zuweilen aus den Mundarten (L. 2), sein Material und erlaubt sich eigene Bildungen (L. 3), die den geborenen Formkünstler verraten. Er schafft sich seine eigene Sprache. Er unterliegt nicht dem Zwange hergebrachter Ausdrucksweisen (L. 4) und im Gebrauch vom Fremdwort weicht er von der Uebung der bisherigen Minnesänger ab. Seine starke Individualität zeigt sich auch in der Sprache. In seiner ersten Lebensperiode knüpft er wie natürlich an die Vorgänger, vor allem W. an, wahrt sich aber immerhin seine eigene Stellung; in seiner zweiten freilich scheint er einer Einwirkung des konventionellen Formelgutes nicht zu entgehen, aber auch hier drängt sich seine Persönlichkeit durch (s. pag. 6 u. 99 f.), indem er den starr gewordenen Redensarten durch Umbiegung in die Satire und Parodie neues Leben einzuflößen weiß. N. nimmt somit auch sprachlich-lexikalisch die selbständige, individuelle und originelle Stellung ein, die man seither mit Recht in stofflicher Beziehung gerühmt hat.

Einige Einzelheiten, die für N.s Sprache charakteristisch sind, wären noch anzuführen.

Die Dichter des MF. und Walther von der Vogelweide hatten der Geliebten die Epitheta ‚edele' und ‚süeze' beigelegt; N. vermeidet dies auch in den österreichischen Liedern, wo man die beiden Adjektiva an und für sich erwarten würde; ähnlich ist es mit ‚reine', das bei Reinmar dem Alten und W. gäng und gäbe war; N. gebraucht es nur 3 mal in den (österr.) Winterliedern. Umgekehrt ist es mit den Epitheta ‚minneclich' und ‚stolz', die N. seinerseits liebt. ‚betwingen' als terminus technicus des MS. ist schon lange vor N. formelhaft geworden, bei N. erscheint er nur 2mal (55, 15 73, 30). Farbenadjektiva wie ‚lieht (33 mal), gevar, grüene, val', die vor ihm auch schon vereinzelt im MS. vorkommen, bevorzugt N. Dagegen meidet er auffallenderweise ‚klâr'[1]). Eine besondere Verwendung läßt sich auch bei ‚geil', ‚ungevüege' (die N. liebt), ‚unmære' (von Reinmar und W., auch in der Epik

1) s. pag. 96. Anm.

sehr oft gebraucht, von N. nur 3mal), ‚hêre' (nur in bairischen Liedern), ‚herzeclîch' (5 mal in der österreichischen Periode), bei den Substantiven: ‚gespile, geselle, kint, leie, trût, gans, gouch, wât, rîfe, heide, schall', bei den Verba: ‚rûmen, erklingen' und den Adverben ‚hei und hiuwer' konstatieren. N. ist es, der entsprechend dem Milieu, in dem er sich bewegt, und dem gesunden Realismus gemäß, den seine Kunst zeigt, neben der typisch gewordenen ‚nahtegal' auch andere Vogelarten wie ‚merlîn', ‚lerche', ‚droschel' und ‚zîselîn' in seinen Liedern benennt. Eine genügende Erklärung für all diese Besonderheiten im Wortgebrauch läßt sich aber nicht immer finden.

N.s Originalität tritt besonders in der Wortbildung hervor. N. neigt zur Deminution (meistens mit der bairischen und ostmitteldeutschen Endung -el, seltener mit der alemannischen -elîn), worin die Minnesänger vor ihm ziemlich maßvoll waren (Veldegge, Morungen, Reinmar und Walther bieten dafür einige Beispiele). Bei N. erscheinen zum ersten Male die Deminutiva: ‚näckelîn, wempel, dingelîn, gimpel-gempel (?), vüezel, hendelîn, wîbelîn, triutel, tohterlîn, merlîn, zîsel, hiuselîn, nüschelîn, röckel, bölzelîn, riutel, grüfelîn, liedelîn, wineliedel und klageliedel'. Inwieweit diese Deminutive [1]) populären Ursprungs sind, soll hier nicht untersucht werden.

Ein weiteres Charakteristikum von N.s Sprachschatz bilden die Adjektiva mit -ec. wie ‚gerüemec' u. a. (s. pag. 77.) und die Substantiva mit ge- wie: ‚gerenge, gerinc, geriune, gerüste, geschreie, geslende, gestränze, gemüffe, geplätze' etc. (s. L. 1—3). Auffallend sind auch die Kompositionen mit ‚herze' wie ‚herzekünegînne, herzentriuwe, herzentrût', mit ‚minne' wie ‚minnelôn, minnebant und minnediep', ferner ‚sunderwân, wankelmuot, werltsüeze, sunderdröu' und ‚allerherzenlîche'. (Im einzelnen s. L. 1—3).

Was das Zeitwort anbelangt, so hat N. viele Kompositionen mit den Partikeln ‚zer' und ‚ver', besonders aber viele part. adj. mit ‚un-' (‚unbehuot, unbekant, unberâten, unbescheiden, unbesungen, unbewollen, ungebeten, ungedâht, ungedienet, ungenannt, ungesaget, ungescheiden, ungesellet, ungesprochen, ungestillet, ungeswachet, ungetân, ungetrœstet, ungevrâget, ungewert, ungewunnen, ungezerret, unverdienet, unverendet, unvergeben, unvergezzen, unvermeldet,

1) Vgl. Dr. A. Polzin, Studien zur Geschichte des Deminutivums im Deutschen Q. F. LXXXVIII, der aber zweifellos den lat. Einfluß weit überschätzt hat.

unverschrôten, unverzaget' (im einzelnen s. L. 1—3 u. 6, die angeben, welche auf N. allein fallen).

Endlich wäre noch die Stelle N. 87,16 zu erwähnen: ‚sî gedarf mich nimmer mê an sich geladen in ir dienest'. Hs. c liest dafür ‚endarf'. Läßt man mit Haupt ‚g e darf' bestehen, so haben wir einen Fall vor uns, der im mhd. allein steht. (cfr. Paul, mhd. Gr. § 307, 7. Aufl.)

Soviel über die Wortbildung bei N.; auch sie läßt die Selbständigkeit des Dichters klar hervortreten.

Schluß.

Kein anderer Minnesänger hat einen so gewaltigen Einfluss auf die Zeitgenossen und Nachwelt ausgeübt wie N. von Reuenthal. Der Grund dafür liegt in den neuen wirkungsvollen Motiven, die er in den MS. hereinbringt: Natureingänge, Reien und Wintertänze, das üppige Treiben und Gebaren der „dörper", die Verspottung der ländlichen Verhältnisse usw. Er wird dadurch zum Vater einer Richtung, die sich lange nach ihm erhalten hat.

Die Einwirkung erstreckt sich auch auf die Sprache. Das Lexikon der Nachahmer und Nachfolger N.s (die Dichter der in der Haupt'schen Ausgabe für unecht erklärten Lieder, Göli, die Schwaben: Gottfried von Neifen, Ulrich von Winterstetten, Burkhardt von Hohenfels und Konrad von Kilchberg, die Schweizer: Taler, Steinmar und der späte Hadlaub, ferner Friedrich der Knecht, der von Stammheim, der von Scharfenberg, Geltar und Gedrut) gibt ein deutliches Bild davon. N. ist für sie nicht bloß das Vorbild in der Wahl des lyrischen Stoffs, sondern auch das Muster in der Sprache und Ausdruckweise. Am meisten macht sich dies in den Liedern der Pseudo-Neidharte, Gölis und Neifens geltend; B. von Hohenfels und Ulrich von Winterstetten, Steinmar und Hadlaub, die auf dem von N. gebahnten Weg weiter gehen, sind schon wieder selbständiger.

Von den ersteren wird die Natur in den Natureingängen mit denselben oder ähnlichen Redensarten gefeiert, die Dorfschönheiten wie bei N. mit: ‚kint, maget, trût, gespile etc.' angeredet. Die satirischen Bezeichnungen für die Bauern ‚dörper, geile getelinge, œder gouch, krage, sprenzelære' werden weiter geführt, ja z. T. noch übertrumpft. Ganze (Neidhart'sche) Wendungen und Ausdrucksweisen werden in den unechten Liedern übernommen, z. T. ohne,

z. T. mit einer schwachen Veränderung. Die Anhänge von L. 1—3, sowie der der L. 5 zeigen, wie solche Veränderungen und Neubildungen im Anschluss an des Meisters Vorbild vor sich gehen. Für die einzelnen Worte, welche Nachahmung fanden, ist — soweit dies im Rahmen der vorliegenden Arbeit möglich war — auf die Belege in den Wortlisten zu verweisen.

Um genauere Ergebnisse zu erhalten, müßte diese Frage zum Gegenstand einer speziellen Untersuchung gemacht werden.

Lebenslauf.

Geboren bin ich, Albert Ernst Mack, am 12. September 1886 als Sohn des Wirts Gottlob Mack und seiner Frau Katharina geb. Schumacher in Grötzingen OA. Nürtingen. Ich gehöre der evang. Konfession an. 1892—94 besuchte ich die Volksschule meiner Heimatstadt, 1894—1900 das Realprogymnasium Nürtingen. Meine weitere Ausbildung erhielt ich 1900—04 in den evang.-theolog. Seminarien Schöntal und Urach. Nach bestandenem Konkursexamen wurde ich Herbst 1904 in das evang.-theolog. Stift in Tübingen aufgenommen. Dann genügte ich meinen militärischen Pflichten beim Inf.-Reg. 180 in Tübingen. Von Winter-Semester 1905/06 an studierte ich an der Tübinger Universität die neueren Sprachen, Geschichte und Philosophie, mit Ausnahme des S.-S. 1908, wo ich in Frankreich, und des W.-S. 1909/10, wo ich in England, sprachlicher Studien halber, mich aufhielt. Bei der akademischen Preisverteilung 1908 bekam ich für die Bearbeitung einer Preisaufgabe den Preis der Karl-Faber-Stiftung. — Vorlesungen und Uebungen machte ich mit bei den Herren Professoren: Adickes, Bohnenberger, Busch, v. Fischer, Franz, Goetz, Haas, Maier, Pfau, Sapper, Voretzsch und Zinkernagel.

Allen meinen Lehrern bin ich zu Danke verpflichtet; vor allem Herrn Prof. Dr. H. von Fischer, von dem ich viel Anregung und reiche Förderung erfahren durfte.